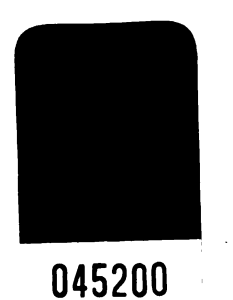
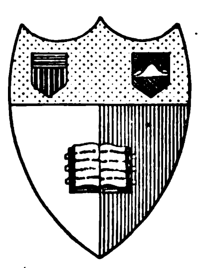
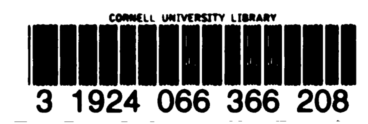





CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 066 366 208

AM REISSBRETE.

HANDSCHRIFTLICHE MITTHEILUNGEN

AUS DEN

UNABHÄNGIGEN LOGEN

MINERVA ZU DEN DREI PALMEN IN LEIPZIG,
BALDUIN ZUR LINDE IN LEIPZIG, ARCHIMEDES ZU DEN DREI REISSBRETERN IN ALTENBURG,
ARCHIMEDES ZUM EWIGEN BUNDE IN GERA
UND KARL ZUM RAUTENKRANZ IN HILDBURGHAUSEN.

FÜR

BRR FREIMAURER-MEISTER

BEGRÜNDET VON

BR OSWALD MARBACH

HERAUSGEGEBEN VON

BR J. F. FUCHS.

ORGAN DES FREIMAURERISCHEN CORRESPONDENZ-BUREAU.

DREIZEHNTER JAHRGANG.

LEIPZIG.
DRUCK UND VERLAG VON BR BRUNO ZECHEL.
1886.

Inhalt.

13. Jahrg. Nr. 1. **Am Reissbrete.** Januar 1886.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Welche Schönheit unseres Baues fordern schon die alten Katechismen unserer k. K.?

Vortrag in der Arbeit II. Grades am 11. October 1885 in der Loge zur Harmonie, Or. Chemnitz.
Von Br F. H. Geidel.

„Weisheit leite unsern Bau! Stärke führe ihn aus! Schönheit ziere ihn!" Mit diesen drei Sprüchen beginnt fast jede unserer Arbeiten in geöffneter Loge, sobald die Kerzen auf den drei Säulen angezündet werden. Wahrlich, es sind vortreffliche Sprüche, die wohl eine nähere Erwägung, eine grössere Beherzigung verdienen. Besonders der dritte Spruch: „Schönheit ziere den Bau!" schien mir aber für eine Loge II. Grades deshalb einer Erwägung werth, weil im II. Grade der Sinn für alles Schöne durch das Ritual vorzugsweise angeregt wird. Weil aber für Logen II. Grades auch ein tieferes Eingehen auf die Symbole und auf die Lehrweise unserer k. K. gewiss gerechtfertigt erscheinen muss, so möge diese Betrachtung über die Schönheit unseres Baues sich weniger idealen Gedanken und Empfindungen, sondern mehr rituellen Erörterungen hingeben und deshalb gründe ich diese Zeichnung auf die Frage:
„Welche Schönheit unseres Baues fordern die alten Katechismen unserer k. K.?"

Freilich, die Frage: Welche „Schönheit" ziert die Loge? steht nicht in den Katechismen, wohl aber die Frage: „Wieviel Zierrathen hat die Loge?" Der alterthümliche Ausdruck: „Zierrathen" kann aber doch wohl nur etwas bedeuten, was die Loge mit Schönheit zieren soll. Als solche Zierrathen nennen nun die alten Katechismen: den Mosaikfussboden, den flammenden Stern und die Quastenschnur. Es sind das also dieselben Sinnbilder, welche wir auch auf dem vor uns liegenden gemalten Teppiche abgebildet sehen, denn am westlichen Rande desselben bemerken wir ein Stück Mosaikfussboden, in der Mitte des Teppichs einen flammenden Stern und am östlichen Rande — fast den halben Teppich umgebend — die Quastenschnur.

Betrachten wir zunächst den Mosaikfussboden, von dem der alte Katechismus sagt: er sei „das Sinnbild der genauen Einigkeit, die unter den Maurern herrscht." — Das Sinnbild der genauen Einigkeit — o gewiss: die vielen verschiedenartigen Steinchen oder Plättchen, die in einem Mosaikfussboden zusammen ein regelrechtes, schönes Ganze bilden, sie können uns recht gut als Vorbild unseres Baues, unseres Bundes dienen. Sagt doch auch ein Dichterspruch von den Vorfahren unserer k. K., also

von den alten englischen Freimaurergenossenschaften, die Worte:

„Verschieden durch die Länder, aus denen sie entstammt,
„Verschieden durch den Glauben, der ihre Brust entflammt,
„Verschieden durch die Stelle, die ihnen zugethan,
„Verschieden durch die Sprache, erlernt von Kindheit an,
„Verschieden durch das Alter, verschieden durch Gemüth,
„Bald mehr vom Idealen, bald mehr von Kraft durchglüht;
„Nur Eins war nicht verschieden in diesem Männerkreis:
„Der Zweck, die Baukunst fördern mit allem Ernst und Fleiss."

Aber auch für uns und unsern Bau und unsern Bund sind diese Worte noch in Geltung. Männer aus verschiedensten Ständen, von dem verschiedensten Alter, von allerlei Nation und Religion werden in unsern Bund aufgenommen, sobald sie als freie Männer von gutem Rufe befunden werden und die Fähigkeit zeigen, sich dem Streben nach eigener Vervollkommnung hinzugeben und sich dem Dienste der Menschheit zu weihen. Die vereinzelte Kraft ist hierzu oft zu schwach, aber in einem grossen Kreise von gleichgesinnten Männern, da wird die Kraft angeregt und gestärkt und hilft dann mit beitragen, etwas Ganzes zu bilden und dem vorgesteckten schönen Ziele näher zu kommen. Dazu gehört aber eine regelrechte, feste Einigung der verschiedenen Glieder unseres Bundes, und die alten Freimaurer hatten gewiss sehr recht, wenn sie einen regelrecht gefügten, aus verschiedenen kleinen Theilen bestehenden, festverbundenen Mosaikfussboden als das Sinnbild der genauen Einigung für ihre Genossenschaft bezeichneten und dieses Sinnbild der Einigkeit für die erste Zierrathe ihrer Bauhütten erklärten. Auch für uns gilt noch die Deutung dieser Zierrathe, sie ist uns gleichsam das Sinnbild der inneren Schönheit einer Loge, die doch zunächst eine harmonische Vereinigung der verschiedensten einzelnen Kräfte erfordert. Denn die Freimaurerei nimmt den einzelnen Menschen in Anspruch, und je mehr es ihr gelingt, ihn zum Dienste reiner Humanität zu bilden, desto schöner gestaltet sich ihr geistiger Bau. Daran mögen wir gedenken, so oft wir hier den Mosaikfussboden auf unserem Teppiche erblicken und den Spruch vernehmen: „Schönheit ziere den Bau!"

Gilt diese Erklärung des Mosaikfussbodens im Allgemeinen schon für den I. Grad unserer k. K., so kommt für den II. Grad derselben (wie die Teppicherklärung für diesen Grad sagt) noch die Bedeutung hinzu, der getäfelte Fussboden solle daran erinnern, dass wir uns hier gleichsam auf geweihtem Boden befinden. Es ist dies doch wohl eine Vergeistigung des Sinnbildes für die innere Schönheit unseres Bundes, und so erhält es für den II. Grad unserer Kunstlehre noch eine erhöhte Bedeutung, legt uns aber auch eine erhöhte Verpflichtung auf. Sind wir schon seit der Aufnahme in den Bund verpflichtet, unserer Loge treu zu sein, uns innig, fest und regelrecht — gleich den einzelnen Theilchen eines Mosaikfussbodens — an die Bruderschaft anzuschliessen und das Blühen und Gedeihen der Loge nach unsern besten Kräften mit befördern zu helfen, so ermahnt uns nun die neue Deutung, welche das Sinnbild der inneren Schönheit einer Loge für den II. Grad erhält, auch daran, die Logenräume für einen Ort zu achten, wo echter Brudersinn, treue Freundschaft und reges Streben für das Gedeihen der eigenen Bauhütte eine geweihte Pflegestätte gefunden hat, wo wir freudig mit bauen sollen am Tempel der Humanität. Und wohl uns selbst, wenn wir diese hohe Bedeutung der inneren Schönheit unserer Loge mit ganzem Herzen erfassen und bethätigen. Sagt doch auch eines der vortrefflichsten Mitglieder, die je unserm grossen Bunde angehörten, der evangelische Bischof Dräseke: „Wir bauen an uns, an Andern, an Alt und Jung, an Hohen und Niederen, an Fernen und Nahen. Wir bauen lernend und lehrend, empfangend und mittheilend, der Noth abhelfend und die Freude be-

fördernd, das äussere Leben schmückend und das innere stärkend, veredelnd." —

Aber auch für die äussere Schönheit unseres Baues hatten die alten Freimaurer ein Sinnbild gewählt und als solches galt ihnen die verzierte Quastenschnur. Der Lehrlingskatechismus sagt darüber: „Die zackige Quaste bezeichnet das schöne Band, welches alle Freimaurer umfasst, dass sie nur eine Familie ausmachen." — Gewiss ist es eine ganz vorzügliche Zierde unseres Bundes, dass er über die ganze Erde Verbreitung gefunden hat und doch alle Freimaurer sich nur als eine Familie betrachten. Wie schön ist es, wenn ein Freimaurer in einer fernen Stadt, in einem fernen Lande Bundesgenossen findet, die ihn brüderlich aufnehmen, die ihm bereitwillig mit Rath und That beistehen, die ihn freudig an ihren Arbeiten theilnehmen lassen! Es ist wohl wahr, dass in der Freimaurerei kein einheitliches System herrscht; jedes Land, ja fast jede Stadt und jede Loge haben besondere Gebräuche und Einrichtungen, aber im Ganzen herrscht doch die eine grosse Idee: der umfassendsten Humanität einen grossen, erhabenen, geistigen Tempel zu erbauen, und jenes Lied, mit dem wir schon oft die gel. bes. Brr begrüssten, sagt darüber so vortrefflich:

„Ein Genius nur waltet in echter Maurerei;
„Was Form, was Name spaltet, verbindet er so treu;
„Er einet alle Brüder im flücht'gen Horentanz
„Und alle Bundesglieder umschlingt sein Zauberkranz.
„Er füget schön zusammen, was Sitt' und Sprache trennt,
„Verschmilzt durch Liebesflammen, was sich zu ihm bekennt;
„Er spricht in allen Zonen durch Zeichen, Griff und Wort
„Und führet Millionen in seines Eilands Port."

Es ist ferner auch wahr, dass der brüderlichen Aufnahme fremder Bundesglieder in manchen Logen gewisse Schranken gesetzt sind, aber auch das kann die Weltbrüderlichkeit unseres Bundes nicht wesentlich beeinträchtigen. Im Ganzen bewährt sich doch jenes Dichterwort unseres verklärten Stuhlmeisters Br Zeisig, dessen Bild hier an dieser Stelle auf uns herniederblickt:

„Sich Mensch zu fühlen, aller Schranken frei,
„Die sonst den Menschen von dem Menschen trennen,
„In Jedem seinen Bruder zu erkennen,
„Den man im Maurer-Schmuck erblickt, — er sei
„Auch noch so fremd — dies zieht die Kunstgenossen
„Mit Zaubermacht zu ihren Tempeln hin;
„In ihrer Brust erwacht ein neuer Sinn
„Für Menschlichkeit, für eine Bruderwelt,
„Sie fühlen freudig sich ihr zugesellt,
„Vom Band der königlichen Kunst umschlossen."

Und wenn nun die Gründer dieses Weltbundes für eine solche allumfassende schöne Verbindung eine verzierte Schnur, die mehrfach regelrecht geschlungene Verknüpfungen zeigt, zum Sinnbild wählten, ist das nicht ein ganz passendes Symbol für die äussere Schönheit unseres Bundes, also für die Thatsache, dass alle Freimaurer der Welt nur eine Familie ausmachen! —

Möge von uns diese Schönheit, diese Weltbrüderlichkeit treu gepflegt werden! Und so oft wir hier vor dem enthüllten Teppich verweilen, möge das Bild der verzierten Schnur auf demselben uns stets neue Anregung geben, auch die äussere Zierde des Bundes, den rechten, wahren, humanen Bruderweltsinn, treu zu pflegen, denn auch dazu ermahnt uns der Spruch: „Schönheit ziere den Bau!"

Auch in der Teppicherklärung für den II. Grad findet die Quastenschnur Erwähnung, aber da wird ihre allgemeine Bedeutung als Sinnbild der äusseren Schönheit unseres Bundes noch dadurch erhöht, dass sie an die ewige Loge erinnert und so die Schönheit unserer Verbindung noch fortdauern lässt auch mit jenen Brüdern, die uns in den ewigen Osten vorangegangen sind. Und gewiss, eine solche erweiterte, über Tod und Grab hinausgehende Bedeutung dieses Sinnbildes für die äussere Schönheit unseres Bundes

trägt den Stempel einer feierlichen Erhabenheit an sich. Schon als Lehrlinge unserer k. K. haben wir zwar die Gewissheit erhalten, dass wir nun einem Weltbunde rechtschaffener, für Freundschaft, Tugend und Menschenwohl empfänglicher Männer angehören; aber auf der zweiten Stufe dieses Bundes werden wir bei der Erklärung des Symboles der verzierten Schnur auch darauf aufmerksam gemacht, wie das schöne Band, was uns hier so innig verbindet, auch über das Grab hinausreichen soll. Denn auch die Glieder unseres Bundes, die der grosse Weltenmeister abgerufen, bezeichnen wir als Brüder, die in den ewigen Osten eingegangen sind und fühlen uns noch mit ihnen verbunden. Und nicht blos die geschiedenen Brüder, die mit uns in der Kette standen, auch die schon längst aus unserem grossen Bunde heimgegangenen dürfen wir noch als Brüder uns zugehörig fühlen. Denn eines unserer schönsten Lieder sagt:

„So lebt ihr theuren Maurer-Ahnen
„Durch Geist und Thaten ewig fort,
„Wir opfern freudig euren Manen
„Hier brüderlich durch That und Wort.

„Schaut segnend stets auf uns hernieder,
„Dass unsre Arbeit wohlgedeiht,
„Ein heilig Band umschlingt als Brüder
„Uns noch mit euch für Ewigkeit."

Sei uns also gesegnet das Symbol der äusseren, selbst über das Grab hinausreichenden Schönheit unseres Bundes, unseres Baues, gesegnet zu dem Entschlusse, auch unserseits durch Geist und gute Thaten im Gedächtniss unserer Brüder fortzuleben bestrebt zu sein. —

Doch die dritte, schon von den Gründern unseres Bundes vorgezeichnete Zierrathe der Loge ist noch hochbedeutender. Der fl. Stern, welcher den Kern und Mittelpunkt aller echten Freimaurerei bildet und deshalb auch auf unserem Teppiche den Mittelpunkt aller Figuren darstellt, ist nach dem alten Lehrlingskatechismus das „Sinnbild des g. B. d. W."

Die Gottheit als Feuerflamme oder in einer Feuerflamme sinnbildlich sich zu denken, ist ein uralter Brauch. Schon Moses sah den Ewigen in einem brennenden Busche, und auch unser verklärter Bundesbruder und Dichterfürst Goethe sagt:

„Erhabner Geist, Du gabst mir — gabst mir Alles
„Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
„Dein Angesicht im Feuer zugewendet!"

Dass also die Gründer unseres Bundes einen feurigen oder fl. Stern zur dritten Zierrathe ihres Baues wählten und diese Zierrathe zum Sinnbilde des g. B. d. W., zugleich aber auch zum Kern- und Mittelpunkte ihres Lehrsystems erhoben, ist ebenso schön gedacht als hochbedeutend. Zunächst liegt die Bedeutung: dass unsern Bund nicht nur innere und äussere, sondern auch erhabene, geistige, ewige Schönheit zieren soll, und dieses ewig Schöne, dieses ebenso Erhabene wie Erhebende, das sei die Verehrung des g. B. d. W. Sagt doch auch unser zweiter Aufseher zu jedem Aufzunehmenden: „Der Freimaurer muss Gottesverehrer sein, so wahr er der Tugend Tempel, dem Laster aber Kerker bauen soll." Aehnlich sagt schon die erste der sogenannten „alten Pflichten der Freimaurer": „Gehorchet dem Sittengesetz, und wer diese Kunst recht versteht, wird weder ein Gottesverächter noch ein Gottesleugner sein." Der wahre Freimaurer muss also zu jener Schönheit des Geistes sich hingezogen fühlen, welche in der Ahnung und Verehrung eines höchsten Wesens den edelsten Vorzug des Menschen erkennt und sich ihm freudig hingiebt. In welcher Form wir dieses höchste Wesen, diesen Inbegriff alles Guten, also Gott verehren, darnach fragt der Bund nicht, aber jeder wahre Freimaurer, der vollständig mit unserm ersten Kerzenspruche: „Weisheit leite unsern Bau!" einverstanden ist, fühlt auch, dass alle echte Weisheit zu einem ewigen Weltgeist, zu Gott zurückführt. Mag der Weltweise noch so tief in die Geheimnisse der Natur eindringen, alle Forschung wie alle Philosophie kommt doch endlich dahin, wo sie bekennen muss: das ist unerforschlich, hier waltet ein unbegreifliches, allmächtiges, allweises, ewiges

Sein oder Wesen — — nenn's wie Du willst: Urallmacht, Weltgeist, Gott — der Name ist Schall. Aber etwas giebt's, was wir als Urquell alles Daseins, aller Macht, aller Weisheit, alles Guten, alles Schönen erkennen und verehren müssen. Und nicht bloss echtes wissenschaftliches Forschen führt zur Erkenntniss und Verehrung der Gottheit, auch echte Lebensweisheit nähert sich demselben hohen Ziele. Denn je mehr die echte Lebensweisheit zur Reife gelangt, um so mehr überzeugt sie sich, dass das Sittengesetz seine beste Stütze in wahrer Religiosität finde, die zuversichtlich in Gott den Inbegriff alles Guten verehrt und daran festhält: es liege das höchste Ziel des Menschen in einem redlichen Streben, Gott ähnlich zu werden. Das soll besonders der Freimaurer nie vergessen. Er soll dem Allvater, der alle seine Geschöpfe mit gleicher Liebe umfasst, zunächst darin ähnlich zu werden suchen, dass er alle Menschen als seine Brüder betrachtet und stets menschenfreundlich, gern wohlthätig sich zeigt, so oft ihm Gelegenheit dazu geboten ist. Dann aber soll der Freimaurer auch ein ernstliches Streben nach Selbstveredelung in sich tragen und dadurch dem göttlichen Vorbilde seine Verehrung bezeigen.

Wie sehr den Freimaurer eine solche Gesinnung und Handlungsweise ziere, das erkannten schon die Gründer unseres Bundes, indem sie den fl. Stern als Sinnbild der Gottheit zum Mittelpunkte ihres Lehrsystems erhoben. Und wie schön und treffend war der Name, welche sie dem göttlichen Urquell alles Daseins widmeten! Sie nannten ihn den grossen Baumeister der Welt! —

Noch jetzt vergeht keine feierliche Versammlung der wahren Freimaurer ohne einen Aufblick zu dem g. B. d. W., um dadurch eine Erhebung der Gemüther anzuregen. Und nie möge das Symbol des Weltenmeisters auf unserm Arbeitsteppiche verhüllt, nie eine Arbeit in geöffneter Loge beendigt werden, ohne dass wir inne geworden wären, welche hohe Schönheit der Freimaurerei zu eigen sei, indem sie auch das edelste Gefühl des Menschen, das religiöse Gefühl anzuregen und zu stärken berufen ist, und so den Spruch: „Schönheit ziere den Bau!" auch auf das Streben nach höherer, ewiger Schönheit in Anwendung bringt.

Aehnlich wie die Sinnbilder für die innere und äussere Schönheit unseres Bundes und unseres Baues, findet auch das Sinnbild für die höhere Schönheit desselben, also der fl. Stern, im Ritual des II. Grades eine erweiterte Bedeutung als im I. Grade, ja der fl. Stern ist sogar ein bevorzugtes Symbol des II. Grades, hat aber dann in seiner Mitte den Buchstaben G. Ueber die Bedeutung dieses Buchstabens gehen die Meinungen weit auseinander. Fast jedes maurerische System hat eine andere Auslegung desselben. Die meisten englischen und demnach auch mehrere deutsche Systeme deuten ihn als „Geometrie"; die christlichen Systeme als „Golgatha"; die Tempelsysteme als „Gottfried von Bouillon", während die französischen Systeme das G im fl. Stern als „Gloire" oder „Grandeur" oder „Générator" erklären.

Aber wie schon erwähnt, sagen die meisten alten Katechismen, das G im fl. Stern bedeute die Geometrie, weil dies die Wissenschaft sei, ohne welche nichts Maassvolles, nichts Schönes vollbracht werden könne. Br Marbach in Leipzig fügt noch hinzu, die Geometrie sei der Schlüssel zu den Geheimnissen der Freimaurerei. — Die Geometrie als eine Grundlage der Baukunst anerkennend, lässt sich wohl ein bedeutungsvoller Zusammenhang derselben mit der Freimaurerei als sicher annehmen, worauf die Brüder des II. Grades aufmerksam zu machen also der Zweck dieses Buchstabens wäre.

Die merkwürdigste Deutung dieses G befindet sich aber in dem ältesten Fessler'schen Katechismus für unsere Loge vom Jahre 1799. Demnach soll dieser Buchstabe für „Gnosis" zu erklären sein und Fessler sagt dazu: „seine Bedeutung liegt in den Geheimnissen der Gnostiker." Bekanntlich waren die Gnostiker schon zur Apostelzeit eine religiöse Sekte, welche hauptsächlich nicht die Offenbarung der heiligen Schriften, sondern die „Erkenntniss" oder eine

Religions-Philosophie als Grundlage der religiösen Satzungen aufstellen wollte und auch einige Jahrhunderte fortbestand. — Fessler änderte später diese Auslegung. Er setzte gleichsam anstatt „Gnosis“ das Wort „Vernunft“ und seitdem erklärt unser Ritual des II. Grades den fl. Stern mit Inbegriff des darin stehenden Buchstabens G für das „Symbol der Vernunft als einer göttlichen Kraft.“

Auch in dieser erweiterten Bedeutung des fl. Sternes bleibt er uns ein Sinnbild erhebender Schönheit unserer k. K. Und so wird uns demnach durch drei Symbole recht klar vor Augen gestellt, welche Schönheit schon die alten Katechismen unserer Bauhütten als Zierde unseres Baues forderten.

Es soll das — um es kurz zu wiederholen — eine dreifache Zierde sein, nämlich: feste brüderliche Einigung nach innen, treue, mit allseitiger Humanität verbundene Pflege des Bruderweltsinnes nach aussen, und endlich: wahre vernunftgemässe Religiosität, gepaart mit strenger Sittlichkeit und umfassendster Toleranz, zur Erhebung unseres Geistes und Gemüthes nach oben.

Dieses Dreigestirn ist und möge bleiben die Zierde und Schönheit der Freimaurerei. Ja, diese Zierde ihr zu bewahren und zu erhalten, dazu mögen auch wir uns stets neu gedrungen fühlen, so oft wir hier die Sinnbilder dieser Zierden auf dem Teppiche erblicken und den Spruch vernehmen: „Schönheit ziere den Bau!“

Aus dem Engbund.

Johann Valentin Andreae und die Brüderschaft der „Alten Rosenkreuzer“.

(Fortsetzung.)

Hierauf bietet die Brüderschaft ihre Geheimnisse der ganzen Welt an, ersucht die Gelehrten um ihr Judicium, und wer Neigung habe, möge der Gesellschaft sich anschliessen. Sie erklärt: „dass sie sich zur Erkenntniss Jesu Christi, wie sie in dieser letzten Zeit in Deutschland hell und klar ausgegangen, bekenne, dass sie zwei Sakramente geniesse, in der Polizei das römische Reich anerkenne, dass ihre Philosophie nichts Neues sei, sondern wie sie Adam nach seinem Fall erhalten und Moses und Salomo geübet, die Wahrheit überhaupt kurz sei und in Christo, wie er des Vaters Ebenbild und sein Conterfei sei, übereinstimme. Das verfluchte Goldmachen werde zwar von vielen Leuten als das Höchste in der Philosophie gehalten, das sei aber falsch; zwar sei es der wahren Philosophie ein Geringes, Gold zu machen, aber sie hätte viel tausend bessere Stücklein; wem die ganze Natur offen, der freue sich nicht, dass er Gold machen könne, sondern er sehe den Himmel offen und seinen Namen eingeschrieben im Buche des Lebens.“ Das Buch schliesst mit den Worten: „Es soll auch wohl unser Gebäu, da es auch hundert tausend Menschen hätten von nahem gesehen, der gottlosen Welt unberührt, unzerstört, unbesichtigt und wohl gar verborgen bleiben. Sub umbra alarum tuarum Jehovah!“

Die dritte Schrift, die „Confessio Fraternitatis oder Bekandnüss der löblichen Bruderschafft des Hochgelehrten Rosenkreutzes an die Gelehrten Europae geschrieben“, ist eine Ergänzung der Fama und wiederholt das in derselben Gesagte, giebt allgemeine Erläuterungen über den Zweck und Geist des Ordens, Anpreisung seiner Geheimnisse und den Grund, weshalb man sie anbiete. Ich hebe aus dieser Schrift Folgendes hervor: „Die Philosophie ist jetzo ganz krank und mangelhaft, ja es ist bei uns kein Zweifel, obschon sie sich für gesund und stark hält, dass sie dennoch in den letzten Zügen liege, und auf der Hinfahrt begriffen sei.“ „Wir haben aber keine andere Philosophie, als welche ist Summe und Fundament aller Wissenschaften und Künste, welche viel von der Theologie und Medizin, aber wenig von juristischer Weisheit in sich begreifet und zugleich Himmel und Erde fleissig durchsuchet, kurz: welche den einigen Menschen genugsam erkundet und abbildet, davon alle Gelehrten, die sich auf unserer Brüderschaft An-

mahnen bei uns einstellen werden, mehr wunderbare Geheimniss finden, als sie bisher erkunden und erfahren konnten."

„Wenn Jemand darüber klagen wollte, dass wir unsere Schätze so freigebig und ohne einigen Unterschied jedermann anbieten, und nicht vielmehr der Frommen, Weisen, Gelehrten oder gar fürstlicher Personen wahrnehmen: so meinen wir, dass unsere Arcana und Heimlichkeiten keineswegs gemein und bekannt gemacht werden, obwohl die Fama in 5 Sprachen ausgegangen und jedermänniglich kund gethan worden; wir wissen aber, dass die grobe, unverständige stupida ingenia sich nicht deren annehmen oder darum bekümmern werden, und wir auch die Würdigkeit deren, die in unsere Fraternität sollen aufgenommen werden aus unsern Offenbarungen schätzen und erkennen."

„Gott hat niemand ausgeschlossen von der Glückseligkeit dieser Brüderschaft, so in gewisse Grade soll unterschieden und abgetheilt werden."

„Diejenigen, welche Gott der Herr die grossen Buchstaben, die er in seinem Gebäu Himmels und der Erde eingeschrieben, hat anschauen lassen und die er zu seinem Unterricht gebrauchen kann, dieselben werden unsere Berufung nicht verachten; die falschen Heuchler aber, die etwas anderes als Weisheit suchen, können uns nicht schaden und verrathen."

„Wir begehren auch die Ehre nicht, dass das Werk solch künftiger Reformation uns allein befohlen und auferlegt worden, sondern wir bekennen und bezeugen öffentlich: es werden sich eher die Stein aufwerfen und ihren Dienst anbieten, ehe es an Executoren und Vollstreckern des göttlichen Rathes mangeln werde."

„Das grosse Buch der Natur steht zwar allen Menschen offen, dennoch aber sind wenig vorhanden, die dasselbe lesen und verstehen können." „Wir müssen aber männiglich zur Lesung der heiligen Bibel vermahnen, denn wer an derselben sein Gefallen hat, der soll wissen, dass ihm ein stattlicher Weg gemacht ist, zu unserer Fraternität zu kommen. Denn diejenigen sind uns fast gleich und nahe verwandt, die die heilige Bibel eine Regel ihres Lebens, ihres Studirens Ziel und Zweck sein lassen, und zwar nicht, dass sie dieselbige alle Zeit im Munde führen, sondern dass sie derselben eigentlichen Verstand auf alle Zeiten und Alter der Welt zu appliciren und zu richten wissen — doch nicht so, wie eine unzählige Menge der Ausleger gefunden wird, die sie auf ihre Meinung ziehen und boshaftiger Weise einer wächsernen Nasen vergleichen, die zugleich den Theologis, Philosophis, Medicis und Mathematicis dienen können." „Selig ist der, der die heilige Bibel hat, noch seliger, der sie fleissig lieset, am seligsten aber ist, der sie fleissig ausstudiret, und welcher sie recht verstehet, der ist Gott an allergleichsten und ähnlichsten."

„Zum Beschluss unserer Confession müssen wir noch dieses mit Fleiss erinnern, dass man wegthun soll, wo nicht alle, doch die meisten Bücher der alten Alchymisten, welche es für Scherz und Kurzweil halten, entweder die heilige hochgelobte Dreifaltigkeit zu unnützen Dingen zu missbrauchen oder mit wunderseltsamen dunklen Reden die Leute betrügen und die Einfältigen ums Geld bringen, wie denn solche Bücher zu dieser jetzigen Zeit viel ausgegangen und an den Tag kommen sind, in denen die Lügen prächtig, stattlich, ansehnlich und mit einem besondern Schein göttlicher und menschlicher Weisheit geschmückt ist. Meidet diese Bücher, die ihr witzig seid und wendet euch zu uns, die wir nicht euer Gold suchen, sondern unsere grossen Schätze euch gutwillig anbieten." „Fürwahr, wenn ihr das thun werdet, so wird euch dieser Nutz daraus erwachsen, dass alle Güter, so die Natur an alle Oerter der Welt wunderbarlich zerstreuet hat, euch zugleich mit einander werden verliehen und mitgetheilt werden, wie ihr denn auch alles, was den menschlichen Verstand verdunkelt und dessen Wirkung verhindert, leichtlich werdet ablegen können." „Und auch wir, ob wir gleich die ganze Welt reich und gelehrt machen und von unzähligem Jammer erledigen können, wir doch keinem Menschen ohne Gottes sonderbare Schickung nimmermehr offenbar und bekannt werden mögen, ja es fehlet so weit, dass niemand ohne und

wider den Willen Gottes unser geniessen und unserer Gutthaten theilhaftig werden kann, dass er auch eher das Leben im Suchen und Nachforschen verlieren wird, als dass er uns finde und also gelange und komme zur gewünschten Glückseligkeit der Fraternität des Rosenkreuzes."

Zu diesen Schriften trat noch, 1616 zuerst in Cassel gedruckt: „Chymische Hochzeit Christiani Rosenkreutz, Anno 1459", eine besonders abenteuerliche Geschichte, die mit der Stiftung einer geheimen Gesellschaft in Verbindung gebracht, namentlich die Gemüther gefangen nahm, die sich den übernatürlichen Wissenschaften, wie Astrologie, Alchymie, in die Arme geworfen hatten und durch sie Wunderdinge zu erlangen hofften. Ich will den Inhalt dieser zwar höchst fesselnden aber schwache Geister geradezu benebelnden Schrift nur kurz andeuten. Christian Rosenkreuz wird erzählend eingeführt und theilt mit: Als er am Abend vor den Ostertag nach seiner Gewohnheit „mit seinem Schöpfer im demüthigen Gebete genuggsam ersprachet", sei ein grosser Sturm in seinem Häuslein entstanden, eine Heroldin im blauen mit goldenen Sternen besetzten Kleide sei ihm erschienen, habe ihm ein klein Brieflein hingelegt, welches das Siegel führte: „In hoc signo † vinces". In dem Briefe habe eine Einladung zu des Königs Hochzeit gestanden, in der es unter Beifügung geheimer Zeichen hiess:

„Magst auf den Berg gehen,
Darauf drei Tempel stehen,
Daselbst die Geschicht besehen.
Halt Wacht,
Dich selbst betracht;
Wirst du dich nit fleissig baden,
Die Hochzeit kann dir schaden;
Schad' hat, wer hier verzeucht,
Hüt' sich, wer ist zu leicht."

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Am 20. November vorigen Jahres nahm Prinz Albrecht die ihm von einer Deputation der Lessingloge zu Braunschweig überreichte Adresse huldvoll entgegen; die Loge spricht darin ihre Treue und Ergebenheit aus sowie die Freude, in dem Prinzen einen Landesfürsten begrüssen zu dürfen, dessen thatkräftige Mitarbeit an den Werken der Menschenliebe aller Welt bekannt sei.

* * *

Am 29. December 1885 feierte die Loge Balduin zur Linde in Leipzig das Gedächtniss von 14 im letzten Jahre i. d. e. O. eing. Brn. Unter ihnen zwei Ehrenmitglieder, die Brr Wigard und Eckstein, deren Namen auch in den weitesten Maurerkreisen bekannt sind.

Br Franz Wigard, Dr. med., Professor und Stadtrath zu Dresden war 1807 zu Mannheim geboren, studirte zu München Philosophie, Theologie, Jura und Cameralia, und gleichzeitig unter Gabelsbergers Leitung Stenographie, die ihm den Weg zu seiner politischen Entwickelung bahnte. Als Regierungsstenograph nach Dresden berufen, leitete er zugleich das von der sächs. Regierung gegründete stenographische Institut. An der Rongeschen Bewegung nahm er, der Katholik, 1845 regen Antheil und wurde Vorstand der in Dresden gegründeten deutsch-katholischen Gemeinde. 1848 schloss er sich der politischen Bewegung für ein grosses Deutschland an, wirkte als Abgeordneter in der Frankfurter Nationalversammlung, kehrte aber nach Auflösung derselben auf den Ruf seiner Regierung nicht sogleich nach Dresden zurück und wurde deshalb seines Amtes enthoben. Nun studirte er noch Medicin und hat seit 1858 auch als Arzt hervorragend gewirkt. Als Maurer gehörte er der Loge zum goldenen Apfel in Dresden an, und ist in derselben in den verschiedensten Aemtern thätig gewesen. Er starb den 25. September 1885.

Br Friedrich August Eckstein, Professor an der Universität und Rector emer. des Thomasgymnasiums zu Leipzig, ein in der Gelehrtenwelt und namentlich auf dem Gebiet der altklassischen Philologie und Pädagogik hoch bedeutender und gefeierter Mann, war 1810 in Halle geboren. Im dortigen Waisenhause erzogen, erlangte er seine wissenschaftliche Bildung auf der lateinischen Hauptschule und der Universität seiner Vaterstadt, wirkte seit 1831 erst als Lehrer, dann als Rector der genannten Hauptschule, wurde 1863 als Rector an die Thomasschule und als Professor an die Universität zu Leipzig berufen. Nach 50jähriger Lehrthätigkeit legte er 1881 sein Schulamt nieder, während er seine Wirksamkeit an der Universität bis zu seinem, den 15. November 1885 erfolgten Tode fortsetzte. Auch auf dem Gebiete der Maurerei war sein Name ein viel gekannter und viel genannter. 1834 in der Loge zu den 3 Degen in Halle aufgenommen, entfaltete er bald in derselben eine hervorragende Wirksamkeit. In Leipzig schloss er sich der Loge Apollo an, führte den ersten Hammer derselben, bis er 1872 zum Landesgrossmeister der sächs. Bundeslogen erwählt wurde, welches Ehrenamt er bis 1880 bekleidete. In Folge zunehmender Körperschwäche zog er sich nun immer mehr vom Logenleben zurück, und er war wohl zum letztenmale in der Loge anwesend, als am Johannisfeste 1884 die Loge Apollo in Gemeinschaft mit der Schwesterloge Balduin sein 50jähriges Maurerjubiläum beging. —

* * *

Die Loge „Zu den drei Rosenknospen" in Bochum, gestiftet am 12. December 1785, hat im vorigen Monate ihr hundertjähriges Bestehen gefeiert.

* * *

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

13. Jahrg. Nr. 2. **Am Reissbrete.** Februar 1886.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt:

Die Meistererhebung am Johannisfest.

Von Br Robert Fischer.

Heut, am Tage Johannis, auf der höchsten Warte des Jahres stehen Sie hier an diesem Ort der Trauer, an dieser Stätte des Todes, während draussen Alles grünt und blüht und jubelt. Nicht die Lieder der Lust ertönen Ihren Ohren, die sonstige Freudigkeit unserer Versammlung ist verschwunden! Ist das nicht sonderbar? Erscheint es dann geeignet und recht, dass man Sie heute hierher führte? O, mein Br, gewiss könnten solche Gedanken in Ihnen aufsteigen, wären Sie nicht durch Ihre Erhebung zum Meister belehrt worden, dass, wenn auch äusserlich die Trauer hier eingezogen ist, doch dahinter uns das Blau des Himmels leuchtet und Alles, was den gewöhnlichen Menschen erschrecken und verstimmen könnte, für den Freimaurer kein Gegenstand der Trübsal, sondern ein Strahl der Hoffnung ist, also dass er sich freut, auch diese Stätte mit freundlichen Bildern umgeben zu sehen.

Hochmittag leuchtet uns heut entgegen! Und was war noch vor wenig Monaten! Kalter und rauher Winter lag über der Natur, starr war sie dahin gebreitet und öde. Aber sie ist vom Tode zum Leben erstanden und reift nun im schönsten Glanze der Ernte entgegen. Und bald wird das freundliche Bild wieder verschwinden, und das weisse Leichentuch überzieht von Neuem Wald und Flur. Doch nicht um zu bleiben, sondern nur um den Kreislauf wieder zu beginnen. Also, mein Br, ist der Tod, den Sie heute symbolisch erleiden mussten, nur das Zeichen des wechselvollen Lebens und die Zuversicht, dass aus Nacht zum Licht sich Alles auf Erden verwandelt.

Würden wir nicht schwerer alle diese Wandelungen im menschlichen Leben ertragen, wenn solche Zuversicht nicht unsere Seele durchzöge? Gerade inmitten der Lust und der Freude und des Glückes soll der Freimaurer eingedenk sein des wechselnden Geschickes, um sich jener zu freuen, solange sie ihm lächeln, und nicht zu verzagen, wenn Wolken sie wieder verhüllen.

Darum ein um so bedeutsameres Moment ist es, dass gerade am Fest des Bundes Sie erhoben wurden zum Maurer-Meister. Stehen Sie ja nun auch auf der Zinne Ihrer maurerischen Laufbahn und können rückwärts und vorwärts schauen, um Ihrer Pflicht immer eingedenk zu sein. Denn als Meister sollen Sie Ihre Pflicht kennen, ohne dass man Sie daran mahnt. Es ist ein erhebendes Sinnbild Ihres Maurerlebens, das Ihnen zeigt, wie Alles, was Sie in sich aufgenommen, nun der Ernte zureifen soll, die in segensreichen Thaten

sich bekunden mag, das Sie daran mahnt, immer der Höhe Ihrer menschlich-sittlichen Aufgabe zuzustreben, stets im Lichte reiner Erkenntniss zu wandeln und im Strahlenglanze göttlicher Klarheit sich zu sonnen. O, dass Sie immerdar auf der Höhe maurerischen Strebens sich erhalten möchten, um sich zu schmücken mit Blumen und Blüthen der maurerischen That. Ein Johannes seien Sie, der dem Herrn die Wege bereitet, indem er Busse that und in Demuth einherging, der, ob er selbst ein Meister war in allerhand Tugend, doch nicht sich vermass, sich über Den zu stellen, der höher als er war.

Und nun am Feste des Bundes aller Maurer sind Sie eingetreten in die Kette der Brüder auf dem weiten Erdenrund mit allen Rechten und Pflichten und dürfen sich um so inniger verbunden fühlen mit allen Ihren Brüdern weit und breit. Keine Schranke stellt sich Ihnen mehr entgegen, nichts hemmt Ihren Lauf und das volle Licht der Erkenntniss strahlt Ihnen, wenn Sie es suchen. Kein Tag könnte besser symbolisch Ihre nunmehrige Stellung zum Bunde bezeichnen; Sie sind auf der höchsten Stufe Ihrer maurerischen Rechte angelangt.

Und so möge dieses Moment Ihrer heutigen Weihe einen besonderen Nachdruck verleihen und sie um so segensreicher und wirkungsvoller werden lassen. Und das wird es sein, wenn Sie stets eingedenk bleiben, dass Sie im Rückblick auf die Vergangenheit unvergessen bleiben, durch unverdrossene Erfüllung Ihrer Pflichten auch als Lehrlinge und Gesellen, die sich in dem Meister concentriren und nur zusammensetzen, des Namens und der Stellung eines Meisters würdig zu bleiben.

Die Rosen, die unser Fest und unsere Brust heute schmücken, werden verwelken und vergehen; aber bestehen soll, was wir als Meister Maurer wollen und sollen und leisten; unvergänglich bleibe die Erinnerung an die Vergänglichkeit alles irdischen Lebens, damit wir wirken, so lange es Tag ist, ehe kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Und da wir nicht wissen können, wenn auch wir den letzten Schritt über Sarg und Grab zum ewigen Osten zu machen haben, so lasst uns am Hochmittag des Lebens uns dieses freuen und allesammt wirken mit Lust am Bau, auf dass dieser gefördert werde.

So ist die Meistererhebung am heiligen Johannistage ein Mahnruf zu freudiger Pflichterfüllung, auf dass die letzte Stunde des Lebens uns kein Schreckruf sei, sondern uns wohlvorbereitet finde, da wir als Meister Maurer unsere Pflicht kannten.

Der Mensch der Schlussstein des Bauwerkes der Schöpfung.

Mitgetheilt von Br **Feller** in Wetzlar.

Motto:

Im Ausguss seiner Vatermilde
Schuf Gott, der oberste der Meister,
Der Schöpfer aller Weltengeister,
Die sämmtliche Natur
Gar herrlich schön; jedoch zu seinem Bilde
Schuf er den Menschen nur.

Des Schöpfers Allmacht sprach: „Es werde!“
Und Welten wurden ohne Zahl,
Mit ihnen trat auch unsre Erde
Auf seinen Wink ins weite All.
Es wurden Thiere nach den Pflanzen,
Ein reges Leben war erwacht,
Da — zum Beschluss des grossen Ganzen —
Ward auch der Mensch ans Licht gebracht!

Hoch steht er auf der Schöpfung Stufen
Mit grossen Gaben reich geschmückt;
Zum herrlichsten Geschick berufen,
Ward er am meisten auch beglückt.
Es hat des weisen Schöpfers Milde
Vernunft und Freiheit ihm verliehn.
„Gott schuf den Menschen sich zum Bilde,
Zu seinem Bilde schuf er ihn!“

Schon seines Geistes edle Hülle,
An der sich Kunst und Formsinn paart,
Zeugt von der Fähigkeiten Fülle,
Die segnend ihm verliehen ward.
Doch erst sein Geist — dies hehre Wesen,
Der Abglanz hoher Göttlichkeit —
Wozu ist dieser nicht erlesen,
Und von dem Schaffenden geweiht!

Er gab ihm Weisheit, Schönheit, Stärke;
Drei starke Pfeiler nennt man sie,
Die wichtig sind zum guten Werke,
Fehlt eins, gelingt der Bau ihm nie.
Die Weisheit führt zur Selbsterkenntniss,
Die Schönheit ziert das Bauwerk recht,
Und Selbstbeherrschung zum Verständniss
Erhoben — macht den Bau gerecht!

Dass Alles ihm zum Segen werde,
Ihm Alles unterworfen sei:
Schuf ihn zum Herrscher dieser Erde
Des Vaters Güte gross und frei.
Die Kraft zu denken und zu prüfen
Ward aus des Schöpfers Händen sein;
Sie führt ihn forschend in die Tiefen
Der namenlosen Allmacht ein.

Er dringet in den Schooss der Erde,
Nicht achtend die Gefahr und Müh',
Trotzt muthig jeglicher Beschwerde,
Schliesst Schätze auf und fördert sie.
In unterird'scher Felsenhalle
In tiefer Teufe Schauernacht,
Preist er mit lautem Jubelschalle
Des Weltenschöpfers grosse Macht.

Er prüft, veredelt die Naturen
Der Dinge mannigfacher Art;
Schafft aus Morästen schöne Fluren,
Dass Segen sich an Segen schaart.
Auf wüsten, unwirthbaren Haiden,
Wo karg sich die Natur erwies,
Sieht man die Wildniss ihn bereiten
Zum blüthenreichen Paradies.

Es blühen unter seinen Händen
Gewerbe, Kunst und Wissenschaft;
Unglaublich viel kann er vollenden
Mit der ihm zugetheilten Kraft.
Was in geheimnissvollem Schoose
Der Zeiten ruhet, tief versteckt,
So manches Schöne, Gute, Grosse
Wird forschend durch ihn aufgedeckt.

Selbst über diese Erdensphäre
Zieht er sich seines Forschens Feld;
Es schweift sein Blick im Aethermeere
Hinauf bis an die Sternenwelt!
Dorthin, wo Sonnenheere schweben,
Sich Myriaden Welten drehn,
Trägt ihn des Geistes freies Streben,
Dem Plan der Schöpfung nachzuspäh'n.

Und wenn er freudig nun im Glücke
Der lohnenden Erkenntniss weilt,
Und mit geschärftem Forscherblicke
Zu höh'ren Weltsystemen eilt:
Dann schwindet vor ihm Erdenblösse,
Ihm strahlt nun die Erhabenheit,
Und er in seiner stolzen Grösse
Ahnt ewige Unsterblichkeit!

Von süsser Wonne tief durchdrungen
Fühlt er, wozu ihn Gott erschuf;
Auch sagen's ihm ja tausend Zungen
Im weiten All mit heil'gem Ruf:
Durch Ewigkeiten fortzuleben,
Zu wachsen an Vollkommenheit,
Der Gottheit näher stets zu streben,
Dazu — ruft es — bist Du geweiht!

Erkennend diese hohe Würde,
Durchwallt er still des Lebens Bahn;
Trägt muthig der Beschwerden Bürde
Und langt getrost am Grabe an —
Getrost — weil mit des Lebens Neige
Nicht die Vernichtung vor ihm steht;
Er nun auf der Verwandlung Steige
Zu bessern Welten übergeht.

So ist der Mensch ein geistig Leben,
Vereint mit Gottes Ebenbild,
Dies hat des Schöpfers Huld gegeben,
Die herrlich sich an ihm enthüllt.
Heil dem, der in dem Bruderbunde
Zu nützen trachtet sein Talent,
Mit dem ihm anvertrauten Pfunde
Stets wuchert — keine Trägheit kennt.

Auch ich bin Mensch und kann empfinden,
Wozu ich hier berufen bin.
O, möchte dies in mir entzünden
Den liebevollen Brudersinn!

Kann ich dann auch des Schicksals Wege
Und höhern Rathschluss nicht verstehn:
So lehrt mich doch auf sicherm Stege
Die Hoffnung durch das Leben geh'n!

Aus dem Engbund.

Johann Valentin Andreae und die Brüderschaft der „Alten Rosenkreuzer".

Von Br F. Fuchs.

(Schluss.)

Rosenkreuz war unschlüssig zu gehen, er fühlte wohl, wie viel Sünden und Gebrechen ihm noch anklebten und musste fürchten, zu leicht befunden zu werden, wollte aber gleichwohl nicht verziehen, der Ladung nachzukommen. Er bat Gott um Erleuchtung; diese wurde ihm in einem Traume, nach welchem er aus schwerer Gefangenschaft doch noch gerettet wurde. Er sagte sich nun zwar:

„Was mach' ich armer Erdenwurm
Wollt ich mit Gott thun rechten,
Dass ich so in den Himmel sturm'
Mit Gewalt gross Kunst zu erfechten.
Gott will sich ja nit pochen lan
Wer hie nicht taugt, mach sich dervan —
Die Augen Gottes heller sein,
Er sieht dir ganz ins Herz hinein,
Darumb wirst Gott nit betrügen."

Er machte sich auf den Weg, sah aber deren drei vor sich und war ungewiss, welchen er gehen sollte; eine Inschrift hatte ihn gelehrt: zurück könne er von dem einmal eingeschlagenen Wege nicht. Ehe er noch zu einem Entschlusse kommen konnte, lief er einer Taube nach, die er aus den Klauen eines Raben erretten wollte und hatte dabei den rechten Weg eingeschlagen, der ihn Abends in ein grosses Schloss brachte, wo er Herberge fand und wohl aufgenommen wurde. Hier fand er auch eine grosse Anzahl liederliche, grosssprecherische Gesellen, die auch auf dem Wege zur königlichen Hochzeit begriffen waren. Sämmtliche Gäste wurden nun gewogen, Kaiser, Könige, Adelige, Gelehrte kamen auf die Wage; die Mehrzahl wurde zu leicht befunden, mit Schimpf und Schande zurückgewiesen, es wurden auch leichtere und schwerere Strafen über die Zurückgewiesenen verhängt. Endlich kam auch Rosenkranz an die Reihe; er hatte sich zwar für unwürdig gehalten und in den Hintergrund gestellt, war aber einer der schwersten, so dass er noch mehrere Personen, die sich ausser dem Gewichte an die andere Wagschale hingen, mit hinaufzog. Nach vielen bestandenen Abenteuern kam er endlich zu der königlichen Hochzeit, wurde hier hoch geehrt, denn er musste neben dem König reiten und trug eine Fahne mit rothem Kreuz. Nach der Hochzeit wurden die Herren, die daran theil genommen, zu „Rittern des Golden Steins" ernannt und auf folgende Artikel verpflichtet:

„1) Ihr Herren Ritter sollt schwören, dass ihr euren Orden keinem Teufel oder Geist, sondern allein Gott, eurem Schöpfer und dessen Dienerin, der Natur, jederzeit wollet zuschreiben;
2) dass ihr allerlei Hurerei, Unzucht, Unreinigkeit wollet gehass sein und mit solchen Lastern euren Orden nicht beschmeissen;
3) dass ihr durch eure Gaben männiglich, wer deren werth und bedürftig, wollet zu Hilfe kommen;
4) dass ihr solche Ehre nit begehrt zu weltlicher Pracht und hohem Ansehn anzuwenden;
5) dass ihr nit wollet länger leben, denn es Gott haben will."

Unter anderen Privilegien wurde ihnen ertheilt, dass sie „über Unverstand, Armuth und Krankheit nach ihrem Gefallen handhaben könnten". Rosenkreuz hängte sein goldenes Vliess in einer Kapelle zum ewigen Gedächtniss auf und schrieb darunter:

„Summa scientia nihil scire.
Frater Christianus Rosencreutz, eques aurei lapidis, Anno 1459."

Der Schluss der Erzählung ist abgebrochen. Es heisst: „Hie mangeln ungefähr zwei Quartblättlein, und ist er, der Autor, heimkommen."

Diese schnell nach einander erschienenen Schriften machten ein ungeheures Aufsehen, das um so grösser war, als sich ein Drang nach Erforschung der Natur und ihrer Kräfte nach der Zeit der Reformation fast überall bemerklich machte, die betreffenden Wissenschaften aber kaum über ihre Anfänge hinausgekommen waren, sich oft nur als Ausgeburten der Wissenschaft kund thaten, so die Astronomie als Astrologie, die Chemie als Alchymie und Goldmacherkunst, die Arzneiwissenschaft als Beschwörungskunst und Wunderheilung etc.; dabei machten sich in der Kirche wie im Staate unsichtbar wirkende Kräfte bemerklich die „im symbolischen Nebel die Menschen durch ihren eigenen Wahn betäubten und für ihre Zwecke dienstbar machten.“ Ob solche Wirkung allein den Jesuiten zuzuschreiben ist, ist kaum anzunehmen, jedenfalls waren auch andere geheime Gesellschaften thätig, daher das Aufsehen, als eine solche nun in den genannten Schriften vorgeführt wurde. Es erschienen eine Menge Schriften für und wider die Rosenkreuzer, man rühmte und vertheidigte die von der Brüderschaft aufgestellten Grundsätze und gestifteten Anstalten; man bewarb sich um die Mitgliedschaft; — andere verhöhnten die Gesellschaft und witterten in ihren Bestrebungen kirchliche und medicinische Ketzereien; die Theologen meinten, man arbeite auf eine Einigung der Lutheraner und Calvinisten hin, die Mediciner dachten an eine Heilung der Krankheiten durch den Glauben und die Einbildungskraft. Das Merkwürdigste aber war: Niemand kannte den Christian Rosenkreuz und die Mitstifter der Bruderschaft; von den gegenwärtigen Mitgliedern, „die ihre Geheimnisse der ganzen Welt anboten“, war keine Spur zu entdecken, niemand kannte das vielgenannte Ordenshaus Sancti Spiritus. Es konnte nicht fehlen, dass man nach dem Autor dieser Schriften forschte. Schon die Zeitgenossen witterten, wie bereits bemerkt, in Valentin Andreae den Verfasser, sprachen auch bereits offen ihre später zur Evidenz erwiesene Meinung aus. Andreae selbst aber versicherte, dass die Welt betrogen sei und erklärte die ganze Geschichte für ein Märchen, das man der leichtgläubigen Welt aufgebunden habe. Er selber lässt in seinem 1619 erschienenen „Turris Babel“ die Fama sagen: „Man hat der Leute lange genug gespottet, wir wollen nur die bestrickten befreien, die zweiffelhaften bestricken, die gefallenen aufrichten, die verkehrten zurecht bringen, die kranken heilen. Wohlan! ihr sterblichen, ihr dürfft auf keine brüderschafft mehr warten, die comödie ist nun gespielt, die Fama hat sie aufgerichtet und auch wieder eingerissen, die Fama sagte ja, jetzt sagt sie nein.“ Hirsch hatte ganz recht, wenn er Andreae auch als den „Abdanker“ der Rosenkreuzer bezeichnet.

Es ging dem guten Andreae aber wie Göthes Zauberlehrling: „Die er schuf, die Geister, die ward er nun nicht wieder los.“ Er mochte sich noch so sehr abmühen zu beweisen, dass alles nur Spass gewesen, man glaubte ihm nicht und was nicht da gewesen, das schuf man nun. Schwärmerische Geister fassten die Ideen Andreae's auf; die theosophischen Schwärmer schlossen sich an Valentin Weigel, Pfarrer zu Zschopau, Stifter einer mystischen Secte, an; die medicinischen an Paracelsus Ideen; so sah Robert Fludd in Wärme und Kälte die Grundkräfte der Natur, die Krankheiten erkannte er als Folge der Sünde und als vorzüglichste Heilmittel derselben das Gebet und die Gnade Gottes. Viel gefährlicher aber als diese Schwärmer waren die angeblichen Chemiker, die Chymici, die namentlich in den Rheingegenden auftraten und den Orden der sogenannten mittleren Rosenkreuzer errichteten, die sich auch fratres roris cocti — Brüder des gekochten Thaues nannten — worunter man den Stein der Weisen verstand. Doch über diese mich zu verbreiten, liegt nicht im Plane meines jetzigen Vortrags. — Ich habe nur noch Weniges hinzuzufügen und nur noch darauf zurückzukommen, was Valentin Andreae bewogen haben kann, diese Schriften abzufassen, die er doch später zum Theil selbst verleugnete. Die Ansichten darüber sind getheilt. Einige meinen, er habe sich mit seinen Tübinger Freunden einen Scherz — ludibrium — gemacht und das Ganze habe auf eine Mystification hinaus-

laufen sollen. Dazu war die Sache aber denn doch wohl zu ernst und es lässt sich kaum annehmen, dass der junge talentvolle Geistliche mehrere Jahre nach einander zu diesem Behufe Bücher in die Welt setzte, die nur zum Scherz geschrieben waren. Dagegen sprechen auch seine späteren Schriften. — Wahrscheinlicher ist, wie Hossbach, Herder und Andere annehmen, er habe die Gebrechen seiner Zeit durch feine Satyre geisseln und zugleich Anregung zur Abhilfe geben wollen. Noch Andere vertreten die Ansicht, Andreae habe wirklich den ernstlichen Versuch machen wollen, eine geheime Gesellschaft zur Verbesserung der Welt und insbesondere der Theologie und der Kirche zu gründen. Und sie wurden in ihrer Ansicht um so mehr bestärkt, als Andreae 1620 wirklich eine Fraternitas christiana stiftete, in der Absicht, die Kirchenzucht zu verbessern und die christlichen Theologen von den dogmatischen Streitigkeiten abzulenken und zu einem praktischen, in Liebe thätigen Christenthum hinzuführen. Andreae unterscheidet in verschiedenen Stellen seiner Schriften sorgfältig beide Brüderschaften, spricht sehr christlich von der christlichen und spottet über die leichtgläubigen theosophischen Rosenkreuzer, die durch ganz Deutschland Comödie spielten.

Er selbst geisselt in seiner Mythologia christiana und im Turris Babel die durch seine Schriften hervorgerufene rosenkreuzerische Literatur, schildert die Brüderschaft als eine Schauspielergesellschaft, die durch ganz Europa ihre Stücke giebt und deren Zuschauer er in 5 Gruppen theilt: „erstlich etliche Fromme, welche die Irrthümer der menschlichen Fabel wohl kannten, derselben überdrüssig waren und hierinnen einige Linderung suchten; hernach liederliche Gesellen, die ihre Wissenschaft oder ihr Geld verloren hatten und es hier wieder zu kriegen meinten; dann liessen sich die Alchymisten etwas Gutes träumen, die sich sonsten lahm und blind laborirt hatten; die Podagrici und andere mit desparaten Krankheiten Behaftete meinten hier ihre Zeit und ihre Schmerzen zu vertreiben; endlich auch viel Betrüger, die mit allerhand erdichteten Räthseln und vorgegebenen Geheimnissen grosse Herren beschwatzen und das Gold machen wollen.“

Im Turris Babel sagt Andreae: „Man muss wohl und genau die Schriften der Rosenkreuzer unterscheiden, denn etliche sind offenbar liederlich, etliche verwirret, etliche leichtfertig und listig gesetzet, etliche aber auch gottesfürchtig und weislich. Einige zeigen die Summa von der Sache, andere sind offenbarlich falsch und betrügerisch, wer alle vor einerlei hält, der ist gewiss betrogen: denn auf solche Art würde Christus verworfen, die Welt gebilliget, die Eitelkeit gelobet, die Betrügerei ästimirt und die Wahrheit verachtet. Wie ich nun die Gesellschaft der Fraternität selber fahren lasse, werde ich doch nimmer die wahre christliche Brüderschaft verlassen, welche unter dem Kreuze nach Rosen riechet und sich von der Welt Befleckungen, Verwirrungen, Thorheiten und Eitelkeiten ganz entfernt, sondern ich wollte sie gar mit allen Frommen, Aufrichtigen und Verständigen antreten. Es mögen nun Rosenkreuzbrüder sein oder nicht, so will ich zusehen, dass ich nur ein Bruder Christi und aller wahren Christen bin. Ich will Christi Religion behalten, Christi Polizei verehren, christliche Weisheit lieben, solche Sitten allein erwählen und Christi Rosen geniessen. Ich will das Kreuz der Christen tragen, ihren Orden beschirmen, ihrer Zucht folgen. Ich will leben und sterben als ein Christ.“

Und solchen Sinn hat Valentin Andreae sein ganzes Leben hindurch bethätigt. Wohl mochte der gereifte Mann, den die Schrecken des dreissigjährigen Krieges auf das engste berührten und der wie wenig Andere darauf bedacht war, unter den grössten eigenen Entbehrungen die Noth seiner Gemeinden zu lindern, die Dinge anders ansehen als der jugendliche Diaconus, wohl wurde auch viel von ihm ausgestreute Saat durch den verheerenden Krieg zertreten und kam nicht zur Entwickelung, aber bis an sein Ende wirkte er mit unermüdlicher Ausdauer für ein besseres sittliches Leben, wenn er auch in seinem ausgebreiteten Wirkungskreise bei den höheren Volksschichten weniger Anerkennung fand, als bei dem Bürgerstande.

Seine Schriften sind theils lateinisch, theils deutsch abgefasst; sie zeichnen sich durch eine Fülle von scharfsinnigen und sittlich kräftigen Gedanken aus; in seinen Gedichten „Geistliche Kurzweil" spottet er der mühseligen gelehrten Dichtung seiner Zeitgenossen und schlägt darin den alten Volkston an. Herder hat zuerst wieder auf die Bedeutung der fast vergessenen Schriften Andreae's aufmerksam gemacht und Verschiedenes davon in seinen „Zerstreuten Blättern" veröffentlicht.

Denksprüche.

Für das Vorbereitungszimmer und die dunkle Kammer der Loge.

Br Friedrich Ludwig Schröder in Hamburg war veranlasst worden, für die nach seinem Ritual arbeitenden Logen einige Denksprüche für den genannten Zweck aufzustellen. Br Schröder unterzog sich dieser Arbeit und theilte den bei den Logen bestehenden Engbünden nachfolgende Sprüche im Manuscript zur Beurtheilung bezw. zur Benutzung mit. Ob letzteres geschehen, ist mir unbekannt.

Br Fuchs.

A. Für das Vorbereitungszimmer.

Wenn die Neugier dich leitet, so kehre zurück.

* * *

Wenn du dich fürchtest, über deine Fehler aufgeklärt zu werden, so wirst du dich übel unter uns befinden.

* * *

Hängst du an zeitlichen Unterscheidungen; hier kennen wir sie nicht!

Empfindest du Furcht, so gehe nicht weiter!

Bist du reines Herzens und Willens, so sei willkommen!

B. Für die dunkele Kammer.

a. 1. Grad.

Erwirb dir die Geistesstärke schweigen zu können durch Uebung in der Besonnenheit!

* * *

Ehre die Wahrheit!

Jedes ungerechte Urtheil ist ein demüthigender Verrath deiner eigenen moralischen Unwürdigkeit!

* * *

Sei thätig auf Geheiss der Vernunft, im Gefühle der Pflicht und ohne Hoffnung des Lohnes!

b. 2. Grad.

Tiefe Selbsterkenntniss ist das wirksamste Mittel zur Kenntniss der Menschen und zur Reinigkeit des Herzens!

* * *

Bearbeite deinen Geist und dein Herz, dass sie den Samen der Weisheit und echter Freundschaft aufnehmen und zur schönen Blüte treiben!

* * *

Nicht die Erkenntnisskraft allein, auch die Gefühle müssen gebildet und veredelt werden. Sie streuen die sanfteren Freuden auf unseren Lebensweg.

c. 3. Grad.

Der Glaube an Gott und Unsterblichkeit baut eine Brücke über den Abgrund des Todes.

* * *

Durchforsche die ganze Natur; überall siehst du nur lauter Umlauf, lauter Veränderung, keinen Tod.

* * *

Fürchtest du den Tod, scheuest du den Tadel der Menge, so bist du auch im Stande, den heiligsten Pflichten ungetreu zu werden!

Gebet aus einer Trauerloge.

Von Br Dietrich.

Du heil'ger Vater in des Himmels Höhen,
Du schautest gnädig heut auf uns herab,
Vor Dir wir steh'n, zu Dir, o Herr, wir gehen
Zum Licht durch Nacht, zur Ewigkeit durch's Grab!

Die Zeit enteilt in ruhelosem Jagen,
Bald kommt der Tag, der uns von hinnen ruft,
Doch nimmer winkt ein Ende Deinen Tagen,
Du wohnst im Licht, hoch über Tod und Gruft.

Und wenn mit Thränen Derer wir gedenken,
Die uns der Tod, ach, allzufrühe nahm,
Zu Dir den Blick wir gläubig hoffend lenken,
Dann schweigt die bange Klage, flieht der Gram.

Denn hoch vom Himmel tönt die Botschaft nieder:
„Es ist der Tod verschlungen in den Sieg,
Seitdem der erstgebor'ne Eurer Brüder
Dem Tod und Grab als Lebensfürst entstieg!“

Kleine Mittheilungen.

Die Grossloge zu Schottland hat sich im Laufe der letzten zwanzig Jahre um 250 Logen vermehrt. Die Grossloge von England hat seit einem Jahre um 58 Logen zugenommen, seit 1877 — also innerhalb 8 Jahren — um 481. Die zuletzt constituirte Loge trägt die Nr. 2129 (Orient.)

* * *

Die Grossloge der Insel Colon Cuba hat das Territorium der Insel „Puerto-Rico“ den dort arbeitenden 16 Logen überlassen, die für sich eine unabhängige Grossloge gründeten, die am 8. October vor. Jahres trotz mancherlei ihr von der Civilbehörde bereiteten Schwierigkeiten feierlich installirt wurde.

* * *

Die Grossloge von Peru, welche während der Kriegszeit keine ordentliche Thätigkeit entfalten konnte, trat erst Anfangs 1884 wieder zu einer ordentlichen Generalversammlung zusammen; sie zählt gegenwärtig 15 Logen mit 853 activen Mitgliedern.

* * *

Der Präsident von Bolivia verbot infolge der päpstlichen Encyclica den Beamten und Soldaten, dem Freimaurerbunde anzugehören. Mehrere Logen sind polizeilich geschlossen worden, um sie nicht der Volkswuth preiszugeben.

* * *

Der wohlthätige Einfluss der Maurerei zeigt sich auch in Indien. Die erste Loge daselbst, welche aus Eingeborenen bestand, ist die 1844 zu Bombay gegründete Risning-Starloge; sie hat die hervorragendsten Hindus zu Mitgliedern und kennt weder Kaste noch Glaubensunterschied.

* * *

Die Freimaurerei in Brasilien hat sich als schöne Hauptaufgabe die „Sklavenbefreiung“ gestellt und arbeitet mit allen ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln an der Verwirklichung derselben.

* * *

Nach einer Entscheidung der Grossloge zu Canada können Quäker nicht in den Freimaurerbund aufgenommen werden, weil eine blosse Erklärung statt des Eides oder der Verpflichtung unzulässig sei. Ebenso hat die Grossloge zu Utah entschieden, dass Mormonen nicht würdig seien, Freimaurer zu werden, weil sie durch Ausübung der Polygamie ein Staatsgesetz übertreten.

* * *

Der Druiden-Orden scheint mehr und mehr zurückzugehen; einer der bedeutendsten Haine, der zu Augsburg, motivirte (vgl. Frm.-Ztg.) seine Auflösung damit, nicht ferner einer Verbindung angehören zu können in der so viele Unordnungen und Missbräuche zu Tage träten.

* * *

Br Carlos Freiherr von Gagern, Mitglied der Loge „Schiller“ im Or. Pressburg ist in Madrid, wo er gegen ein langes Leiden Linderung suchte, am 19. December 1885 demselben erlegen. Durch seine freimaurerischen Arbeiten, die lebendiges Zeugniss von der klaren Anschauung, dem tiefen Denken, dem strengen Festhalten an unverblümter Wahrheit geben, hat er sich in der Freimaurerei Ungarns ein bleibendes Denkmal gesetzt.

* * *

In Betreff des Gesetzentwurfs über maurerische Rechtspflege wurde in der Generalversammlung der Grossen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes, in der die einzelnen Logen durch ihre Stuhlmeister vertreten waren, folgender Antrag mit 11 gegen 3 Stimmen angenommen:

„In Erwägung, dass in dem amendirten Entwurf über die maurerische Rechtspflege die von der Gr. Mutterloge des Eklektischen Bundes in ihrem Gutachten vom 23. April 1885 niedergelegten principiellen Vorschläge nicht berücksichtigt worden sind; —

in Erwägung ferner, dass die in dem genannten Gutachten der Gr. Mutterloge erhobenen Bedenken gegen die Fassung des Entwurfs nicht beseitigt sind, demnach der ganze Entwurf einer vollständigen Umarbeitung bedürfte; —

unter Hinweisung ferner auf die in mehrgenanntem Gutachten enthaltenen und durch die Vota der einzelnen Bundeslogen erhobenen Bedenken gegen einzelne Punkte, wie sie sich aus dem heutigen Protokoll ergeben, —

kann die Grosse Mutterloge dem vorliegenden Entwurf ihre Zustimmung nicht ertheilen.“

Die Bundesloge zur Bruderkette in Hamburg ist nach dem von ihr abgegebenen Votum der Ansicht, „dass für die Logen des Eklek. Bundes die Bedürfnissfrage für ein derartiges Gesetz entschieden verneint werden müsse, da die Bestimmungen der Verfassungsurkunde und des Gesetzbuches des Ekl. Freimaurerbundes, ergänzt durch die Lokalgesetze der einzelnen Bundeslogen, sich für alle dahin gehenden Fragen lange bewährt haben.“

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

13. Jahrg. Nr. 3.

Am Reissbrete.

März 1886.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Trauerloge.

Rede v. Br F. Schuster, Dep. Mstr. v. St. der Loge Minerva z. d. 3 P. in Leipzig.

Geliebte Brr!

Wir können uns das irdische Leben nicht vorstellen, ohne einen letzten Abschluss im Tode, denn alles, was wir um uns und in uns mit unsern Sinnen wahrnehmen, trägt ja den Stempel der Veränderlichkeit und Vergänglichkeit an sich. Wir können uns aber auch den Tod nicht denken ohne ein vorangegangenes Leben, denn was ein Ende hat, muss nothwendig auch einen Anfang haben. Was körperlich war, muss körperlich enden und was geistig war, muss geistig enden; beiden steht ein Ende bevor, nur mit dem Unterschiede, dass das Körperliche oder Stoffliche dem Naturgesetz, dem Stoffwechsel verfallend, nur im Kreislauf der Materie die ihm vorgeschriebenen Phasen durchläuft, während das Geistige im scheinbaren, d. h. sinnlich erkennbaren Ende nur die Befreiung von der hemmenden Kette der gröberen Materie erlangt und sein rechtes, volles Ende in der Vollendung findet.

So ist der irdische Abschluss im scheinbaren Tode nur ein Ende des körperlichen Lebens und darum der rechte Anfang des wahren geistigen Lebens, das im Tode zwar erst die rechte Entfaltung erlangt, zu dem aber schon im irdischen Leben die erste Grundlage gegeben wird. Können wir nun auch nicht den ersten Anfang des Seelenlebens bestimmen, so wissen wir doch, dass schon im irdischen Körper die Seele lebt und ihrem einstigen Ziele zustrebt. Auf welchem Standpunkte nun bei dem Schritte über Sarg und Grab ihr Entwickelungsgrad angekommen ist, um ihrer weiteren, höheren Entfaltung entgegen zu streben, das ist unseren Augen verborgen. Wir haben kein Urtheil über den Zustand der Seele nach dem Tode, wir können nur glauben und hoffen, dass sie im neuen Leben einer lichtvollen Zukunft entgegen geht, wohl aber können wir nach menschlicher Erfahrung urtheilen über die Trennung zwischen hier und dort, die wir Tod nennen, und da finden wir allerdings, dass die Art und Weise des irdischen Lebens von grösster Bedeutung ist.

Wir sehen, dass ein friedlicher, sanfter Tod, ob auch unter Schmerz und äusserer Noth, das heilsame Ergebniss eines Gott wohlgefälligen Lebens ist, wo wir das Wort des göttlichen Meisters verstehen: „Dieser Jünger stirbt nicht."

Wir wollen versuchen, diesen Weg in seinen Grundlinien uns vorzuzeichnen, ganz wie die k. K. der Freimaurerei ihn uns lehrt. Der Meister wird, das hoffen wir unser ernstes Streben segnen und was dunkel in unserm Geiste, was schwach

in unserm Herzen ist, mit seinem Lichte erleuchten und mit seiner Kraft stärken und bewahren. So wählen wir denn als Gegenstand unserer heutigen stillen Arbeit den Gedanken: Ein rechtes Leben führt zum rechten Tod und betrachten im einzelnen:

1) den Maurersegen, der es weiht,
2) den Maurerkampf, der es stärkt, und
3) den Maurerfrieden, der es beschliesst.

I.

Auf des echten Maurers Leben ruht ein unverkennbarer Segen, der ihm die rechte Todesweihe verleiht. Aber dieser Segen muss erkannt und nicht leichtsinnig in seinen Wirkungen zurückgestossen werden.

Es ist so leicht diesen Maurersegen zu erkennen und darum ist die Wahrnehmung so traurig, dass er, oft nur die Oberfläche flüchtig berührend, nicht immer das ganze Herz dauernd befruchtet. Eine jede Phase im Maurerleben ist geeignet, diesen Maurersegen zur lebendigen Erscheinung zu rufen. Der schöne Moment, an dem wir zum ersten Male in der Kette stehend den Händedruck der Brr als ein elektrisches Feuer neu geknüpfter Gemeinschaft lebhaft fühlen, ist gewiss nicht der kleinste Anfang desselben. — Wollt Ihr es aussprechen, geliebte Brr, was Ihr damals empfandet? — Ihr mögt es mit vielen glänzenden Worten thun; Ihr mögt ein tiefes Gefühl dieser Weihestunde bewahrt haben; Ihr mögt denken und deuten, was da in Eurem Seelenleben Neues und Herrliches ertönte, — Ihr findet doch keinen bessern Ausdruck, als in dem einfachen Satz: Es war der Geist der Bruderliebe, der damals in Eurem Herzen lebendig wurde.

Ja, der Geist der Bruderliebe ruhet als ein eigenthümlicher Segen auf dem Leben des echten Maurers. Er weihet ihn zum rechten Leben und leitet ihn zum rechten Tode. Wohl ist dies nicht allein im Maurerbunde so, sicher aber ruhet hier die Kraft, den Segen der Bruderliebe in recht eigenthümlicher Art zur Anschauung zu bringen. Wie das Licht und die Wärme die Triebkräfte zur Erzeugung und Erhaltung des vegetativen Lebens sind, so ruhet auch in der Bruderliebe das echte Lebenselement für den Freimaurer, das ihn durchdringen muss, wenn die Freimaurerei, in seinen innern Empfindungen und in seinem äusseren Leben eine Wahrheit werden soll.

Ihr mögt Euch reiche Schätze maurerischer Erkenntniss sammeln, Ihr mögt alle Gebiete maurerischer Wissenschaft durchforschen und ergründen, Ihr mögt glänzen durch die Macht Eures Geistes und Eurer Rede, — und doch kann Euer Herz kalt und öde sein, so dass Ihr der wahren Herzensmaurerei so fern und vielleicht noch ferner steht, als mancher, der die Räume der Loge noch nicht betreten hat. So nur der zündende Funke echter Bruderliebe in Euren Herzen erwacht ist, selbst wenn Ihr keine andere Meisterkenntniss erworben hättet, und wenn Ihr nur durch warmen Händedruck, durch freundlichen Liebesblick Euer Inneres kund zu thun vermöchtet, so steht Ihr doch mitten in der Fülle des reichen Maurerlebens und die Weihe des Segens, der aus dem maurerischen Lichte quillt, wird Euch nimmer fehlen und er ist es denn auch, der Euch zum rechten Tode leitet.

Unser irdisches Leben geht durch seine Entwickelungsphasen unter hemmendem Einfluss friedlicher Kräfte auf kürzerer oder längerer Bahn seiner Vollendung entgegen, ob fertig oder nicht, es schliesst ab, wenn seine Zeit gekommen ist. O, es wäre schön, meine geliebten Brr, wenn in der seligen Weihe der Bruderliebe unsere Maureraufgabe vollendet wäre! Aber ein so leichtes Loos ist dem irdischen Wanderer nicht beschieden, denn nicht in blosser Empfindungsseligkeit dürfen wir, einem holden Traume gleich, dahinleben. Zur nackten Wirklichkeit werden wir zurückgewendet, damit im Kampfe um das Wahre und Edle der Wille sich kräftige, der uns dann die Macht verleiht durch Nacht und Tod endlich das Ziel zu erreichen.

Ja, ein rechtes Maurerleben führt auch zum rechten Tode durch den Maurerkampf, der es stärkt.

II.

Auch die Maurerwelt, von der wir allein hier zu sprechen haben, so friedlich sie im Allgemeinen erscheint, kann doch ohne Kampf nicht gedacht werden, denn nur im Kampfe stärkt sich die Kraft das Erworbene festzuhalten, das Hemmende kräftig zu beseitigen. Es ist ein doppelter Kampf, den wir im Maurerleben zu bestehen haben: ein Ringen um und mit den Grundlehren der Maurerei selbst, die wir uns zu eigen machen sollen; ein Entwickelungskampf um unser eigenes, fester zu begründendes Maurerthum, den wir in Ueberwindung unseres eigenen Selbst zu führen haben.

So herrlich und erhaben die Lehren der Maurerei auch uns entgegentreten, so begeistert der neugewonnene Lehrling sie zu erfassen meint; so hohes Glück ihm auch aus dem geschlossenen Bunde entgegenwinkt, so können wir uns doch nicht bergen, dass etwas Fremdartiges in unserer Lehre enthalten ist, dem sich der natürliche Mensch nur schwer anzubequemen vermag. Du sollst entsagen deiner alten, selbstsüchtigen Art, du sollst in schwerer Selbsterkenntniss dein Herz reinigen und beherrschen und so zu einem würdigen Bausteine herrichten. Das sind Gebote, die dem leichten, nur von der Oberfläche kostenden Lebensgenuss gar widerwärtig dünken, deren Erfüllung sich auch im Herzen des eifrigen Arbeiters schwere Hindernisse entgegenstellen und deren Ueberwindung nur der im harten Kampf geübten und beharrlichen Kraft gelingt.

Die Maurerei ist fest und fertig, sie beugt sich nicht deinem Eigenwillen und darum musst du dich beugen und nachgeben. Je mehr dein alter, natürlicher Mensch zurücktritt und der erhabenen Lehre nachkommt, desto mehr nimmt der echte Maurer in dir Platz, desto früher kommst du zum Ziele.

So lange wir im Anfang unserer Maurerbahn die Lehre nur von aussen aufnehmen, da sagt sie uns wohl zu und wir flammen auf in hoher Begeisterung über das Hochherrliche, was uns geboten wird. Wenn es aber gilt, die empfangene Lehre in der Wahrheit zu bethätigen, da widerstrebt das Gefühl der Selbstgefälligkeit in unserm Innern, das wir so gern mit dem bessern Namen des Selbstgefühls zu benennen lieben und wir weichen ab in die alte Bahn der stolzen Selbstgerechtigkeit und bäumen wohl auf gegen das unerträgliche Opfer, das uns zugemuthet wird. Da giebt es dann gar dürre und traurige Zeiten auf dem Wege des ernsten Maurers, die wohl selten einem erspart werden. Die Unausführbarkeit der Aufgabe tritt so mächtig an uns heran, dass wir in schlauer Selbstliebe nicht unserer Schwäche des Willens, sondern der erhabenen Kunst die Schuld des Misslingens zuschiebend, einen bequemeren Weg zum vermeintlichen Menschenglück aufzusuchen vorziehen, auf dem wir des Herzens Gelüsten frei und ungestört nachhängen dürfen.

Aber nicht nur durch blumige Auen, sondern auch durch öde Wüsten, durch Gestrüpp und Gestein führt der Weg zum wahren Maurertempel. Wohl mancher ist umgekehrt, der auf scheinbar vergeblichem Wege keinen Ausgang sah; wer aber ausharret bis zum Ziele, dem wird die Krone des Sieges zu theil. Durch Nacht und Kampf geht der Weg zum Sieg!

Ein Maurerleben, das vom Geiste der Bruderliebe weihevoll durchzogen ist, das im andauernden Kampfe um die höchsten Güter die rechte Stärke errungen hat, dem mag wohl am Abend im Maurerfrieden das höchste Gut dieses irdischen Daseins beschieden sein, das still und freundlich an ein höheres Leben im vollsten Lichte die Anknüpfung findet.

III.

Der volle Frieden allerdings wird uns hienieden nicht zu theil, denn es irrt und fällt der Mensch so lange er lebt, aber dennoch empfindet er so manchen seligen Augenblick dieses Friedens.

Die Saat der Bruderliebe ist aufgegangen, sie hat im Herzen so reiche Wurzel geschlagen, dass die junge Pflanze fröhlich emporwächst. Da erglüht dann ein neues Leben, die alte Selbstsucht ist vertilgt und wenn auch hier und da in vorübergehenden Ansätzen ihr Unkraut sich hervordrängt, so kann dies doch nie und nimmer

die frühere Kraft und Ausbreitung gewinnen. Das alte Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst“ ist zur Wahrheit geworden und steht dasselbe einmal geschrieben in deinem Herzen, dann drückt es auch deinem Gemüthsleben seinen Stempel auf und wird ein sicherer Bürge, dass in solchem Herzen die Bruderliebe eine bleibende Heimat gefunden hat.

Ob nun auch noch Stürme drohen, ob auch der schweren Prüfung letzter Läuterungsprocess dir beschieden ist, verzage nicht, denn der Frieden, den die Welt nicht giebt, hat eine bleibende Wohnstätte gefunden.

Da wird es still im Herzen, das in der Bruderliebe seine höchste Weihe und im siegreichen Kampfe seine rechte Stärke gefunden hat und ein hoffnungsreicher Friede klärt den Abend des treuen Maurers, der so dem endlichen Ziele seiner Pilgerschaft näher und näher rückt. Eine ruhige Ergebung in den Willen des ewigen Meisters füllt nun die Stätte aus, die nicht des unruhvollen Erdenlebens Stürme durchbraust haben. Die Sonne des Lebens geht zur Rüste und im stillen Hafen des Friedens ruht der müde Wanderer sanft gebettet von der ewigen Vaterliebe, die seiner nicht vergisst und zum seligen Erwachen im Lichte des ewigen Ostens leiten wird.

Darum vertrauen wir uns ihm dem Allm. B. a. W. voll und ganz an und auch die theuren Brr, deren Tod wir heut betrauern. Sind wir auch räumlich von ihnen getrennt, so eint uns doch die Liebe und diese Kette reisst nie.

Wohl uns allen, meine Brr! wenn wir bei solch ernstem Gedenken und Prüfen wenigstens unser reines Wollen wieder erkennen, dann werden wir uns auch gestärkter und ermuthigter fühlen und der Gedanke an den Tod wird für uns den Stachel verlieren und uns mit freudigem Glauben und seliger Hoffnung erfüllen. Unser hochheiliges J., an dem hier der Br den Br erkennt, wird unsere Leuchte auf dem dunkeln Wege nach den Pforten der Ewigkeit sein und d. A. B. a. W. wird in des Ostens heiligem Lichte die treuen Brr erkennen und sie belohnen mit ewigen und unvergänglichen Gütern und sie werden aufjauchzen in seliger Freude und Entzückung des Sieges, — des Erwachens, — der Erlösung.

Amen, Amen.

Aus dem Engbund.

Die 100jährige Jubelfeier des Bestehens der Prince Hall-Grossloge zu Boston.

Von Br C. F. Grämer, Mitglied der Loge Balduin zur Linde in Leipzig.

Schon im Jahre 1874 hat sich unser Engbund einmal mit der Prince Hall-Grossloge beschäftigt. Br Findel hatte damals in seiner Eigenschaft als „General-Repräsentant“ dieser Grossloge ein Schreiben an die Loge Balduin zur Linde gerichtet, mit der Bitte um formelle Anerkennung dieser Grossloge von Seiten unserer Loge. Dem Engbund wurde die Angelegenheit zur Besprechung und Berichterstattung vorgelegt, letztere übernahm damals Br Lomer, der die amerikanischen Logenverhältnisse aus eigener Anschauung kannte. Auf Antrag des Engbunds fasste die Meisterschaft der Loge Balduin zur Linde den einstimmigen Beschluss: „Die Zulassung solcher besuchenden Brüder, welche auf Grund der Constitution der Prince Hall-Grossloge in Boston Einlass zu den Logenversammlungen begehren, zu gestatten, so lange nicht überzeugend nachgewiesen worden, dass in den unter der Prince Hall-Grossloge stehenden Logen die Forderungen der echten Freimaurerei, welche von ihren Angehörigen Rechtschaffenheit, Menschenliebe und Gottesfurcht verlangt, verleugnet werden; oder dass in ihnen unsittliche oder sonst mit den Grundsätzen der Freimaurer unverträgliche Handlungen vorgenommen, oder dergleichen Lehren verbreitet werden.“

Dem damaligen Meister vom Stuhl unserer Loge, Br Marbach, wurde von genannter Grossloge die Ehrenmitgliedschaft derselben ertheilt. Aus Anlass ihrer 100jährigen Jubelfeier sendete sie ihrem Ehrenmitgliede zwei kleine Schriften über dieselbe und an mich wurde die Bitte gerichtet über den Inhalt derselben in unserm Engbund zu berichten.

Die erste Schrift ist ein Logenbericht von der Grossloge Prince Hall in Boston für die unter ihrem Schutze arbeitenden Logen in Boston, Bedford, Springfield, Worchester, Cambridgeport, Kingston auf Jamaica.

Die zweite Schrift, mit welcher wir uns heute befassen wollen, ist verfasst von der gerechten Afrikanischen Loge 459 in Boston aus Anlass Ihres 100jährigen Stiftungsfestes, gehalten am 29. Sept. 1884.

Hierbei sei bemerkt, dass die Loge 459 in Boston identisch mit der Grossloge Prince Hall ist. Ersterer wurde, nachdem man sich vergebens an die Grossloge zu Massachusetts gewendet, von der Grossloge zu London 1784 ein Freibrief ausgestellt, sie errichtete auch wie viele einzelne Logen im vorigen Jahrhundert als Tochter Englands andere Logen, erklärte sich aber, nachdem sie lange keine Nachricht von London erhalten, 1827 zu der unabhängigen Prince Hall-Grossloge, scheint aber als selbständig bestehende einzelne Loge die von London erhaltene Nr. 459 beibehalten zu haben und unter der aus ihr hervorgegangenen Grossloge zu arbeiten.

Beiden Schriften ist das Bild ihres Meisters vom Stuhl Lewis Heyden als Titelblatt beigegeben und es ist dies wohl ein Beweis, dass dieser Br würdig und hoch geachtet in der Maurerwelt dasteht.

Sein Wahlspruch, mit kräftigen Zügen unter sein gewiss gut getroffenes Bild geschrieben,

„Yours for the rights of man"
(Euer für die Menschenrechte)

kennzeichnet den echt freimaurerischen Sinn dieses Bruders trotz seiner Farbe. Wir haben es hier mit einer afrikanischen oder Negerloge zu thun. — Alle ihre Mitglieder sind freie Neger.

Die Gründungen dieser Logen datiren aus den Jahren des amerikanischen Befreiungskrieges. Mit dem Beginn desselben 1775—76 wurde von den Engländern, und zwar nicht immer ohne Erfolg, der Versuch gemacht, Indianer und Neger für sich zu gewinnen. In den Regimentslisten finden sich viele Namen, denen die Bezeichnung Black oder Negro beigesetzt ist.

Die Aussicht auf den Gewinn der Freiheit bewog besonders im Süden die Sclaven dazu, sich in Massen während des Krieges den britischen Fahnen anzuschliessen, um nach Beendigung desselben mit ihnen aus dem Lande der Knechtschaft abzuziehen und sich in den unter Englands Herrschaft gebliebenen Theilen, Nova Scotia, New-Brunswik und Canada, anzusiedeln.

Auch die Amerikaner verstanden die Farbigen zu benutzen. Fast in jeder der Neu-Englands-Staaten fochten Bataillone freigelassener Farbigen gegen die Engländer und deren deutsche Söld lingstruppen mit grosser Tapferkeit.

Ein schwarzes Regiment von 400 Mann aus Rhode Island focht rühmlichst bei Redbank gegen 1500 Hessen.

Auch Prince Hall, dessen Namen die Afrikanische Grossloge zu Boston trägt, hat in den Jahren 1775—78 unter den amerikanischen Truppen gegen England gefochten.

Es ist nicht unglaubwürdig, dass die damals in Boston garnisonirenden englischen Regimenter Militär-, Feld- oder Lager-Logen sicher abhielten, aus politischen Rücksichten Farbige in ihren Logen zu Maurern gemacht haben und diese Brüder dann die sogenannten Afrikanischen Logen 1775 ins Leben riefen.

(Ein in Nr. 4 Band 14 des Masonik Journals enthaltener Artikel erwähnt, dass die Afrikanische Loge 1775 durch englische Truppen entstanden ist.)

Hiermit wollte ich mir nur erlauben, flüchtig auf die Gründungen der Afrikanischen Logen hinzuweisen, und komme nun auf die von Loge 459 dem S. E. Br Marbach gesendete Schrift zurück.

Der Titel ist:

„Der Hergang von dem Hundertjährigen Jahrestag der Gründung der gerechten Afrikanischen Loge 459 Boston Mass. Montag, den 29. Sept. 1884, unter dem Schutze der Prince Hall-Grossloge, Thomas Thomas, Grossmeister. Siegel der Londoner Grossloge."

Diese Afrikanische Loge wurde, wie schon

erwähnt, von der Grossloge in London 5784 gegründet und erhielt von dort ihre Constitution auf ein Gesuch von einem Prince Hall, Boston Smith, Thomas Sanderson und verschiedenen anderen Freimaurern in Boston. Das ertheilte Patent lautet nach wörtlicher Uebersetzung:

„Allen und jedem unerer würdigen und geliebten Brr! Wir Thomas Howard, Graf von Effingham, Lord Howard etc., Activer Grossmeister unter der Autorität Sr. Königl. Hoheit Heinrich Friedrich, Herzog von Cumberland, Grossmeister von der ältesten und ehrwürdigsten Gesellschaft der freien und aufgenommenen Maurer senden Grüsse.

Wisset, dass wir auf das bescheidene Gesuch von unsern ehrwürdigen und vielgeliebten Brüdern, Prince Hall, Boston Smith, Thomas Sanderson und verschiedenen andern Brüdern in Boston in New-England in Nord-Amerika hierdurch den genannten Brüdern bewilligen, eine gerechte Loge der freien und anerkannten Maurer in Boston zu eröffnen unter dem Namen oder Titel „Der Afrikanischen Loge“, und weiter zu ihrem Gesuch ernennen wir Prince Hall zum Meister, Boston Smith zum ersten Aufseher und Thomas Sanderson zum zweiten für die Eröffnung dieser Loge und für die fernere Zeit, solange es die Brüder für richtig halten. Es soll unser Wille sein, dass die Erneuerung dieser Beamten eine Neubesetzung in Zukunft nicht verhindern soll. Aber eine solche Erneuerung soll angenehm geordnet werden nach den Gesetzen der besagten Loge, vereinigt mit den Hauptgesetzen, die sich im Constitutions-Buche dieser Loge vorfinden. Wir geben Euch hiermit kund, dass der besagte Prince Hall Sorge trage, dass alle Brüder gerechte freie Maurer sind und dass sie wahrnehmen, thun und halten alle Gebräuche und Gesetze, die im Constitutions-Buche verzeichnet sind. Die Vorgänge in der Loge sind in ein für diesen Zweck bestimmtes Buch einzutragen, zusammen mit den Verfügungen oder Vorschlägen, die zum Besten der Loge gemacht werden. Es darf keinesfalls unterlassen werden, einmal im Jahr das Buch unserem Grossmeister oder unserem z. Zt. deputirten Grossmeister einzusenden. Beizufügen ist eine Mitgliederliste und eine solche Summe Geld, wie man den Umständen nach erwarten kann, zur Verfügung für milde Zwecke. Wir benachrichtigen Euch noch hierdurch, dass genannter Prince Hall, sobald es ihm passend erscheint, uns eine Empfangsbescheinigung zukommen lässt. Kraft unsrer gegenwärtigen Verfügung gegeben zu London unter unsrer Hand und Siegel der Freimaurer.

29. Sept. 5784.

Im Auftrage des Grossmeisters:
Rowland Hold,
dep. Grossmeister.
Zeuge: Wm. White, Gr. Secretary“.

„Wir, ihre Nachfolger nicht allein vom Gesichtspunkt der Loge aus, sondern ebenso im Blute, stehen heute noch auf derselben Stelle, und zurückblickend an den Anfang werden wir das Grab von Prince Hall besuchen und unsern Akazienzweig darauf legen. Wir beabsichtigen damit, einen Ausdruck unsrer Dankbarkeit der Grossen Loge in London zu geben, und zugleich die inbrünstige Anerkennung der Hand des Allmächtigen, die sie geleitet hat, uns der Loge zuzuwenden. In Verfolg dessen haben wir beschlossen, dass wir zur Erinnerung den Tag feiern und mit ganz besondern Ceremonien ausstatten und laden wir alle Grosslogen und andere Freimaurer-Verbindungen herzlich ein, an unseren Festlichkeiten theilzunehmen.

20. Dec. 1883.

10 Unterschriften
des Comité der Festlichkeit.“

Die Grossloge Prince Hall setzt in Folge dieser Veröffentlichung ebenfalls ein Comité von 28 Brüdern am 7. Febr. 1884 zusammen, um das Fest der Loge 459 mitzufeiern. Darin können wir die Achtung und die Liebe erblicken, die sich die Loge 459 erworben hat.

Wir kommen nun zu dem Entwurf des Programms der Festfeier.

„Dieselbe soll mit allem Pomp entfaltet werden, hinaustretend in die Oeffentlichkeit (wie das überhaupt leider in Amerika Sitte ist), prunkend mit Fahnen, Musikchören etc.“ Ein

Schauspiel für das Volk — darbietend alle die Insignien und Abzeichen des Bruderbundes, deren tiefer Sinn und Werth den amerikanischen Brüdern nicht bekannt sein muss oder längst abhanden gekommen ist. Eine beklagenswerthe Art und Weise, Logenfeste zu feiern, die leider nicht allein in Amerika eingerissen und die das Gefühl eines deutschen Bruders mit tiefem Bedauern erfüllen muss.

Dem Programm steht die Ueberschrift vor:

„Der 100. Jahrestag der Gründung der gerechten Afrikanischen Loge 459 unter dem Schutze der Sehr Ehrw. Grossloge Prince Hall der freien und aufgenommenen Maurer.

1784. 29. Sept. 1884.

Programm.

„Der erste Aufseher wird früh 9 Uhr in seinem Hauptquartier Nr. 2 North Russel Street sein, um den Empfang der verschiedenen Brüderschaften anzuordnen, die mit der Eisenbahn ankommen.

Der Zug setzt sich um 10 Uhr zusammen und ½12 Uhr pünktlich in Bewegung.

Die verschiedenen Orden der Tempel-Ritter stellen sich in der Allenstreet auf.

Blaue Logen an der Mac Lean- und Parkmann-Strasse.

Die Sehr Ehrw. Grossloge Prince Hall und die besuchenden Grosslogen an der Nord Russel Strasse.

Es wird nun der Weg des Zuges auf das genaueste festgesetzt.

Wir zählen die Strassen nicht auf, sondern erwähnen nur, dass der Zug die Wohnungen der obersten Beamten und das älteste Logenhaus, in dem Prince Hall sein Geschäft hatte, berührte, sich auf den Kirchhof Copps Hill begab, um unter passenden Ceremonien einen Akazienzweig auf Prince Hall's Grab niederzulegen, und im Tremont-Tempel, wo die Festarbeit stattfinden sollte, seinen Abschluss fand. Berittene Polizisten eröffneten den Zug, Musikchöre liessen ihre Melodien ertönen, die Gross- und Ehrenmeister hatten Platz auf 8 Wagen genommen etc. etc.

„Ordnung für die Arbeit im Tremont-Tempel.

Eröffnungsrede durch den Tages-Präsidenten Past Grand Master Lewis Hayden, (der sich bei der Arbeit des Hammers von Prince Hall bediente), Musikchor, Gebet, Verlesung der Stiftungsurkunde, Festgedicht von Ettjah. W. Smith aus Boston, Musikchor, Festrede des Past Grand Masters Emanuel Soullacou aus New-Bedford, Musikchor, Segenertheilung von Pastor Alex. Ellis aus Savannah.“

Bei der Festarbeit im Tremont-Tempel war der erste Balkon mit Damen besetzt, den zweiten hatte ein Musikchor und viele Besuchende inne.

Aus der Festrede des dep. Grossmeisters theilen wir folgendes mit:

„In dem grossen Kampf des Lebens hat der Mensch gesucht und sucht noch immer neue Gebiete, in welchen er seinen Zustand und den seiner Mitmenschen verbessern kann.

In den vergangenen Jahren befanden sich unsere Väter gefesselt und zu Sclaven gemacht, und sie suchten ein Erleichterungsmittel in der Aufnahme zu Freimaurern. Glaubend, dass es der Weg sei, der ihre Menschenwürde anerkennt, petitionirten sie um diese Wohlthat, und wurden aufgenommen und anerkannt in der Bruderschaft und Menschheit.“

Er verliest hierauf eine längere Petition der unterzeichneten Neger, welche die Regierung und den Rath von Massachusetts um Freilassung bitten, 13. Jan. 1777, und trägt nun eine ausführliche Geschichte der Loge vor, erwähnt, dass bei der Gründung diese aus 15 Brüdern bestand. 14 Meister führten den Hammer. Von der Gründung bis 7. Dec. 1807 war Prince Hall Grossmeister, der an diesem Tage aus dem Leben schied.

Der derzeitige Grossmeister ist Lewis Heyden, auch als Sclave geboren zu Levington, Fayette County, Kentucky 1816; er hat 40 Jahre für die Sache der Freimaurer gewirkt und gelebt.

„Es ist ein sonderbarer Zufall, dass er gerade heute, an dem Tage unsrer Festfeier vor 40 Jahren der Knechtschaft entfloh. Er kam nach Boston 1845. Bald nach seiner Ankunft hielt er in einer Kirche einen Vortrag mit solchem Gefühl und Begeisterung, dass die Hörer zu

Thränen gerührt waren. Sein grosses Rednertalent zeigte sich bald.

Wir sind stolz bei dem Gedanken, dass er uns als Grossmeister 15 Jahr angehört. Seine Schriften sind zahlreich, voller Würde und Kraft und als Führer der farbigen Maurer steht er heute ohne seines Gleichen."

Endlich gedachte er auch der Brüder, welche sich der Afrikanischen Loge annahmen und ihr Anerkennung verschafften, erwähnte u. A. die Bestrebungen der Brr Findel, Barthelmess und Pfaltz; letzterer ist ihr Repräsentant bei der Grossloge in Hamburg.

„Br Findel war der erste historische Freimaurer-Schriftsteller, der uns die Gerechtigkeit anerkennt, die erst jetzt uns amerikanische Maurer einräumen."

Montag, den 20. Sept. war grosser Empfang in der Halle der Odd-Fellows, Banket und Promenadenconcert.

Das Billet mit Abendessen kostete 1 Dollar 50 Cts.

Soweit mein Auszug aus dem Bericht der Afrikanischen Loge 459 — aus Anlass ihres 100jährigen Stiftungsfestes.

Hoffentlich ist es mir geglückt, Ihnen einen, wenn auch nur flüchtigen Einblick in das Leben einer farbigen Loge zu bieten, die geachtet und geehrt in der Maurerwelt dasteht.

Wir nehmen Abschied von diesen Brüdern und rufen ihnen im Geiste den Wunsch zu: dass der a. B. d. W. sie segnen und bei ihren Arbeiten auch ferner stehen möge!

Kleine Mittheilungen.

Die schweizerische Grossloge Alpina hat eine von ihrem Grossmeister, dem stellvertretenden Grossmeister und dem Grosssekretär unterzeichnete Schrift gegen die päpstliche Encyklika herausgegeben unter dem Titel: „Die schweizerischen Freimaurer an ihre Mitbürger."

* * *

Die Loge Le bien Aimée zu Amsterdam beging am 25. Nov. v. J. ihr 150jähriges Stiftungsfest. Im Laufe der Zeit sind von dieser Loge gegründet oder angeregt worden: Die Genossenschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, das Blindeninstitut, das Colleg Seemannshoffnung, Industrieschulen, Volksbibliotheken, Einrichtungen für Sparbanken, die Genossenschaft für Wohlthätigkeit etc.

* * *

In Australien haben sich bereits drei Grosslogen mit zahlreichen Mitgliedern constituirt. In den dortigen Logen herrscht die Sitte, dass nach der rituellen Arbeit am Brudermahl sich auch Schwestern betheiligen.

* * *

In der am 29. Novbr. v. Jahres abgehaltenen ausserordentlichen Generalversammlung der Gr. Freimaurerloge zur Eintracht im Orient Darmstadt wurde auch über den „Entwurf eines allgemeinen Gesetzes über freimaurerische Rechtspflege" Bericht erstattet und darin gesagt, dass ein absolut zwingender Grund zur Annahme dieses Gesetzes für die betr. Grossloge nicht vorliege, da ihr Gesetzbuch die diesbezüglichen Bestimmungen schon enthalte; allein der Entwurf sei ein gemeinsames deutsches Maurerwerk, und ein förderliches Mitwirken zum Zustandekommen eines solchen Gesetzes, sei eine der Grosslogen würdige Arbeit. Nach eingehender Recapitulation der Beleuchtung des Entwurfs wurde von dem Berichterstatter Br Weber eine aus 9 Punkten bestehende Resolution der Grossloge zur Annahme vorgeschlagen, nach darüber gepflogener Berathung aber der von Br Brand gestellte Antrag einstimmig angenommen: Die Grossloge hat von den Ausführungen des Berichterstatters über den Entwurf des Gesetzes über maurerische Rechtspflege Kenntniss genommen, giebt die von demselben beantragten Resolutionen den Bundeslogen durch Ueberdruck hiermit bekannt und erwartet die Aeusserungen derselben bis zum 10. Dec. d. J. zu Händen des Grossmeisters."

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

13. Jahrg. Nr. 4. **Am Reissbrete.** April 1886.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Potit-Zeile.

Inhalt:

Stiftungsfest der Loge Balduin z. Linde.

Am 28. Februar 1886 feierte die Loge Balduin z. Linde in Leipzig ihr 110. Stiftungsfest unter dem Vorsitz des S. E. M. v. St. Br Götz, unter sehr zahlreicher Betheiligung nicht nur der Mitglieder, sondern auch besuchender Brüder. Die Festloge wurde vor Anzünden der Kerzen mit folgenden vom Vorsitzenden gedichteten Strophen:

M.: „Lasst die Kerzen uns entzünden,
Um das heutige Fest zu weihen,
Nur auf Weisheit darf sich gründen
Unser Werk, soll es gedeihen.

I. A.: Heil'ge Kraft muss uns beseelen,
Soll gelingen unser Bauen,
Solche Kraft kann uns nicht fehlen,
Wenn dem Meister wir vertrauen!

II. A.: Hohe Schönheit wird dann schmücken,
Was wir frommen Sinn's gethan —
Uns zum Heil und zum Entzücken
Steigt der Bau dann himmelan!"

und mit dem ebenfalls von Br Götz gedichteten Gebet eröffnet:

„Sei mit uns, Herr, in dieser Stunde,
Allgütiger, der unserm Bunde
Bisher Du Segen hast verlieh'n! —
Dein Geist regiere uns're Herzen!
Dein Licht entstrahle unsern Kerzen!
O schütze und behüte ihn! —
Sei Du mit uns auf unsern Wegen,
Führ' der Vollendung uns entgegen;
Sei Du der Grund, auf dem wir bau'n!
In Dir allein ist Licht und Leben, —
Zu Dir geh' unser ganzes Streben,
Dich lass uns lieben, Dir vertrau'n!

Lass eng vereint in treuer Liebe,
Beseelt von wackrem Strebens Triebe,
Die Brüder bei einander steh'n. —
Gieb, dass in Weisheit, Schönheit, Stärke,
Wir rüstig bau'n an Deinem Werke,
Bis wir Dein volles Licht einst seh'n!"

Nach Vorführung des Gesanges: „Grosser Meister, dessen Allmacht" folgte ein Bericht über die Thätigkeit der Loge im verflossenen Jahre; es wurden nun die neuen Beamten, die fast sämmtlich wieder gewählt waren, verpflichtet. Hierauf hielt der M. v. St. folgende Ansprache:

„Meine S. E., W. u. Gel. Brr!

Bei unserem vorjährigen Stiftungsfest führte ich vor Ihnen in einer kurzen Ansprache den Satz aus, dass die Freimaurerei ihren Grund und Boden in dem Glauben an einen allmächtigen, allgütigen, persönlichen Gott und Vater der Menschen, Schöpfer und Erhalter des Weltalles habe, und dass sie ohne solchen Glauben nicht bestehen, ja nicht gedacht werden könne.

Anschliessend hieran will ich Ihnen heute,

wo wir wieder am Eingange eines neuen Logenjahres zu ernster Arbeit versammelt sind, einen Spruch der Weihe und Mahnung zurufen, den vor länger als 1800 Jahren der Apostel Paulus seinen Menschenbrüdern zugerufen hat, um sie zu erheben, sie zu begeistern und sie vor Abfall und Anfechtung zu bewahren.

Es ist dies das ernste und erhabene Wort:

„Wisset ihr nicht, dass ihr der Tempel Gottes seid und dass der Geist Gottes in euch wohnet. So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr.“

Dieses Wort des begeisterten Boten des Herrn, für alle Menschen gesprochen, ist seinem ganzen Umfange und seiner tiefen Bedeutung nach ein Wort, das ganz insbesondere auch an uns Freimaurer gerichtet erscheint, die wir uns auf dem Grunde des Glaubens an Gott, den erhabenen Baumeister der Welten, das Streben nach sittlicher Veredelung uns gelobt haben. Es ist vor allem ein Wort der Mahnung an uns, welches uns an die Stimmung unseres Geistes und Herzens erinnert, die wir dem Höchsten gegenüber erstreben und erwerben sollen.

Jeder Einzelne soll Gottes Tempel sein. Was heisst das, me Brr, anderes, als es soll Jeder von uns darnach streben und ringen, dass der ewige und allmächtige Gott in seinem Herzen Wohnung nehme. ihm allezeit nahe und gegenwärtig sei.

Nun, me Brr, der Mensch ist durch Gottes Gnade geschaffen mit der Fähigkeit ihn nicht nur zu ahnen, sondern auch an ihn zu glauben; ja ihn zu erkennen aus seinen Werken und das Bewusstsein der Gegenwart Gottes in der Schöpfung und in seinem Innern zu erlangen und richtig lebendig zu erhalten. Er vernimmt die Sprache des Höchsten in seinem Herzen und weiss, dass nur Leichtsinn und Leidenschaft, nur Lust an dem, was unedel, unrein und schlecht ist, ihn diese Stimme überhören lässt!

Folgt er aber dieser Stimme, wehrt er das Böse und Niedrige von sich ab, macht er sein Herz und seinen Sinn rein und unschuldig wie ein Kindesherz, so vermag er auch den Frieden in seinem Innern heimisch zu machen, er vermag mit seinem Schöpfer und Vater in seinem innersten Herzen im Einklange zu stehen, er kann es erstreben und erreichen, dass der Ewige in seinem Herzen Wohnung nimmt; er darf in stillem Gebete mit dem Gotte, der in ihm wohnt, verkehren, sich Muth und Trost in jeder Lage des Lebens erholen; er ist dann selbst ein Tempel des wahrhaftigen Gottes, und der heilige Geist wohnt in ihm, das ist der Geist der Liebe, des Vertrauens auf die Gnade seines Gottes, der Muth und die Kraft, alles zu thun, was der durch die heilige Stimme in seinem Gewissen geoffenbarte Wille Gottes ihn als wahr, als recht, als gut erkennen lehrt, sollte er darüber auch verlacht, verspottet, oder verfolgt und verkannt werden.

Die Mahnung, dass wir dahin streben sollen, solchen Standpunkt unserem himmlischen Vater gegenüber zu erlangen, ist für uns gegeben in dem Worte: Wisset ihr nicht, dass ihr der Tempel Gottes seid, und dass der heilige Geist in euch wohnet. Wenn aber in jener Mahnung unsere Pflicht uns vorgezeichnet ist, wenn Jeder von uns dieselbe als den Zielpunkt seines Strebens sich vorsteckt, so kann und muss dann auch der Bund der freien Maurer, der sich aus aufstrebenden und begeisterten Gliedern zusammensetzt — mag er in einzelnen Logen oder im grossen Ganzen in die Erscheinung treten, — ein einiger, grosser Tempel Gottes auf Erden sein, in welchem der Geist Gottes wohnet. Dahin, me Brr, nach diesem hohen Ziele lasset uns streben, mit aller Hingabe, mit allen Kräften unseres Wesens.

Aber an diese Mahnung des an uns ergangenen ernsten Wortes knüpft sich auch eine ernste Warnung, auf die wir ebenfalls verwiesen sind, wenn es weiter heisst; So Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben!

Lasset uns darauf achten, dass wir in solche Verantwortung nicht fallen. Verderben wird eben Jeder den Tempel Gottes, den der Mensch darstellen soll, wenn er der Stimme der Lüste und Leidenschaften nachgiebt wenn er

das materielle Wohlleben dem geistigen Streben und Ringen nach Veredelung des Herzens vorzieht, wenn er der Selbstsucht und Eitelkeit fröhnt, wenn er in Lieblosigkeit und Herzenshärte versinkt, und wenn er sich selbst überhebt in thörichter Eitelkeit, anstatt seine Kraft und seine Hilfe von oben zu erbitten. Ein solcher verdirbt den Tempel Gottes, zunächst den, welcher er selber sein soll und dann auch den Tempel, den seine Mitmenschen in sich darstellen sollen.

Ebenso würde, wer die heilige Sache der Freimaurerei verrathen, ihr fremde Zwecke unterschieben und sie zu solchen missbrauchen wollte, ja selbst der, welcher ihr auch nur Nebenzwecke unterzulegen und sie aus ihrem ursprünglichen Gebiete heraus in das materielle Wirken hinüberleiten wollte, den grossen Tempel Gottes verderben, welchen sie darstellt und darstellen soll durch die Vereinigung reiner und edler Herzen im Streben nach sittlicher Veredelung, die jeder Einzelne zunächst und vor allem an sich und seiner eigenen Seele zu beginnen und zu bethätigen verpflichtet ist.

Solchen Verderber wird der Herr selbst verderben, vielleicht nicht in uns äusserlich erkennbarer Weise, wohl aber strafen in seinem eigenen Gewissen, in dem Missbehagen im Kreise seiner Brüder, durch die Einbusse ihrer Achtung und Verehrung und durch die Missstimmung seines Herzens und seines ganzen inneren Menschen.

Endlich nun noch ein Wort der Verheissung! Es heisst weiter: „Denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr."

Ja, heilig ist der Tempel Gottes, deshalb soll er nicht verdorben werden, und der Tempel Gottes seid ihr. O, me Brr, was heisst heilig? Heilig heisst, was bei den Menschen in höchster Verehrung steht, heilig heisst, was Gott recht und ihm wohlgefällig findet.

Wenn sein gewaltiger Bote also sagt: „Der Tempel Gottes ist heilig und der seid ihr," so ist das ein Wort, welches uns Kunde giebt und Versicherung von dem Wohlgefallen des Höchsten, somit aber die Verheissung seines Beistandes, seiner Hilfe und seines Schutzes.

So wird uns denn durch diese Verheissung das Höchste geboten, was menschliches Hoffen und Sehnen nur wünschen und erstreben kann: „Der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr!"

So lasset uns denn abthun je mehr und mehr alles Gemeine und Unrechte, alles Niedrige und Unschöne, welches unsere Herzen und unser edleres geistiges Wesen entstellen muss, lasset uns Gott und den Geist Gottes suchen und ihn aufnehmen in das Innerste unserer Seelen, damit es wahr werde, dass wir der Tempel Gottes sind als Einzelne ebenso wie die zu Logen und zum ganzen Freimaurerbund vereinigten Brüder Maurer; lasset uns mit dem allgütigen Gott und Vater unser Aller, der uns treuer liebt als der beste leibliche Vater, innige Gemeinschaft pflegen, täglich, stündlich, alle Zeit und bei jeder Gelegenheit; lasset uns seiner Stimme lauschen und ihr folgen, wie sie still, aber doch für Jeden von uns vernehmlich zu uns spricht; lasset uns vor Allem Liebe üben, wie er, der Allgütige, sie uns und allen seinen Geschöpfen in jedem Augenblicke unseres Daseins entgegenbringt und lasset uns so sorgen und schaffen, dass auch die Verheissung des letzten Satzes unseres Spruches in uns, unserer Loge und unserem Bunde zur Wahrheit werde: „Der Tempel Gottes ist heilig und der seid ihr!"

Nach einem von den musikalischen Brn vorgeführten Instrumentalsatz hielt der Redner der Loge, Br von Brause einen Festvortrag über den Ausspruch Alexander des Grossen: „Lasset einen jeglichen sein eigenes Wort gebrauchen; Bild und Zeichen machen nicht das Wesen."

Nach geschehener Umfrage sprachen die Deputirten der hiesigen Schwesterlogen, d. S. E. Br Schuster von der Loge Minerva und d. S. E. Br Erdmann von der Loge Apollo die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Logen aus und es wurde die Festarbeit mit den ebenfalls vom S. E. Br Götz gedichteten Strophen geschlossen:

Allmächtiger, zieh' ein in uns're Herzen,
Erwähle Dir zum reinen Tempel sie —
Behüte uns vor der Verirrung Schmerzen,
Entzieh' uns Deine treue Hilfe nie!

Wenn wir Dir, Ew'ger, kindlich betend nahen,
So nimm uns liebend an Dein Vaterherz,
Und lass uns Trost uud Muth von Dir empfahen,
Mag's um uns droh'n und stürmen allerwärts.

Lass Liebe uns aus Lust am Guten üben,
Wie Du ja Herr die Liebe selber bist,
Lass uns Dich nie mit Wort und That betrüben.
Halt fern von uns, was bös' und unrecht ist.

Bewaffne Du uns, Herr, mit Deiner Stärke,
Und gieb uns Deines Geistes einen Strahl;
Schaff' Lust in uns zu allem guten Werke,
Und löse uns von jedes Zweifels Qual!

Bleib' Du des Maurerbundes Grund und Stütze,
So wie bisher, hinaus in fernste Zeit;
Gieb dass er blühe und den Menschen nütze,
Sie vorbereitend für die Ewigkeit!

O, lass die Kette, die vor Dir wir schlingen,
Die treu'ste Lieb' und Freundschaft schlingen sie,
Sich nimmer lösen, niemals sie zerspringen,
O trenne, Herr, die Bruderkette nie!

Eine mit musikalischen und andern Genüssen reich ausgestattete Festtafel folgte der Festarbeit. — Br F. F.

Ein Tag im „Archimedes zum ewigen Bunde“ i. O. Gera.

Bericht von Br v. Brause,
Redner der Loge Balduin z. Linde.

Herzliche Willkommensworte waren es, die der vorsitzende Meister vom Stuhl, Br Fischer I., den vielen Brüdern zurief, die trotz Eis und Schnee aus Nah und Fern herbeigeeilt waren, um an dem Freudentage Gäste der altehrwürdigen Loge Archimedes zum ewigen Bunde in Gera zu sein, an dem der Sehr Ehrwürdige Meister seinem eignen einzigen Sohne die Maurerweihe ertheilte.

Möge der Hammerschlag der Arbeiten Br Fischers allzeit im deutschen Maurerthum gleich freundliches Gehör finden und damit das Bewusstsein und Gefühl der Gemeinsamkeit am Baue der Humanität in unseren maurerischen Kreisen eine Kräftigung erfahren.

Zur Erinnerung an den die Herzen aller Anwesenden tief ergreifenden Festtag hatte Br Fischer I seiner Loge drei grosse silberne Altarleuchter überreicht und eröffnete den Aufnahmeakt mit den folgenden herzlichen Versen, die zugleich diese Leuchter weihten:

Was Liebes ich auf meinem Herzen trage,
Das einz'ge Kind, das mir einst Gott geschenkt,
Das Licht, die Freude meiner alten Tage,
Den Sohn, den ich mit meinem Geist getränkt,
Mit dem ich lebe strebend um die Wette —
Ihn geb' ich Euch als Glied der Bruderkette.

So nehmt ihn hin, ein Stück von meinem Leben;
Ein Abglanz meines Geist's, von Gott entstammt,
Mag er mit Euch, mögt Ihr mit ihm stets streben
Fürs Wahre, Gute, Edle, heiss entflammt!
Und ist der Vater einst zum Ost geschieden,
Mögt Ihr das Ideal noch mit dem Sohne hüten.

Zum Unterpfand nehmt hin auch diese Kerzen,
Als Leuchten auf der Wahrheit Hochaltar,
Dass sie entzünden aller Brüder Herzen
Für Weisheit, Stärke, Schönheit immerdar.
Ich weihe sie, dass mit dem Licht das Leben,
Sich mit dem Leben Liebe mag verweben.

Ihr Strahl fall' auf die Brüder all' hernieder,
Erfülle sie mit echtem Maurergeist,
Von ihrem Angesichte strahl es wieder,
Dass ew'gen Frieden er dem Bund verheisst,
Dass, wie der Sohn jetzt mit dem Vater strebet,
Der Vater einst noch in dem Sohne lebet.

Nachdem sodann der Suchende, Referendar Paul Fischer, in üblicher Weise in die Loge eingeführt worden war, sang Br Tonndorf aus Pössneck unter Harmoniumbegleitung das Lied Nr. 20a aus dem Liederbuche von Fischer und Tschirch: „In diesen heiligen Hallen.“ Vor dem Gebete erfreute, um dies gleich vorauszuschicken, Br Kassler aus Gera die Brr durch den Vortrag des Liedes 20b aus gedachtem Liederbuche, nach der Verpflichtung sprach Br Tempel ebenfalls vom Harmonium begleitet, einige kurze poetische Mahnungen.

Und nun zu des allverehrten Meisters, zu Br Fischers herrlicher Aufnahmearbeit, die in den Herzen aller derer, die sie gehört haben, den lebhaftesten Widerhall fand, die sicher ebenso freudig und tief erregte Leser finden wird.

1. Ansprache: „Mein Sohn! Dass Du das Licht der Welt erblicktest und in das Leben eingeführt wurdest, verdankst Du nächst Gott Deinem Vater und Deiner Mutter, die bislang Dir zur Seite standen als treue Begleiter und

denen Du allezeit ein dankbares Herz bewahrt hast. Dass Du heute an dieser Stelle stehst, um das Licht der Freimaurerei zu erblicken und in unseren Bund eingeführt zu werden, ist die Folge des natürlichen Ideenganges, in dem Du stets mit Deinem Vater gestanden, der in Dir seinen geistigen Nachfolger zu erkennen das Glück hat. Es war zwar Dein eigener Wunsch, diese Stätte zu betreten; aber dennoch habe ich mich darüber gefreut und mit mir alle Glieder dieser Bauhütte, da wir hierin einen Beweis erblicken, dass die Grundanschauungen des Vaters von dem Wesen der Freimaurerei in Folge der praktischen Bewährung bei diesem auf den Sohn nicht ohne Einfluss geblieben sind, ein geistiger Konnex zwischen uns sich gebildet hat. Nicht immer gleichen in diesem Punkte die Söhne ihren Vätern, und um so höher ist es anzuschlagen, wenn das Gegentheil als das natürliche Verhältniss die Oberhand erhält. Es ist jetzt nicht die Zeit, die Gründe jener Erscheinung zu erörtern, es dürfte auch schwer halten, sie in einem allgemeinen Gesichtspunkte zusammenzufassen; die Thatsache, die heute vor uns getreten, erfüllt uns ausnahmslos mit Freude.

Es konnte nicht unterbleiben, dass bei Deinem vielfachen geistigen Verkehr mit mir Du mehr Einblick in die Freimaurerei erhieltst als irgend einer. Ich erachte dies nicht für einen Nachtheil, weil das Bewusstsein dessen, was hier zu erwarten, dadurch geklärt worden ist: aber ich weiss, dass demungeachtet das wahre Verständniss doch erst aufgehen wird in dem Selbsterleben und Selbstempfinden beim unmittelbaren Kontakt mit den Gebräuchen und Symbolen des Bundes, da Niemand Freimaurer wirklich werden kann, der nicht in ihr und durch sie lebt und empfindet. Daher wird Dir vieles neu erscheinen, was vor Deiner Seele und vor Deinen Augen heute und ferner hier vorüberziehen wird, und die Binde, die bislang und noch jetzt Dein Auge bedeckt, wird erst fallen im geistig-seelischen Durchleben dessen, was hier vorgeht. Dass Du hierfür empfänglich bist, ist mir nicht unbekannt, aber ich frage Dich kraft meines Amtes, ob Du gewillt bist, den Gebräuchen der Freimaurer bei der Aufnahme Dich zu unterwerfen, da wir dieselben Niemandem aufdrängen, der nicht den eigenen bewussten Trieb in sich hat. —

Wandersprüche:

1. Flatterhaft bist Du zwar nie gewesen; dem ernsten Studium warst Du immer zugewendet und Dein Streben galt der gründlichen Ausbildung der Dir verliehenen Kräfte und Fähigkeiten. Aber nur zu oft kommt die Versuchung, und böse Gesellen umschwirren unsere Lebensbahn: daher an der Säule der Weisheit lerne Dich selbst erkennen!

2. Gott hat Dich bislang vor schweren Schlägen des Schicksals bewahrt. Dein Leben floss in ruhiger, sicherer Bahn dahin. Umsomehr ist es Deine Pflicht, Dich zu wappnen auch gegen innere Feinde unseres Lebens. An der Säule der Stärke lerne Dich selbst zu beherrschen.

3. Für das Schöne in Kunst und Natur warst Du stets empfänglich, und mehr wie viele andere warst Du in der glücklichen Lage, nach dieser Richtung Deinen Sinn auszubilden. Bewahre Dir diesen schönsten Theil des menschlichen Lebens und lerne auch ferner an der Säule der Schönheit Dich selbst zu veredeln!

2. Ansprache. Mein Freund! Deine Wanderung ist vollendet. Es galt nur zu zeigen, dass Du gehörig vorbereitet seiest, und um Dir im Sinnbild zu erkennen zu geben, wie das Menschenleben in Finsterniss und dunkler Ahnung dahinfliesst, und dass der Mensch verloren ist, wenn nicht eine höhere Hand ihn geleitet durch die Wirren, die ihm entgegentreten. Vor ihnen sind auch wir als Freimaurer nicht gefeit, aber gegen sie sollen wir hier gewappnet werden, um als Sieger aus allen Verstrickungen hervorzugehen.

Auch der Weg zur Erkenntniss der Freimaurerei und die Wanderung durch die Pfade des Bundes sind nicht ohne bittere Erfahrungen und mancherlei Enttäuschungen. Denn unvollkommene, schwache Menschen bilden die Vereinigung.

Nur das richtige Verständniss der Sache und deren Ideales erhebt über oft unliebsame, konkrete Verhältnisse. Auch sie sind Dir nicht unbekannt. Um so ehrender ist der Wille, zur Verherrlichung und Verbreitung des Ideals der Freimaurerei selbst mit beizutragen. Aber gerade deshalb ist auch Ueberlegung nothwendig. Noch bindet Dich nichts. Noch kannst Du ungehindert von Deinem Vorhaben zurücktreten, — selbst Dein väterlicher Freund wird Dir in jedem Betracht intakt verbleiben. — Beharrst Du aber bei Deinem erklärten Willen, Freimaurer zu werden? — so soll demselben Folge gegeben werden. —

3. Ansprache. Mag auch dem Vertrauen, das die Glieder dieser Bauhütte mir als Deinem Bürgen und dem derzeitigen vorsitzenden Meister von Neuem entgegengebracht haben, zum grossen Theile es zuzuschreiben sein, dass Du jetzt an dieser Stelle stehst, um eingereiht zu werden in die Kette der Brüder; ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich annehme, und halte mich berechtigt, es auszusprechen, dass zum gleich grossen Theile Dein ganzes zeitheriges Verhalten und Dein ganzes sympathisches Wesen, das auf fester, geistiger Grundlage die wahre Bescheidenheit aufgebaut hat, welche den Jüngling, wie den wahrhaft gebildeten Mann ziert, Dir den Weg hierher geebnet hat. Umsomehr dürfen wir überzeugt sein, dass diejenigen Pflichten, die jedes Mitglied des Freimaurerbundes zu übernehmen hat, von Dir getreulich erfüllt werden. Sie enthalten nichts, was Deinem Verhältniss zu Gott und den Menschen, zur Obrigkeit und zu Deinem Berufe, wie zu mir und Deinem Hause entgegen wären. Für den wahren Freimaurer sind alle Pflichten nur erhöhte Obliegenheiten. Willst Du diese Pflichten jetzt übernehmen? —

Gebet. A. B A. W. Wenn unserem Herzen etwas nahe liegt, so ist es der Theil des eigenen Blutes, den Du uns an dasselbe gegeben hast. Mit Deiner Hilfe streben wir, das eigene Kind gross zu ziehen zu unserer Freude und zu Deiner Ehre. In dem Freimaurerbund wächst das Streben nach Erreichung Deines Ebenbildes. So nimm, der hier kniet vor Deinem Angesichte, als das eigene, einzige Kind, aufdass es ein Mensch im edelsten Sinne des Wortes werde, erhellt durch den Strahl Deiner Weisheit, gestärkt durch die Kraft Deiner Güte, erwärmt durch den Geist Deines Friedens. Gieb, dass wir alle ihm getreu zur Seite stehen und mit ihm ringen nach dem Preise der Vollendung, der inneren Zufriedenheit des Herzens. Amen!

— Geschlossen war mit Dir, mein Sohn, der Bund zwar schon durchs Leben,
Als Bruder aber magst fortan Du in dem Bund auch streben
Mit mir und allen treuen Brüdern in der Bruderkette
Nach allem Edlen, Guten, Wahren eifernd um die Wette.

4. Ansprache. So bist Du denn zum Maurer geweiht, geweiht durch mich, Deinen Vater, der Dich als Knaben und als Jüngling einführte in das Leben und dem Du nun als Bruder in des Wortes edelstem Sinne zur Seite stehst. Ist Dein Lebensgang bisher ein Spiegelbild des meinigen gewesen, ein Streben nach Höherem und Edlerem, ohne Verwerfung der geselligen Freuden des Lebens, so möge auch ferner Dir es vorschweben als eine heilige, ernste Aufgabe, die Dich die menschliche Gesellschaft in besserem Lichte erscheinen lässt, der Pflicht getreu zu bleiben, welcher Art sie sei, und in dieser vor Allem den Gedanken hoch zuhalten, dass jeder nur in seiner Stellung auf Erden ein dienendes Glied ist, und als Mensch unter Menschen zu wirken hat für die bestmögliche Ausgleichung aller mehr oder weniger nothwendigen Trennschaften der sozialen Gesellschaft. Bewahre Dir allezeit die Liebe zur Menschheit im Ganzen, ohne jedes Extrem, und scheide vor Allem auch im Maurerbund stets die Sache von der Person. Ein dankbarer Sohn warst Du allezeit gegen Deine Eltern, werde auch ein dankbares Glied des Freimaurerbundes und der Menschheit durch treue und uneigennützige Verwerthung des Dir von Gott so reich verliehenen geistigen Pfundes!"

Dass bei dieser feierlich ernsten, tief zu Herzen gehenden Aufnahme, bei der der Vater

dem Sohne Bruder wurde, gar manche Thräne der Rührung floss, macht denen, die sie vergossen, alle Ehre.

Nach der Aufnahme wandte sich der betagte Onkel des neu aufgenommenen Bruders, Br Theodor Fischer II, mit folgenden herzlichen Worten an denselben:

„Mein gel. Neffe u. neu aufgen. Br!

Der heutige Tag, an welchem Du soeben eingeweiht wurdest in den grossen, der ganzen Menschheit geweihten Bund, möge Dir werden zu einem der erhebendsten und schönsten Deines Lebens und Wirkens. Blicke auf, m. Br, hier, wo sich im Osten unser Bundesaltar in hoher, unbefleckter Reinheit erhebt, hier, wo Du vor wenig Minuten selbst das unlösliche Gelübde ablegtest, Einer der Unseren zu sein und wirken zu wollen durch Dein ganzes Leben für alles Gute und Schöne, hier kniete auch vor mehr als fünf Lustren Dein theurer Vater und gelobte Treue der Tugend, Treue dem Bunde, Treue der Freundschaft und den Brüdern, hier, vor demselben Altar, wenn auch damals noch an einem anderen Orte, kniete auch ich, Dein treuer Onkel, vor mehr als 7 Lustren. M. th. Br! Jahre sind seitdem dahin geschwunden in dem alles verschlingenden Strome der Zeit, die Jünglinge sind Männer geworden in der Genossen Schaar, manche noch damals dunkle Locke durchzieht jetzt des nahenden Alters Silberfaden, und so manche damals noch warm schlagende Brust ist bereits erkaltet und schläft jetzt unter dem kühlen Rasen den Todesschlummer. Auch wir beide, Dein guter Vater und ich, sind nicht unberührt geblieben, m. l. Br, von der Jahre Wechsel und des herannahenden Alters Gefolge! Nicht immer erglänzt alles in dem prismatischen Schimmer, welcher dem Jüngling so schön die Gegenwart und Zukunft beleuchtet, langsamer rollt das Blut in den Adern, und Erfahrungen, gute und schlimme, welche ja immer wechseln im menschlichen Leben, wie Tag und Nacht, wie Licht und Schatten, sie sind auch bei uns eingekehrt als gebetene und ungebetene Gäste und haben uns ihr Album hinterlassen, bald heiteren, bald ernsteren Inhaltes. — Aber wie auch der Zeiten Wechsel war, wir haben treu gehalten an unserem Gelübde und für unsere Loge gewirkt nach besten Kräften. Desto erhebender muss aber auch das Gefühl der Freude und des Glückes sein, das des Vaters Brust durchbebt an dem Tage, wo er seinen braven. biedern Sohn, seines Lebens Freude und Zierde, der Loge zuführt, desto inniger der Dank desselben gegen den A. B. d. W., der ihn mit solchem Sohn begnadigt. Empfange daher, gel. Br, meinen herzinnigsten Glückwunsch, möge es Dir vergönnt sein, noch recht lange im Vereine mit Deinem Sohne für unsern Bund und unsere Loge zu wirken und zu schaffen bis in das späteste Alter! — Dir aber, m. l. neu aufg. Br, rufe ich aus vollem Herzen ein dreifaches Willkommen zu in unsern Hallen! Zwar ist es heute das erste Mal, m. Br, dass Du einem Bunde Treue gelobtest und dessen Gesetze und Prinzipien zu halten und zu fördern versprachest; doch damals schon, als Du in der Jugend kräftigster Blüthe, des Strebens und der Erwartungen voll, Deine akademische Laufbahn beschrittest, damals in jener Lebensperiode, wo der Himmel desselben so rein ist und die ganze Welt gleichsam offen daliegt zur Verfügung des Jüngers der Kunst und der Wissenschaft, der in vollen Zügen Lust und Leben geniesst im Bewusstsein akademischer Freiheit, damals, m. Br, machtest Du Dir es zur heiligsten Pflicht, zu huldigen der sittlichen Vervollkommnung und der Pflege der Wissenschaft, und treue, reine Freundschaft zu halten und zu üben gegen alle die Commilitonen, die ein gleiches Streben beseelte. Heil dem Jünglinge, der solches erkannt und, die Spreu von dem Weizen schlichtend, dem Edlen und Guten nachstrebt und sich nicht täuschen lässt von den blinkenden und klirrenden Anhängseln, von dem, was ihn nur abzieht von dem Wahren, Edlen und geistig Schönen! Wie ganz anders, m. g. Br, ist jedoch der Bund, dem Du heute Deine Kräfte weihtest. Hier findest Du einen Verein von Männern aller Altersklassen, aller Stände, deren Wirken der ganzen Menschheit gewidmet ist, einen Bund, der seit Jahrhunderten

Humanität als Schilddevise führend, seine Bruderarme ausstreckt von Ost bis West, vom starren Pol bis dorthin, wo der Sonne glühender Strahl der Muttererde die edelsten Früchte entlockt. M. Br! es muss ein hoher, edler Geist sein, der unsern Bund durchweht, ein trefflicher Kitt muss ihn binden, denn er trotzet der Zeit, wie die ewige Wahrheit dem Schein, wie die Tugend dem Laster! Jahre schwanden, Zeiten rauschten dahin, wie gefallenes Laub von dem Herbststurme, Throne sanken zusammen in ihrem goldenen Prunke, gleich Kartenhäusern der Kinder, — er stehet fest. Reiche wurden gegründet und verbrieft für die Ewigkeit, sie verschwanden wie der Schnee vor den Lüften des Lenzes, — unser Bau, fest begründet auf Weisheit, Schönheit, Stärke, er stehet fest, wie der Fels im Meere, und der Weltereignisse und Zerwürfnisse zahlloses Heer, sie konnten ihn zwar erschüttern bis in seine Grundvesten, aber sie prallten ab an ihm, gleich den Wogen an der Klippe. Möge das Bewusstsein, m. Br. jetzt Mitglied eines derartigen Bundes zu sein, Dich freudig erglühen lassen für denselben, für sein Streben, Wirken und Hoffen. — Unvergesslich, m. Br, sei Dir dieser Tag, unvergesslich die Lehren, die Du während Deiner Aufnahme in Worten und Symbolen vernommen, unvergesslich der Zweck unsers Bundes, der nicht erreicht werden kann, wenn nicht jedes einzelne Mitglied strebt, würdig dem Ganzen zu sein. — Dann aber, m. Br, wirst Du auch in der Maurerei einen Anhaltepunkt finden fürs ganze Leben, einen Anker, der allen Stürmen trotzt, dann, m. Br, wird Dir die Maurerei noch am späten Abend Deines Lebens, wenn nach treu erfüllter Arbeit der Ruf erschallt: Lege nieder den Hammer, es ist Hochmitternacht! hinüber leuchten in die Gefilde des besseren Seins! — Was ich zu Dir gesprochen, m. th. Br, war der Erguss eines Herzens, das 35 Jahre treu und warm für unsere k. K. schlägt. Nochmals, m. l. Br und Neffe, heisse ich Dich herzlich willkommen in unserm Bunde, möge dieser Tag für Dich und uns segensreich sein."

Sodann begrüsste der Meister vom Stuhl der Loge Goethe in Pössneck, Br Eberlein, wie Br Zechel aus Leipzig, die dem neu aufgenommenen Br persönlich seit längerer Zeit nahe gestanden, denselben mit herzlichen Worten. Br Zechel übergab gleichzeitig ein Glückwunschschreiben des Br Smitt, Meisters vom Stuhl der Loge Apollo in Leipzig, und ein solches des Br Schuster, deputirten Meisters der Loge Minerva ebendaselbst. Im Auftrage der Loge Balduin zur Linde zu Leipzig wandte sich nunmehr Br v. Brause an den Sehr Ehrwürdigen Meister vom Stuhl Br Fischer I und überbrachte diesem, den der Balduin mit berechtigtem Stolz zu seinen Ehrenmitgliedern zählen zu können das Glück hat, die Glückwünsche seiner Loge, denen er einige gut gemeinte Worte an den neuaufgenommenen jungen Br Fischer III hinzufügte. Der vorsitzende Meister vom Stuhl dankte endlich mit herzlichen Worten für alle diese, wie er sagte, rührenden Zeichen der Liebe, einer Liebe freilich, fügen wir hinzu, der es leicht wird, entgegenzubringen Herzen, die immer und allzeit Liebe gesäet.

Nach der Arbeit vereinte ein frohes Mahl die Brüder. Möge das folgende von Br Fischer I verfasste und vom Br Ernst aus Gera vorgetragene Lied noch hier seinen Platz finden:

Mein Sohn, was soll ich Dir zur Weihe geben?
Nimm hin den einz'gen Liebesblick;
Er leuchte Dir hin durch das ganze Leben, —
Vom Vateraug' ein Bruderblick!
Er strahlt so mild wie Himmelslicht,
Bewahr' ihn, bis das Auge bricht.

Mein Sohn, was soll ich Dir zur Weihe geben?
Nimm hin den Druck der Vaterhand;
Er führe Dich hin durch das ganze Leben, —
Ein warmer Druck von Vaters Hand;
Er greift ins Herz Dir, ach, so heiss.
O fühl' ihn noch dereinst als Greis.

Mein Sohn, was soll ich Dir zur Weihe geben?
Nimm hin den Kuss von Vaters Mund
Er glühe Dir fort durch das ganze Leben, —
Ein Bruderkuss von Vaters Mund,
Begeistre Dich für alle Zeit,
Bis Du zu sterben bist bereit.

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

13. Jahrg. Nr. 5. **Am Reissbrete.** Mai 1886.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Aus einer Meisterloge.

Von Br F. Fuchs.

Draussen in der Natur pocht der herannahende Winter mit starken Schlägen an; seine Verwüstungen, seine Todesarbeiten hat er schon reichlich getrieben. Die kahlen Felder, die entblätterten Bäume, die hartgefrorene oft schon mit dem weissen Leichenkleid bedeckte Erde: sie reden von der Verwüstung und vom Tode. Und hier in diesen Räumen — sind es nicht eben auch die Bilder der Vergänglichkeit und des Todes, die uns hier entgegentreten. Die abgelaufene Sanduhr, sie deutet an, dass vielleicht auch deine Lebensuhr bald abgelaufen ist; die Todtengebeine lehren, was der Tod von dem frischen Menschenleibe übrig lässt; der enge Sarg, das letzte Haus für jeden Erdenbürger, in das der Reiche wie der Arme gebettet wird, und wo keiner vor dem andern etwas voraus hat; die düster brennenden Lichter in diesem düstern Raume — Alles, Alles mahnt an die Vergänglichkeit des Irdischen! Aber betrachten wir aufmerksam die Natur; ahnen wir da nicht schon das neue Leben, das bald wieder über das Todtenfeld schreiten wird. Die unscheinbaren Knospen an dem entblätterten Baume — weisen sie nicht bereits auf die sich aus ihnen entwickelnden Blätter und Blüthen hin? Erblicken wir nicht schon im Geiste in dem winzigen aus dem Samenkorn spriessenden Gräslein die zukünftige fruchttragende, nahrunggebende Aehre? Und sollten wir auch nicht hier unter den trüben Symbolen des Todes und der Vergänglichkeit ein neues zukünftiges Leben ahnen? Wie könnten wir sonst dem Bruder zurufen, muthig den Sarg zu überschreiten, wenn in demselben alles Leben beschlossen sein sollte? Wollen wir nicht gerade dadurch andeuten, dass es über Sarg und Grab hinaus noch ein weiteres Leben giebt? Ja, me Brr, wir glauben an eine Fortdauer nach dem Tode, wir glauben an ein ewiges Leben Ich glaube daran, wirst du sagen müssen. Glauben kann für dich kein Anderer, das musst du selbst. Dein Glaube darf aber nicht sein ein Schwanken zwischen Wissen und Nichtwissen, zwischen Annehmen und Verwerfen — das würde vielmehr dem Zweifel näher kommen, auch nicht ein blosses Fürwahrhalten — sondern dein Glaube muss eine gewisse Zuversicht, ein festes Verlassen auf das Zukünftige, eine völlige Hingabe des Herzens an das Geglaubte sein. Das ist, wirst du sagen, sehr schön, aber wie gelange ich denn zu diesem Glauben an ein ewiges Leben? — Nicht durch die Wissenschaft. Sie kann auch mit dem schärfsten Secirmesser bei der Zerlegung des

menschlichen Leibes nichts von Unsterblichkeit finden. Sie hat da überall nur Tod und Verwesung unter den Händen und was sie nicht mit Augen siehet oder mathematisch beweisen kann, das ist für sie nicht vorhanden. Wenn der zerlegende Verstand auch noch so viel scheidet, theilt und zerlegt, er kommt doch nur zu dem Schlusse: es vergeht nichts in der Welt, es löst sich nur in seine Atome auf; diese dauern fort, gehen in andere Körper über und bilden andere Gestaltungen. — Wie kann es mich aber befriedigen, wenn ich etwa weiss, die Atome meines Leibes verwandeln sich in Blätter, oder in fruchttragende Aehren, oder werden schliesslich Bestandtheile anderer lebender Wesen? —

Der Glaube kann überhaupt nicht erlernt werden, er ist ein Gnadengeschenk deines Gottes, das du aber ergreifen und dir aneignen musst. Dem Einen kommt der Glaube wie von selbst; er wird von Zweifeln nur selten bewegt; die Meisten aber müssen sich durch Zweifel, Irrthum und Sünde zu ihm hindurchringen, bis er aus tiefer Nacht als der Morgenstern in ihrem Herzen aufgeht. Achten wir nun darauf, me Brr, wie der A. B. A. W. dieses Gnadengeschenk, den Glauben an ein ewiges Leben, uns angeboten hat und wie er uns zu ihm führen will. Das Schlusswort der Schöpfungsgeschichte lautet: „Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ und „Gott schuf den Menschen, ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Und er hauchte dem aus Erde geschaffenen Menschen einen lebendigen Odem ein; Odem von seinem Odem, Leben und Wesen von seinem Leben und Wesen“: so wurde der Mensch „eine lebendige Seele“ und das Urbild des göttlichen Wesens dem Menschen gegeben. „Wir sind seines Geschlechts!“ sagten schon die griechischen Dichter und Philosophen und die ganze Menschenfamilie ist es ihrem Ursprunge nach wirklich. Wenn aber das göttliche Wesen ewig ist, so muss auch das göttliche Wesen im Menschen, die Seele, diese Eigenschaft besitzen. Der Mensch ist zwar seinem Leibe nach eine natürliche Creatur, lebt als solche im Raum und in der Zeit, ist an Raum und Zeit gebunden, und wenn er die ihm zugemessene Zeit durchlebt hat, so verfällt sein Leib dem Tode und der Verwesung. Aber der Mensch hat auch ein geistiges Dasein und dieses ist nicht an Raum und Zeit gebunden. Der Inhalt des Geistes — die Fülle von Gedanken und Empfindungen, das Gewissen, das gewisse Wissen von Recht und Unrecht, das in unser Herz geschriebene Sittengesetz, das, was wir sonst wohl auch als Anlage, als Gemüth, als Charakter bezeichnen — dieser ganze Inhalt des Geistes ist nicht im Raum und in der Zeit, sondern in der Ewigkeit, dieweil dieser Inhalt göttlicher Natur ist. — So lange das irdische Leben währet, ist die Seele auch an den Körper gebunden, ist der Gebrechlichkeit des Leibes, seiner Unvollkommenheit und zuletzt dem Tod unterworfen, so dass man wohl mit Recht gesagt hat; Sterben heisst erwachen zum wirklichen Leben; heisst abthun alles Zeitliche und Räumliche, und es gelangt die Seele nun erst zum wahren wirklichen Leben. Muss sich auch, m. Br, dein denkender Verstand vielleicht durch viele Zweifel hindurchringen, viele Irrwege durchwandeln, um zu dieser Anschauung zu gelangen, aber ringst du nur redlich, du gelangst zu der festen Ueberzeugung: ich trage in meiner unsterblichen Seele Gottes Bild an mir, darum glaube ich an ein ewiges Leben.

Aber noch mehr! Du sprichst: Ich bin ein Kind meines Gottes und dieses ewige Leben ist das mir zufallende Erbtheil. Mit Recht können wir es als ein Erbe bezeichnen. Was Kinder von ihren Eltern an irdischem Gut ererben, haben sie weder verdient noch erarbeitet; es wird ihnen eben zugerechnet, weil sie Kinder ihrer Eltern sind. So auch mit dem ewigen Erbe — das kann Niemand verdienen und wenn er alles gethan, was er zu thun schuldig war — und auch das ist kein Mensch im Stande — so hat er doch eben nur seine Schuldigkeit gethan und keinen Anspruch auf Lohn. Das ewige selige Leben — es giebt auch ein ewiges unseliges Leben — ist ein freies Geschenk der göttlichen Gnade für seine Kinder. Wer aber sein weltliches Erbe in Empfang nehmen will,

muss sich vor dem Richter durch einen Schein legitimiren, dass er ein Kind seines Vaters ist. So auch beim Erbtheil des ewigen Lebens hast du dem himmlischen Richter den Nachweis zu führen, dass du ein Kind Gottes bist.

„Du hast dein Bild ihm aufgeprägt,
Den Odem ihm ins Herz gelegt“

sagt der Dichter vom Menschen. Wie zeigt sich aber dieses Bild Gottes? Wenn in dir die Selbsterkenntniss der Quell aller Weisheit geworden ist und du deine Gesinnung übereinstimmend mit Gottes Gesetz findest; wenn du jegliche Sünde und Uebertretung verabscheuest und Herr wirst über deine fleischlichen Lüste und Begierden; wenn du zwischen dir und deinem himmlischen Herrn ein Band fühlest, das dich festhält und zu ihm zieht; wenn du merkest, dass du von einer Vollkommenheit zur andern schreitest: dann wirst du zwar nicht sagen: Meines Gottes Bild strahlt in mir wieder, aber du wirst bescheiden bekennen dürfen: Ich bemühe mich mit allem Fleiss, meinem Gott immer ähnlicher zu werden. Ohne Kampf aber kein Sieg! So kämpfe den guten Kampf für dein Erbtheil. Wie der Landmann es sich sauer werden lässt mit seiner Nahrung und Ackerwerk, oft unter Sorgen und Thränen edlen Samen säet, um mit Freuden ernten zu können; wie der Schiffer bei Tag und Nacht am Steuer stehet, um unter Ungewitter und Sturm die rechte Richtung zum Hafen nicht zu verlieren: so sollst auch du Sieger werden über alle die Anfeindungen, die dich um das Erbtheil des ewigen Lebens bringen möchten.

Worin aber besteht die Herrlichkeit des ewigen Lebens? Von dem alten Kirchenlehrer Augustin wird erzählt, sein verstorbener Freund Hieronymus sei ihm in der Nacht im Traume erschienen und er habe ihn gefragt: wie denn die Seligkeit sei. Hieronymus antwortete: Wenn ich dir den Himmel mit einem Worte beschreiben soll, musst du mir erst antworten auf die Fragen: „Kannst du die Erde in deine Hand fassen und das Meer in ein Gefäss zusammendrängen?“ Ist das aber nicht derselbe Sinn, den die Bibel in den Worten ausspricht: „Es hat es kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, und ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“

Nun einige kleine Züge davon, die uns der Glaube zeigt. Alles Leid und aller Schmerz hat aufgehört; die Versuchung, die oft so schwere Stunden gemacht, hat ihre Macht verloren; die Sünde mit ihrem schlimmen Gefolge ist nicht mehr, darum auch das Nagen des Gewissens nicht mehr. Unser Wissen, das hier Stückwerk war, wird zur vollkommenen Erkenntniss, der Glaube zum Schauen; das Ringen nach der Heiligung, ein Hindurchdringen zur Heiligkeit der Kinder Gottes. — Und solches selige Leben währet ewiglich. Wie kann man sich aber solchen ewigen Frieden denken, ohne dass er zur langen Weile wird? Ich will in Bezug auf solche Fragen mit einer lieblichen Legende antworten und schliessen. Es wird von einem Mönche mit Namen Petrus Forschegrund erzählt, der sich auch in die ewige Freude nicht finden konnte. Er dachte oft: Dort habe ich keine Hora mehr zu singen, nicht mehr zu studiren, nicht mehr die Kranken zu besuchen und keinen Garten mehr zu bauen. Ei, wie lang muss mir doch die Ewigkeit werden. Mit solchen Gedanken ging er eines Tages aus dem Kloster in den Garten, aus dem Garten in den Wald. Im Walde fand er eine liebliche grüne Wiese, auf der der freundlichste Sonnenschein ruhte. Neben der Wiese stand ein Baum, auf dem ein Vogel so schön sang, wie Petrus Forschegrund noch keinen hatte singen hören. Er hörte, horchte und stand wie angewurzelt. Als der Vogel in den Wald flog, ging er ihm nach und hörte ihm dort noch eine Weile zu. Endlich mahnte es ihn, dass es wohl Zeit sei, ins Kloster zurückzukehren, um rechtzeitig zum Gebet zu kommen. Er eilte in den Garten zurück. Aber da war so vieles anders, als er es verlassen hatte. Er kannte die Bäume nicht mehr. So ging es ihm auch an dem Kloster selbst. Das Gebäude sah nicht mehr wie sonst aus. Aber noch mehr wunderte er sich, als ein anderer Pförtner an der Thür stand, den er nicht kannte, ihn auch nicht einlassen wollte und ihn fragte, wer er sei.

„Wer ich bin,“ antwortete der Mönch, „ich bin Petrus Forschegrund, Mönch in diesem Kloster, ich will in meine Zelle gehen.“ „Das ist nicht wahr“, antwortete der Andere, „ich bin schon viele Jahre hier Pförtner, ich kenne alle Brüder, Dich aber habe ich nie gesehen.“ Er rief den Abt, und als dieser den Namen hörte, sagte er, der Name sei ihm bekannt aus alten Büchern. Vor langer Zeit, wohl vor hundert Jahren, sei ein Mönch dieses Namens aus dem Kloster gegegangen und nicht wieder gekommen. Er nahm aber den Fremden auf, wies ihm eine Zelle und ein Bett an, wo er ruhen konnte. In der Nacht aber erschien ihm der Herr und sprach zu ihm: Petrus, die Stimme eines Vogels hat Dich über hundert Jahre weggerückt. Was meinst Du: kommt Dir die Ewigkeit, wo Du die Chöre aller Engel und Seligen hörest und die Harmonie des göttlichen Rathes und der ganzen Gnadengeschichte verstehest, noch lang vor?“ „Nein, Herr,“ antwortete Petrus; „ich bin ein Thor gewesen und habe geurtheilt, was ich nicht verstand, vergieb mir aus Gnaden!“ Der Herr ging und der Mönch verkündigte am andern Morgen den neuen Bewohnern des Klosters seine Geschichte und starb.

Ansprache an neu aufgenommene Brüder.

Von Br Hintze,
Redner der Loge Balduin zur Linde.

Liebe, neu geweihte Brüder!

Sie werden in nächster Zeit wohl Gleiches empfinden, was wir älteren Brüder nach unserer Aufnahme in diesen Bund gefühlt haben; Sie werden über die Pflichten nachdenken, werden aber auch mit Recht über die Vortheile, über den Gewinn sich klar zu machen suchen, welchen das Arbeiten mit uns für Sie haben wird. Da aber ein Mann, der sich neuen Unternehmungen hingiebt, noch nicht klar das Endziel, die Erfolge seiner Arbeit überschauen kann, so will ich Ihnen bei diesem Nachdenken über die Erfolge eines maurerischen Strebens zur Seite stehen.

L. Brr! Ihre Arbeiten in unserm Bunde mit uns versprechen Ihnen das höchste Glück, dessen der Mensch hier auf Erden theilhaftig werden kann. Es ist zwar nicht Geld und Gut; Sie wissen ja auch, dass im Palaste wie in der Hütte Glück und Elend gleich vertheilt zu finden ist, also vermag das materielle Gut uns nicht absolut glücklich zu machen; und gestatten Sie mir hier, einen Vorwurf zurückzuweisen, der gegen unsern Bund im grossen Publikum bisweilen laut wird, als ob die Freimaurer zur gegenseitigen materiellen Unterstützung zusammengetreten wären. Das ist ein ungerechter Vorwurf; und wenn Sie vorhin an der Hand des Bruders symbolisch Ihren Lebensgang zurücklegten, so deutet das Geleite nur eine geistige Führung an, die von der Loge aus auf den willigen Bruder ausgeübt werden kann. — Ehre und Ruhm führt aber auch nicht zum höchsten irdischen Glücke; wir streben ja nach Ehre und Ruhm, wollen beides aber in unserm Innern empfinden und verzichten gern auf den Applaus der grossen Menge.

Welches ist nun aber jenes vom Freimaurer erstrebte hohe Ziel?

Nun, l. Brr, dieses höchste Glück, dieser schönste Preis eines freimaurerischen Denkens und Thuns ist die Zufriedenheit; die Zufriedenheit in ihrer edelsten Form; — wir meinen hier aber freilich nicht jenes passive Träumen und Duseln, wir mögen unter Zufriedenheit nicht jene verderbliche Gleichgültigkeit mit Familie, mit Beruf und mit dem Thun unsrer Mitmenschen verstehen, sondern die Zufriedenheit des Maurers ist jener tiefe Seelenfrieden mit Gott, mit uns selbst und mit der uns gebotenen Umgebung.

Wie erreichen wir diese Zufriedenheit, und was gewinnen wir durch dieselbe? Diese beiden Fragen wollen wir jetzt zu beantworten suchen.

L. Brr! Wir haben mit allen guten Menschen einen uns schon lange bekannten Weg zu gehen, um zur Zufriedenheit zu kommen, nämlich den Weg, den uns die offenbarte Religion vorschreibt. Und wir sind überzeugt, dass jeder religiöse Mensch, der nach den Satzungen unserer Sittenlehre seinen Lebenswandel einrichtet, zu derselben Zufriedenheit gelangen kann, die wir zu erreichen streben.

Aber, werden Sie einwenden, warum dann der Bund der Freimaurer, wenn die uns von Jugend auf anerzogene Staats-Religion dasselbe zu schaffen vermag? Nun, l. Brr, die Berechtigung für unsern Bund ist doch aber wohl dadurch schon besiegelt, dass wir als schönsten Schmuck die gegenseitige Duldung auf unser Banner geschrieben haben. Wir mögen unsern Geist nicht in die Zwangsjacke eines engbegrenzten Dogma einzwängen, wir erkennen die Berechtigung der Wortklauberei einzelner Religionen und Sekten nicht an, sondern wir wollen in der Bewunderung der Werke des ewigen Baumeisters der Welten unsern Geist in den lichten Höhen sittlichen Empfindens schweifen lassen, aus welchen uns die Satzungen jenes grössten Religionsstifters als Wegweiser zur Zufriedenheit, zum Seelenfrieden herableuchten. Und wenn wir bewundernd in jenes himmlische Licht hinaufschauen, dann klingen wie Sphärenharmonie aus dem Aether uns immer und immer wieder die Worte: „Liebe deinen Nächsten“ entgegen als Offenbarung. Und hier sind die Wurzeln unsrer Kraft; wir Maurer ehren den geringsten Menschen als unsern Bruder, welcher in seinem Kreise seine Pflicht erfüllt. Wir lassen keine Schranken gelten, nur verlangen wir, dass der Mensch, welcher unser Bruder sein will, ein guter Mensch sein soll.

L. Brr, Sie werden als Freimaurer viel von Liebe reden hören, aber lassen Sie uns streben, mehr Nächstenliebe zu zeigen, als zu sagen oder zu hören. Lassen Sia uns doch überall Maurer sein, in der Familie, in dem Staatsleben, im Geschäfte; lassen Sie unser Thun so einrichten, dass es nicht nur vor dem Staatsanwalt bestehen mag; nein — unser Gewissen soll Richter sein; — uns ist der Unterschied von gut und böse wohl eingeprägt worden; lassen Sie uns Maurer unser Gewissen stärken, damit wir bei der Beurtheilung unseres Thun und Denkens einen guten Advokaten für das Edle und wahrhaft Gute zur Seite haben. —

Werfen Sie einen Blick auf das Geschäftsleben, auf die Familie oder das Staatsleben, so werden Sie nur gar zu oft bemerken, wie viel sich die Menschen von dem Wege des Guten und Edeln entfernen. Wie gehässig wird nicht der Kampf mit der Concurrenz geführt, wie viel Unwahrheit und Schein verdunkelt nicht den Segeu von Handel und Gewerbe. Und wie oft sehen wir nicht ganze Familien verkommen, weil Unreife der Eltern mit Faulheit und Unfähigkeit sich verbindet.

Können wir denn aber mit Freude und Stolz auf unser parlamentarisches Leben blicken, wo Starrsinn, persönliche Eitelkeit, ja sogar knabenhafte Zänkereien ein glückliches Zusammenwirken verhindern? —

L. Brr, wir Maurer haben einen Grundsatz, der uns trösten, aber auch aufmuntern soll, er heisst, „werde selbst besser, so wird die Welt besser“; diesem Grundsatz getreu wollen wir den Kampf mit uns selbst beginnen. Lassen Sie uns unsere Pflichten thun, die uns von dem ewigen Baumeister übertragen worden sind. Wollen wir nur immer unser Gewissen sprechen lassen und denken wir stets daran, dass alles, was wir erreichen konnten, dem uns glücklichen Zusammentreffen einer Reihe von Ursachen zu danken ist, die vielleicht andern Menschen zum Nachtheile würde. Lassen Sie uns immer an unsere Mitmenschen denken und lassen Sie uns nur zufrieden sein, wenn wir das Möglichste thaten, unsere Mitmenschen zufrieden zu machen. —

Und wenn wir uns nun durch Erfüllung solcher Pflichten zur Zufriedenheit hindurch gearbeitet haben, dann sind wir gewappnet für jede Lebenslage, wir haben dann unsern sittlichen Menschen erstarken lassen; unser Wille ist gefestigt, unser Können erprobt; Freude und Leid wird uns zufrieden finden, d. h. alle Eindrücke werden in harmonischer Weise von unsrer Seele empfunden. Da giebt es keine Verzweiflung, wenn durch unglückliches Zusammentreffen eine Schädigung an Hab und Gut uns betrifft, da wird der ungerechte Tadel oder die missgünstige Verleumdung nicht verletzen können; und selbst der schwere Verlust der Gesundheit oder gar der Tod geliebter Angehörigen wird den Mann gefasst finden, der

nach ernstem Ringen seine Zufriedenheit erkämpft hat.

Zum Schluss folgte das Gedicht von Chamisso, „Die alte Waschfrau.“

Aus dem Engbund.

Der Bund der Evergeten.

Ein Beitrag zu den Reformbestrebungen auf freimaurerischem Gebiet zu Ende des vorigen Jahrhunderts.

Von Br F. Fuchs.

Wir haben uns, me Brr, in unseren Engbundsversammlungen mehrfach mit der Geschichte der Reformbestrebungen auf freimaurerischem Gebiet beschäftigt, wie sie nicht nur in neuester Zeit in dem „Verein deutscher Freimaurer“ und im „Lessingbunde“ zu Tage treten, sondern haben namentlich dieselben betrachtet, wie sie in den letzten Decenien des vorigen Jahrhunderts in der Gründung der Eklektischen Maurerei, in dem Illuminatismus, in dem Bodeschen Freimaurerbund, sowie in den Schröderschen und Fesslerschen Einrichtungen sich gestalteten und wie diese Bestrebungen bald mehr oder weniger die Organisation des Bundes in seiner Gliederung, oder die Verbesserung und Vergeistigung der Ritualien, oder die Belehrung über die Geschichte der Freimaurerei im Auge hatten; wie sie einestheils nur eine innere geistige Erhebung und sittliche Förderung der Bundesglieder, anderntheils aber auch nach Aussen politisch und kirchlich umgestaltend wirken wollten; wie sie auf der einen Seite in fremde Gebiete eingreifen und mit der Idee und der Tendenz des Bundes nicht zu Vereinigendes ausführen wollten, auf der andern Seite auch gar zu eng und einseitig die Bundesaufgabe erfassten; wie diese Reformen theils von einzelnen hervorragenden Brüdern, oder auch durch bestimmte geheime Verbindungen geplant und ins Leben gerufen werden sollten. Zu den letzteren Verbindungen gehört der nur wenig gekannte Bund der Evergeten, dessen Lebensdauer eine kurze, nicht über ein Jahrzehnt hinausreichende war, dessen Tendenzen aber gleichwohl einen interessanten Beitrag zur maurerischen Geschichte des vorigen Jahrhunderts liefern.

Der Bund der Evergeten, d. h. Wohlthäter, war eine geheime Verbindung, welche 1791 in Schlesien gegründet wurde und bis 1796 bestand. Die Gesellschaft ist über Schlesiens Grenzen kaum hinausgekommen, hat auch nur eine geringe Wirksamkeit entfaltet, steht aber zu dem Freimaurerbunde insofern in Beziehung, als die Stifter sich freimaurerischer Formen bedienten, um ihren Bund den drei symbolischen Johannisgraden als einen höheren Grad anzuschliessen. — Besonders interessant ist, dass Fessler, der zu jener Zeit auf dem Gute des Fürsten von Schönaich-Carolath als Erzieher der Söhne desselben sich aufhielt, eine nicht unwichtige Rolle in der Geschichte und in der Entwickelung des Bundes spielte. — Indem ich Ihnen, me Brr, die Geschichte des Evergetenbundes vorzuführen versuche, werde ich mich neben andern Quellen besonders an die von Fessler herausgegebenen „Actenmässige Aufschlüsse über den Bund der Evergeten in Schlesien“ halten und will zunächst den Bund vor Eintritt Fesslers in demselben, dann Fesslers Wirken in demselben und die letzte Zeit seines Bestehens, nachdem Fessler sich von ihm losgesagt, darstellen.

Der Evergetenbund wurde 1791 vom Kriegs- und Domainenkammer-Assessor Zerboni in Glogau, Leutnant von Leipziger daselbst und Kaufmann Contessa in Hirschberg gestiftet, dem später der Regierungsrath von Reibnitz und noch fünf andere Brüder bis zum April 1792 beitraten. Die von Contessa und von Leipziger ausgearbeiteten 28 Paragraphen umfassenden Statuten bezeichnen als Zweck des Bundes: „die Menschen zu bessern, zu vervollkommnen und eine reine Gottesverehrung zu verbreiten, folglich den moralischen Charakter der Welt zu erhöhen, boshafte Absichten der Schwärmer und Gaukler, womit das Ende unsers Jahrhunderts so angefüllt ist, zu vereiteln, edle geprüfte Menschen zu belohnen, zu befördern, die nothleidende Tugend zu unterstützen, hervorzuziehen und nützliche Kenntnisse im Allgemeinen, vorzüglich unter den Verbündeten zu verbreiten.“ — Den Verbündeten war die innigste Freund-

schaft unter einander, ein rechtschaffener Lebenswandel, treue Pflichterfüllung, aber auch unbedingter Gehorsam gegen die Oberen in Ordenssachen zur Pflicht gemacht. Jedes Mitglied hatte monatlich eine Liste von seinen täglichen Beschäftigungen nach einer sehr speciell vorgeschriebenen Tabelle, sowie vierteljährlich eine Ausarbeitung über einen Zweig der Wissenschaft, zu der er sich bestimmt, einzureichen. — Jeder Candidat musste nämlich bei seiner Aufnahme erklären, welche Kunst oder Wissenschaft er treiben wolle, wozu ihm aus den Provinzialbibliotheken die besten Bücher beschafft werden sollten. —

Der Orden sollte sich mit der Philosophie, mit allen Zweigen der Naturwissenschaft, der Literatur, der Mathematik, den freien Künsten, den Sprachen beschäftigen, nur positive Theologie und positive Jurisprudenz sollte ausgeschlossen sein. Die Lektüre der Mitglieder wurde von den Obern bestimmt und geregelt. Jeder Neuaufgenommene wurde von einem ältern Bruder beaufsichtigt; überhaupt sollten die Mitglieder auch fortwährend Charakteristiken Anderer entwerfen und an die Obern abliefern. Abwesende Brüder mussten alle 4 Wochen an ihren Obern schreiben, anwesende sie wenigstens alle 14 Tage besuchen, um Belehrung und Nachrichten vom Orden zu erhalten. Vier Brüder sollten nach diesem Statut das Directorium des Bundes bilden; Deutschland sollte in Kreise getheilt und jeder Kreis wieder von vier Brüdern geleitet werden.

Bei seiner Aufnahme empfing der Bruder einen besonderen Ordensnamen, der dem griechischen und römischen Alterthum entlehnt war. So hiess Zerboni Pelopidas, von Leipziger Charondas, Contessa Thrasea, von Reibnitz Zeno und Fessler nach seinem Eintritt Pythagoras. Das Ritual sagt über die Namenwechselung: „Mein Herr! selbst an Ihrem Namen hängen mannigfaltige Vorurtheile, die den Thoren heilig, den Weisen lächerlich sind. Namen sind nur dazu da, um menschliche Wesen von einander unterscheiden zu können. Der Orden kennt keinen Abstand der Geburt, keinen erborgten Rang in der Gesellschaft. Wir sind alle gleich, weil wir alle Menschen sind; auch Sie müssen es werden, wenn Sie unser Bruder sein wollen. Sie heissen also von nun an N. N.“

Aus dem Rituale theile ich noch Folgendes mit: „Das gewöhnliche Versammlungszimmer der Brüder ist schwarz gemalt oder ausgeschlagen. Der Vorsteher sitzt an einem schwarz behangenen Tische, die Beisitzer ihm gegenüber, der Secretair zu seiner Rechten, die übrigen Brüder auf beiden Seiten. In den gewöhnlichen Versammlungen brennen auf dem Tische vier Lichter, einige Todtenköpfe liegen darauf und ein Skelett steht dem Vorsteher zur Linken. Jeder Aufzunehmende wird bis aufs Hemd entblösst, alles Metall wird ihm abgenommen; so wird er in ein finsteres Zimmer gebracht, wo man seine Standhaftigkeit durch electrische Veranstaltungen erproben kann.“

Der Vorsteher hat einen Hammer, um Stille gebieten zu können, an einem weissen Bande eine Eule, die auf der Brust den goldenen Buchstaben V. hat. Die Beisitzer haben gleichfalls einen Hammer, an einem weissen Bande einen fliegenden Adler.“ — Wenn die Loge eröffnet wird, geschieht dies durch den Vorsteher mit einem Gebet, das er auswendig können muss, so wie er auch das ganze Ritual auswendig wissen muss. Nach einer Pause von einigen Minuten spricht er:

„Br I. Beisitzer, wer sind Sie?

(I. Beisitzer.) Ein Mensch.

(Vorsteher.) Br II. Beisitzer, was ist die Pflicht jedes Menschen?

(II. Beisitzer.) Dass er den Menschen in dem Menschen ehre.

(Vorsteher.) Me Brr, lassen Sie uns den Menschen in dem Menschen ehren! Titel, Hoheit, Geburt und Geld lassen dieses Gerippe zurück; nur der Mensch als Mensch trotzt Gräbern und Verwesung.

Alle Brr wiederholen: Nur der Mensch als Mensch trotzt Gräbern und Verwesung.

(Vorsteher.) Br I. Beisitzer, welches ist die allgemeine Basis unserer Vereinigung?

(I. Beisitzer.) Menschenliebe.

(Vorsteher.) Br II. Beisitzer, welches ist das Zeichen und das Wort unserer Vereinigung?

(II. Beisitzer.) Tugend. (Er legt dabei die rechte Hand aufs Herz.)

(Vorsteher.) Me Brr, sind Sie alle von wahrer Menschenliebe beseelt? geht Ihr einziges Bestreben dahin, tugendhaft zu sein, d. h. haben Sie den Geist des Ordens? Wollen Sie dies mit der Hand auf dem Herzen bekräftigen, dann will ich die Loge eröffnen.

(Geschieht von allen Brüdern.)

(Vorsteher.) Nun, so eröffne ich im Namen des Allmächtigen, auf Geheiss meiner hohen Obern und kraft meines Amtes eine Loge. (Er schlägt dabei 4 mal auf den Tisch). (– ⌣⌣ –)

Wenn keine Reception stattfindet, werden die Statuten des Ordens verlesen, die Befehle der Oberen bekannt gemacht und die eingereichten Charakteristiken vorgelesen. Dann wird eine Rede gehalten und es werden neue Candidaten in Vorschlag gebracht. Brüder, die sich nicht gebessert, müssen gelind ermahnt, die fleissigen gelobt und die eingereichten Arbeiten der Brüder vorgelesen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Am 21. März feierten die Logen „Joseph zur Einigkeit" und „Zu den drei Pfeilen" im Orient Nürnberg die Einweihung ihres gemeinschaftlichen Logenhauses und verbanden damit eine Vorfeier des Geburtstagsfestes Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm. Auf eine an S. K. K. Hoheit den Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preussen gerichtete Depesche ging folgende Antwort ein: „Ich danke den zur Einweihung des neuen Logenhauses versammelten Brüdern für den erhaltenen Gruss und wünsche, dass die Gesinnung der Eintracht, welche die heutige Feier beseelt, eine gute Vorbedeutung sei für das fernere Wirken der Brüder im Sinne und Geiste der K. K, welcher ich nach wie vor meine warme Theilnahme schenke."

* * *

In Chicago hat sich unter dem Namen „Deutsch-Amerikanischer Freimaurerverein Veritas zu Chicago" ein Verein von Freimaurern zu dem Zwecke gebildet, die Brüder der verschiedenen deutschen Logen einander näher zu bringen, dieselben zu grösserem geistigen Streben anzuregen und ächt maurerisches Leben zu fördern.

* * *

In Dublin erschien ein interessantes gegen die Encyklika gerichtetes Schriftstück: „Der Papst und die geheimen Gesellschaften," welches auf drei Spalten neben einander die Grundsätze der Orangisten, der Freimaurer und der Jesuiten enthält.

* * *

Geschäftliche Mittheilungen

aus dem Freimaurerischen Correspondenz-Bureau.

Ende März hat die erste diesjährige Versendung stattgefunden und gelangten dabei die bis Ende März eingegangenen 18 Mitglieder-Verzeichnisse und Logenschreiben zur Vertheilung:

der St. Johannislogen in Aschersleben — Cottbus (300) — Danzig (Kreuz) — Eckernförde — Gera (Archimedes-Bericht) — Grimma — Hagen — Kiel — Leipzig (Balduin zur Linde) — Liegnitz — Luckau (250) — Münster i. W. — Nauen — Neisse (Taube 250) Neumünster — Thorn (275) — Tilsit und Triptis.

Den Namen derjenigen Logen, die ihre Listen in einer geringeren Anzahl als der benöthigten **350** einsendeten, sind die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in ( ) beigesetzt.

Der Geschäftsführer des frmn Corresp.-Bureau

Bruno Zechel,
Buchdruckerei und Verlag in Leipzig.

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

13. Jahrgang. Nr. 6 u. 7.

Am Reissbrete.

Juni u. Juli 1886.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Gedenke des Todes!

Vortrag in der Meisterloge d. 22. April 1886 von Br P. J. Harrwitz, stellv. II. Aufseher in der Loge Balduin z. Linde i. Or. Leipzig.

Dem Br Gesellen, welcher an den Stufen des Meister-Grades die letzte Wanderung zurücklegt, rufen wir zu: „Gedenke des Todes!"

Wenn nun Jemand uns fragte, ob denn die Pflicht, an welche wir mit diesem Wanderzuruf erinnern wollen, eine besondere freimaurerische Pflicht sei? Würden wir darauf wohl mit Ja zu antworten haben? Gewiss nicht, me Brr, vorausgesetzt, dass die Frage so gedacht ist und verstanden wird, ob die Pflicht des Todes eingedenk zu sein nur den Freimaurern als solchen obliege.

Das Gebot, um welches es sich hier handelt, gehört zwar allerdings nicht dem Rechte an, sondern der Moral, und das Gebiet der Ethik ist es ja, auf dem sich auch die Lehren unserer K. K. wie diese selbst bewegen.

Aber es giebt keine besonderen Sittengesetze der Freimaurer. Das Sittengesetz, das jeder Mensch in seiner Brust trägt, und welches sich ihm täglich durch die Stimme seines Gewissens aufs Neue offenbart, ist zugleich dasjenige, welches er als Freimaurer zu befolgen hat.

So auch hier!

Die Pflicht, mit dem Gedanken an den Tod sich zu beschäftigen, ist keine speciell freimaurerische, sondern eine allen Menschen in gleicher Weise obliegende. Denn als sittlich freie und mit Vernunft begabte Wesen müssen sie des Todes stets eingedenk sein, wenn sie eben nicht auf jede geistige Betrachtung ihres eigenen Selbst und ihrer eigenen Bestimmung verzichten, und entweder in sträflichen Leichtsinn verfallen oder in dumpfes Hinbrüten, welches jeder selbständigen Geistesthätigkeit unfähig ist, versinken wollen.

Geht somit jene Verpflichtung des Menschen schon aus dem innersten Wesen seiner sittlichen Natur und Beanlagung hervor, so lässt sich freilich andrerseits nicht verkennen, dass die Freimaurerei ihren Jüngern die Nothwendigkeit an den Tod zu denken, ganz besonders nahe legt und zu vollstem Bewusstsein bringt.

Es kann dies ja auch gar nicht anders sein.

Denn mit welchem Rechte würde sich die Freimaurerei die wahre Kunst des Lebens nennen, welche als solche das ganze Leben zu erfassen und zu erfüllen hat, wenn sie selbst nicht auch den Tod in das Gebiet ihrer Lehren und Betrachtungen zöge?

Auf ihren drei verschiedenen Stufen stellt sie das irdische Leben in Anfang, Fortgang und Ende vergeistigt und symbolisch dar.

Dem Momente des Erwachens zu geistigem Bewusstsein gleicht die Gewährung des Lichtes an den zum ersten Male in der Bruderkette stehenden neugeweihten Br Lehrling, das Neigen und Streben des Jünglings und Mannes nach Wahrheit im Bunde mit Gleichgesinnten finden wir wieder in der Wanderschaft der Brr Gesellen, welchen schon der ernste Blick in den Spiegel als Sinnbild der Vergänglichkeit nicht erspart bleibt, und auf der Meisterstufe angelangt, schaut der Maurer, welcher bis dahin treu am Bau gestanden, nach der letzten Wanderung, wie der Greis am Lebensabend, als Ziel alles Erdenwallens das offene Grab. —

Aber die Freimaurerei begnügt sich nicht damit, dem Mr das Bild des Todes zu zeigen und ihn dadurch auf die mit diesem zusammenhängenden Ideen und Vorstellungsweise hinzuweisen, sondern sie giebt ihm auch den Weg an, welchen er bei dem Eintritt in dieses Ideengebiet einzuschlagen hat, wenn anders die Betrachtung des Todes ihm wahrhaft segensreich und fruchtbringend werden soll. Sie mahnt ihn mithin nicht nur, dass er des Todes gedenken, sondern sie sagt ihm auch, wie er dies zu thun hat und welche Anschauungen und Empfindungen er bei dem Gedanken an den Tod für sich maassgebend sein lassen soll.

Nach dieser Richtung gestatten Sie mir heute eine kurze Besprechung, welche demgemäss der Frage gewidmet sein wird:

„Wie soll der rechtschaffene Freimaurer des Todes gedenken, an der Hand der Grundlehren unsrer K. K.?“ —

Wenn wir bedenken, me Brr, dass doch der Tod uns täglich und stündlich in tausendfacher Gestalt umgiebt — wie dies Martin Luther in einem seiner schönsten Sterbechoräle so treffend und volksthümlich mit den Worten ausdrückt: „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen,“ wenn wir es längst wissen und täglich aufs Neue sehen, dass der Tod in der Hütte des Bettlers, wie im Palaste des Fürsten, an der Wiege des Kindes, wie am Schmerzenslager des lebensmüden Greises mit gleicher Macht gebietet, in gleicher Weise seine reiche Ernte hält, und oft gerade da einkehrt, wo er am wenigsten erwartet wurde: so sollte man meinen, dass diese Eindrücke so bleibend und so unauslöschlich sein müssten, um eine Mahnung an den Todesgedanken ganz überflüssig erscheinen zu lassen.

Dennoch aber ist es nicht so!

Mag die Gewohnheit daran schuld sein, welche zuletzt selbst das Schrecklichste, nachdem es alltäglich geworden, mit Gleichmuth betrachtet und endlich kaum mehr empfindet, oder mag ein vielen Sterblichen von der Natur auf den Lebensweg mitgegebener leichter Sinn hier seine Wirkung äussern; — jedenfalls denkt eine grosse Zahl von Menschen nur selten an den Tod.

Es giebt zwar im Leben eines Jeden Ereignisse, wo der Gedanke an Sterben und Vergehen mit furchtbarem Ernste unabweisbar herantritt; so das Ableben eines vertrauten Freundes, mit dem man lange in engem Verkehr gestanden; oder gar das Hinscheiden eines nahen Angehörigen; eigne, mit Lebensgefahr verbundene Krankheit; oder die Kunde von einem grossen Unglücksfall, der Hunderte von Menschen hinwegraffte, die vielleicht fröhlich zu festlicher Gelegenheit versammelt waren, oder ahnungslos ihrem Berufe nachgingen.

Wenn aber die Veranlassung vorüber ist, die den Gedanken an den Tod anftauchen liess, so wenden gar Viele sich bald wieder anderen Eindrücken zu, und nachdem sie mit dem Tode durch einen flüchtigen Blick sich abgefunden, ziehen sie es vor, sich wieder in den Strudel des sogenannten frischen und vollen Lebens zu stürzen, ohne zu bedenken, wie bald dieses Leben und Jeder, der sich daran erfreut, des Todes Raub werden kann.

Doch vielleicht erhebt sich gegen die Behauptung, dass die Menschen in ihrer grossen Mehrzahl wenig an den Tod denken, der Einwand, dass man sie doch oft von demselben sprechen hört, was doch der beste Beweis dafür sei, dass sie ihn auch im Gedanken haben.

Aber diese Schlussfolgerung ist nur scheinbar richtig.

Allerdings reden die Menschen nicht selten vom Tode, aber leider denken sie sich häufig nicht eben viel dabei. Man braucht nur einmal sein Augenmerk darauf zu richten, wie oft sie z. B. bei ganz geringfügigem Missgeschick, das noch lange kein Grund ist, dem Leben Valet zu sagen, den Tod geradezu herbei wünschen — obwohl es ihnen mit einem so thörichten Wunsche nicht im Geringsten ernst ist, — so wird man zu der Ueberzeugung gelangen, dass solche Redensarten gar oft ohne rechte Ueberlegung ausgesprochen werden. Es liegt aber darin ein arger Missbrauch, denn der Tod als ein Bote unsers Schöpfers ist heilig, und ein Missbrauch des Heiligen ist es, dasselbe auch nur gedankenlos herabzuziehen und zu entwürdigen.

Selbst der Ritus unsrer Meisterlogen liesse sich nicht rechtfertigen, wenn Sanduhr und Grabesdunkel, Todenkopf, Bahrtuch und Sarg uns hier etwa nur zu dem Zwecke umgeben würden, damit eine seltsame und ungewöhnliche Ausschmückung unsrer stillen Räume oder eine krankhafte Anregung der Phantasie geboten werde.

Solchen Vorwurf aber haben wir nicht zu fürchten, me Brr!

Wenn wir hier in feierlicher Stunde, in welcher wir das tiefergreifende Schicksal Hirams, des Sohnes der Wwe., symbolisch zur Darstellung bringen, und sodann die bis zum Grabe standhaft gebliebenen Brr mit dem Zweige der Akazie geschmückt in die Meisterkette einreihen — das Bild des Todes auch durch Aufstellung seiner Attribute uns vor die Seele führen und bei diesem Bilde in ernster Betrachtung verweilen, so geschieht das wahrlich nicht, wie Manche, welche die Sache nicht näher kannten, behauptet haben, aus Hang zum Abenteuerlichen und Phantastischen, oder aus Sucht nach Erzielung besonderer Effecte, sondern weil wir uns auf den Tod vorbereiten und sterben lernen wollen, damit wir zu sterben wissen, wenn unsere Zeit gekommen sein wird.

Unsre K. K. ruft uns also nicht nur zu: „Gedenke des Todes!“ sondern: „Gedenke des Todes, und mache Dich zum Sterben bereit!“

Wer aber ist zum Sterben bereit?

Nur wer der Aufgabe des irdischen Menschendaseins gerecht zu werden gesucht hat, so weit es ihm nach dem Maasse seiner Kräfte möglich war.

Giebt es denn — so könnte Jemand fragen — hierfür eine allgemeine Richtschnur? Ist nicht Jedes Einzelnen Aufgabe im Leben gar mannigfaltig und verschiedenartig von der seiner Mitmenschen?

Und wenn dem so ist, was verstehen wir unter einer Aufgabe, die auf Erden allen Menschen gesetzt wäre?

Freilich konnten solche Fragen nur von Leuten ausgehen, die nicht Freimaurer sind. Denn solchen, die den Bund kennen, brauchen wir es nicht erst zu sagen, worin unsre gemeinsame Aufgabe besteht!

Nur, wer Gott fürchtet, die Brr liebt, und die Stimme seines Gewissens beachtet, vermag ein rechtschaffner Freimaurer zu werden.

Wir dürfen dies aber noch erweitern und sagen: Nur der, welcher diese Gebote erfüllt, ist ein rechtschaffner, ein sittlich guter und wahrhaft freier Mensch, und nur, wer diesen Geboten stets nach bestem Wissen und Können nachzuleben bemüht gewesen ist, der hat sich würdig auf den Tod vorbereitet.

Diese Schlussfolgerung führt uns auf das erste Erforderniss einer vom freimaurerischen Standpunkt richtigen Art der Todesbetrachtung, nämlich auf die beständige Selbsterkenntniss und Selbstprüfung.

Wenn der Tod, welcher den Leib vom Geiste trennt und den Leib zerstört, damit aber alle weitere Existenz des Menschen in der Sphäre irdischen Daseins vernichtet — und, wie wir nach den Gesetzen der Natur wissen, in jedem Augenblicke an uns herantreten kann, obwohl die Sterbestunde uns nach der weisen Fürsorge des allmächtigen Baumeisters der Welten bis zu ihrem Kommen verborgen bleibt, so werden wir gewiss von unsrer Kunst gerade auch im Hinblick auf den Tod die dringende Aufforderung zu strengster Selbstprüfung erhalten.

Hast Du gethan, oder wenigstens zu thun gesucht, was die Furcht Gottes, die Liebe zu Deinem Nächsten und Dein Gewissen Dir selbst gegenüber gebot? Das sind die Fragen, welche der rechtschaffene Freimaurer sich unablässig, und immer aufs Neue bei dem Gedanken an den Tod vorlegen wird und muss.

Einer der bittersten Selbstvorwürfe, die den Menschen treffen können, ist es, wenn er an einem Grabe steht und sich dabei sagen muss, dass er es versäumt habe, dem Dahingeschiedenen Liebe zu erweisen oder zu vergelten; und qualvoll ist die Reue dessen, der am Ende seiner eignen Tage auf ein durch seine Schuld verfehltes Leben zurückblickt.

Wie gern möchte dann das kaum noch schlagende Herz sich guten Empfindungen widmen, von denen es längst hätte erfüllt sein sollen; wie gern möchte die erkaltende Hand Werke der Liebe üben, die früher gethan sein mussten; wie gern möchte die erblassende Lippe sich öffnen, um Worte zu sprechen, welche den Zustand der bereuenden Seele wenigstens offenbaren sollen; — aber es ist zu spät!

Dieses furchtbare „Zu spät!“ — dem rechtschaffnen Freimaurer wird es erspart bleiben. Aber das Resultat seiner Selbstprüfung wird andrerseits auch zu keiner Zeit dahin gehen, dass er etwa glauben könnte, genug gethan zu haben.

Je aufrichtiger und ehrlicher er sich selbst prüft; je strenger er seine Handlungen und Worte, ja selbst die Gedanken dem Urtheil seines Gewissens unterwirft, um so mehr wird er finden, dass auch das Beste, was er gewollt und gethan hat, vor einem höheren Richterstuhle nicht bestehen kann.

Darum wird er auch immer nur mit tiefstem Ernste des Todes gedenken und nie anders als in solcher Weise davon reden können.

Ernste Selbstprüfung ist das erste Erforderniss einer den freimaurerischen Grundlehren entsprechenden Beschäftigung mit dem Gedanken an den Tod! —

Ebenso fern aber, als leichtsinnige Selbstvergessenheit liegt dem rechtschaffnen Freimaurer kleinmüthige Schwäche. Zwar wird auch er, wenn seine Stunde kommt, in welcher der hinfällige Leib mit dem Tode ringt, diesem ohnmächtigen Kampfe nicht entgehen, und die Aeusserungen des natürlichen Widerstandes aller Creaturen gegen die Vernichtung des Daseins werden auch bei ihm sich einstellen. Aber wenn schon sein Körper sich sträubt gegen die Umarmung des Todes, so wird doch seine Seele furchtlos bleiben, wie sie auch vorher dem Tode zwar mit Ernst, aber ohne Scheu entgegensah. Denn die Todesfurcht kann nur in solchen Menschen wohnen, welche entweder mit zu grosser Liebe am Leben hängen, oder bange sind vor dem, was nach dem Tode kommt.

Keiner dieser beiden Gründe kann bei denjenigen zutreffen, welche die Grundlehren der Freimaurerei beherzigt und in sich aufgenommen haben. Das Leben ist zwar gewiss kein Unglück, und der Pessimismus, der dies oder doch Aehnliches lehrt, steht zur Freimaurerei schon deshalb in directem grundsätzlichem Widerspruch. Das Leben ist wohl des Lebens werth und ein Unrecht wäre es, jeder Freude des Daseins entsagen zu wollen.

Gott ist nicht nur der allmächtige Baumeister, sondern auch der allgütige Vater der Welten. Er wäre nicht die ewige Liebe selbst, wenn er gewollt hätte, dass aus dem Menschen ein in sich gekehrter Grübler oder ein resignirter Fatalist werden sollte.

Aber so wenig das Leben ein Unglück ist, ebensowenig ist es ein Glück. Es ist — ebenso wie der Tod — ein sittlich und natürlich nothwendiger Zustand, den wir nach dem Wollen unseres Schöpfers durchzumachen haben, um zu dem grossen Ziele zu gelangen, zu welchem Er uns bestimmt hat. In der Reihe der dem Menschen verliehenen Güter aber nimmt nicht das Leben, sondern nehmen diejenigen Güter den ersten Platz ein, welche dem Reiche des Geistigen und Idealen angehören. Als das erste unter diesen Gütern aber müssen wir vom Freimaurer-Standpunkte wohl die sittliche Freiheit, in dem Sinne, wie diese bei uns verstanden wird, bezeichnen; — die Freiheit, als die Kraft aus

selbständiger Wahl des Entschlusses das zu thun, was man soll. Darin liegt das Streben nach treuer Erfüllung aller Pflichten, aber nicht nur der durch Recht und Moral gebotenen, sondern, — was doch immer das Schönste ist — auch der durch die reine, sittliche Liebe gebotenen Pflichten. Darum steht die Pflichterfüllung dem Freimaurer höher als das Leben, und so lange er auf dem Wege der Pflicht schreitet, wird er den Tod nicht fürchten, weil er das Leben nicht mehr liebt, als es geliebt zu werden verdient.

Dies lehrt uns auch das Beispiel von Hiram Abif, dem Vorbilde der Freimaurer-Meister. Er, als Leiter des Tempelbaues, im Besitze des Meister-Wortes, und im Besitze der besten Kenntniss des Planes, den sein königlicher Bauherr in der Ausführung des Tempels dargestellt haben wollte, mag wohl der Gefahr sich bewusst gewesen sein, in welcher er sich befand, gegenüber dieser Schaar von Bauleuten aus aller Herren Länder, welche ihm seine bevorzugte Stellung und sein besseres Wissen nicht gönnten, und oft mag er an die Möglichkeit gedacht haben, dass sich unter dieser Schaar gar leicht einige verrätherische und verwegene Männer finden könnten, welche nur die günstige Gelegenheit abwarteten, um ihm das Meisterwort, selbst unter Anwendung von Gewalt zu entreissen und es in ihren Besitz zu bringen.

Es ist dies eine Situation, welche mit gar vielen modernen Verhältnissen eine überraschende Aehnlichkeit hat, und dies darf uns nicht Wunder nehmen, denn in derselben Lage, in welcher sich Hiram befand, werden sich zu allen Zeiten die edleren, besseren und weiseren Menschen der Welt gegenüber befinden, welche es nicht erträgt und nicht zulassen will, dass ein grösserer Geist sich in Wissen und Können über das Niveau der glatten Alltäglichkeit erhebt. Wäre der Geist nicht frei, wie würde die Welt ihn einschnüren in eherne Bande, dass er vergehen müsste!

Aber obgleich Hiram sich gewiss oft mit dem ihm so nahe liegenden Gedanken der drohenden Todesgefahr beschäftigt haben mag: er blieb furchtlos in ungetrübter Freudigkeit pflichttreuen Wirkens an dem Bau, der seiner Leitung anvertraut war, gewiss in dem festen Vorsatze, wie es auch kommen möge, seine Pflicht höher zu achten als sein Leben und das Meisterwort nicht preis zu geben. So war er bereit zum Sterben, als seine Mörder ihm auflauerten, und er hat seine Pflichttreue mit dem Tode besiegelt.

Darum entnehmen wir auch aus seinem Beispiel, welches der Meistergrad zum Hauptgegenstande symbolischer Darstellung verwendet, die Mahnung an alle Freimaurer und insbesondere an die Freimaurer-Meister, furchtlos bis in den Tod auszuharren an der Stelle, die Gott einem Jeden gewiesen hat, und durch den Gedanken an den Tod die Freudigkeit pflichttreuen Wirkens sich nicht rauben zu lassen.

Dieses ist das zweite Erforderniss einer rechten Todesbetrachtung. —

Doch, me Brr, wollen wir den Tod recht verstehen, so fehlt noch ein höherer Gesichtspunkt, den wir schon vorhin andeuteten und der die ganze freimaurerische Anschauung vom Tode erst in das rechte Licht stellt und vollendet.

Wir sahen vorhin, dass neben allzugrosser Liebe zum Leben auch das Bangen vor dem, was nach dem Tode kommen wird, ein Grund zur Todesfurcht sei, welche der rechtschaffene Freimaurer nicht kennt.

Was aber kommt nach dem Tode?

Diese Frage, vor welcher der Mensch freilich in bangstem Zweifel verzagen kann, so lange er den richtigen Standpunkt zur Lösung derselben nicht gefunden hat, wird auch für uns Freimaurer immer eine gewichtige und inhaltschwere bleiben; aber zweifelhaft kann die Beantwortung der Frage für uns in Wahrheit kaum mehr sein.

Ja mit Siegesgewissheit wird über allen Zweifel hinaus in unserem tiefsten Innern eine Stimme laut, welche uns zuruft: „Nach dem Tode kommt das Leben!“ Freilich kein nochmaliges irdisches Leben, sei es auch in anderer Gestalt. Spiritistische Wahnvorstellungen, von welchen man es kaum glauben möchte, dass sie in unsrer Zeit überhaupt noch Anhänger fänden, wüsste man nicht wie mächtig der Wahn zu allen

Zeiten über die Gemüther der Menschen gewesen ist und bleiben wird — spiritistische Wahnvorstellungen werden gewiss weder in einer Freimaurer-Versammlung noch überhaupt in dem Gebiete unsrer K. K. eine Stätte finden. Es wäre, wenn es dennoch geschähe, eine schwere Verirrung von unabsehbaren Folgen.

Der Leib, der gestorben ist, verwest und dient zum Frasse der Würmer, der Geist aber, der die gebrechliche Hülle des Leibes abgestreift hat, wie sollte er jemals nach dieser Erde zurückkehren, welcher er nicht angehört? Es streitet gegen die Erhabenheit Gottes, anzunehmen, dass Er einen solchen Rückschritt des Geistes anstatt einer Fortentwicklung desselben wollen könnte.

Aber ein höheres, geistiges Leben muss dem Geiste und damit dem Menschen beschieden sein. Der Geist ist das Wesen des Menschen, der Leib aber nur die Erscheinungsform, in welcher der Geist sich im irdischen Dasein darstellt.

Man kann allerdings die Unsterblichkeit leugnen und bestreiten; mathematische Beweise für dieselbe giebt es nicht, und darum ist sie auch von denen, die sich vor ihr fürchteten, oder eitel genug waren zu glauben, dass sie dieselbe nicht brauchten, stets geleugnet worden und wird noch heute aus den verschiedensten Beweggründen und auch zu verschiedenen Zwecken geleugnet.

Aber wer sie bestreitet, der muss, wenn er consequent bleiben will, zugleich die Ewigkeit des Geistes, in Folge dessen das innerste Wesen des letzteren, ja selbst dessen Existenz bestreiten, und kommt schliesslich dazu, das, was wir als Geist und für etwas grundsätzlich vom Leibe Verschiedenes ansehen, für eine Wirkung mechanischer und physiologischer Vorgänge — kurz, den Geist, wie auch einmal gesagt worden ist, als eine Eigenschaft des Leibes zu erklären.

Mit der Vorstellung des Ebenbildes schwindet aber auch der Begriff des Vorbildes, und so führt zuletzt das Leugnen der Unsterblichkeit zur Gottesleugnung, zum Atheismus, wie denn allerdings die meisten Leugner der Unsterblichkeit auch das Dasein eines persönlichen Gottes leugnen.

Ja, me Brr, wir lassen auch darin Jedem seine Ansicht. Glaubt Jemand, in einer Welt ohne Geist, ohne Gott und demgemäss zuletzt auch ohne die rein geistige Macht der Menschenliebe, vielleicht unter der Herrschaft einer an deren Stelle zur Gebieterin eingesetzten Pflicht auskommen zu können; ist sein Blut so kalt und sein Herz so gefestigt, dass er in einer solchen Schneeregion nüchternen Vernunftlebens nicht vergeht; wir werden ihn nicht ändern, und wollen es auch nicht versuchen, denn nur Hohn und Spott würde unser Lohn sein

Dagegen wollen wir Freimaurer, ohne uns dessen zu schämen, gestehen, dass **wir** ohne den Glauben an unser besseres Selbst, d. i. an unsre Gottähnlichkeit und an den Schöpfer, welchem wir sie verdanken, sowie ohne Glauben an Unsterblichkeit nicht auszukommen vermöchten.

Ohne Glauben an einen persönlichen Gott, und ohne Unsterblichkeitsglauben giebt es keine wahre Freimaurerei.

Es ist kein kirchliches Dogma, was wir damit aussprechen, und wir wissen es wohl, dass keine Dogmensucht und noch weniger Dogmenstreit in der Freimaurerei aufkommen soll, aber wir dürfen auch überzeugt sein, dass diejenigen die Freimaurerei grundfalsch verstehen würden, welche glaubten, dass unsre K. K. ohne Religion, und der einzelne Freimaurer ohne Religiosität auskommen könnte.

Der Zusammenhang zwischen Freimaurerei und Religion kann auch, wie wir meinen, nicht oft genug betont werden, denn die Gefahr, dass derselbe vergessen werden könnte, liegt in unsrer Zeit, wo so viele Strömungen von der Religion hinweg zu einer flachen Lebensphilosophie und materiellen, um nicht zu sagen materialistischen Weltauffassung führen, nur allzunahe.

Sind wir uns aber dieses Zusammenhanges zwischen Freimaurerei und Religion, welcher uns in allen Grundlehren unsrer K. K. entgegentritt, und soviel die Unsterblichkeit anlangt, speciell in der Symbolik des Meistergrades, und auch in unsrem Meisterworte zum Ausdruck

kommt — dann werden wir mit dem kindlichen Glauben und Vertrauen auf Gottes Vatergüte und mit der festen Ueberzeugung von der göttlichen Abkunft des Menschengeistes auch die Zuversicht eines höheren unsterblichen Daseins gewinnen, zu welchem wir eingehen durch den Tod. —

Das Endergebniss unsrer Betrachtung darüber, wie der rechtschaffne Freimaurer nach den Grundsätzen unsrer K. K. an den Tod denken soll, können wir demnach in einen dreifachen Zuruf zusammenfassen:

Gedenke des Todes in ernster Selbstprüfung!

Gedenke des Todes furchtlos und in ungetrübter Freudigkeit pflichttreuen Wirkens!

Gedenke des Todes getrost in der Zuversicht auf ein höheres unsterbliches Leben! —

Beherzigen wir dies, dann werden wir in dem Tode nicht das, was er auf den ersten Anblick zu sein scheint, nämlich einen Gegner des Menschen, sondern einen Freund und Führer zu den Pforten des ewigen Lebens finden, eines Lebens, in welchem die Seele vom schweren Traume des irdischen Daseins erwacht, und der über Raum und Zeit, über Anfang und Ende erhabene Geist, von allen Schranken befreit, das schauen wird, was hier nur als verheissungsvolle Ahnung in ihm aufging.

Die Ewigkeit ist das Reich der Geister, und wir dürfen fest vertrauen, dass, ob auch der Leib zerfällt, unser Geist nicht versinken wird in der Nacht des Grabes, sondern eingehen in sein wahres Vaterland, wo die Stimmen der Seligen uns entgegen rufen werden:

„Auch Du bist auferstanden!“

Der vermittelnde Einfluss der Freimaurerei zwischen dem Idealen und Realen.

Von Br Carus Gretschel, Mstr. v. St. der Loge Balduin zur Linde von 1842—1848.

Zu allen Zeiten, me Brr, unterlagen die Gegenstände, welche das sinnliche oder geistige Auge des Erdenpilgers wahrnehmen kann, der verschiedenartigsten Auffassung und Beurtheilung. Die sinnlich-vernünftige Doppelnatur des Menschen, sein aus den mannichfaltigsten Kräften und Fähigkeiten zusammengesetztes Wesen und die grössere oder geringere Entwickelung dieser Kräfte, bilden den hauptsächlichsten Grund jener Reibungen, in welche am Ende doch die Wahrheit hemmend eingreift. — Der alte Kampf des Lichts und der Finsterniss, des bejahenden und verneinenden Princips tönt aus der Höhe und Tiefe in seine Arena; und, wenn selbst das Heiligste dem Streite der Ansichten nicht entgeht, um wie viel weniger das, was Menschenhände gründeten und fortbauten. Während das ewige Licht in unumwölkter Klarheit über dem Treiben und den Kämpfen der Erdensöhne strahlt, eint sich bei den Werken der Menschen Licht und Schatten, und nur zu geneigt sind viele, entweder bloss das Licht, oder allein den Schatten zu gewahren. —

Auch der Bund, dem wir angehören, ist weder dem allgemeinen Kampfe überhaupt, noch der ebenerwähnten Beurtheilungsweise insbesondere zu keiner Zeit seines Bestehens entgangen. Vornehmlich in unsern Tagen — mögen wir nun die mündlichen Aussprüche der Bundesglieder und der nicht Verbrüderten, oder die zahlreich erscheinenden Schriften über Maurerei und Maurerthum in Betracht ziehen — scheint sich der alte Streit lebhafter zu gestalten. Gleich wie der rothe Faden durch das Tauwerk der k. Marine des Landes, in welchem zuerst die Maurerei wurzelte: so ziehen sich durch den aufs Neue erregten Kampf zwei Grundgedanken. Es giebt welche, die da sagen: „Das Institut der Maurerei bietet das hauptsächlichste Mittel, uns dem Ideale zu nähern, welches dem Erdenpilger für sein irdisches Dasein und Wirken vorschweben soll.“ Andere dagegen leugnen dies geradezu, oder behaupten wenigstens, dass, wenn die Maurerei je auch nur mittelbar auf diese Weise gewirkt habe, dies in unsern Tagen nicht mehr der Fall sein könne. Denn die fortschreitende Aufklärung habe ihre Tochter, die Humanität, gross gezogen und daher könne der Zweck der Maurerei leichter ausserhalb der Grenzen des Bundes er-

reicht werden. „Kurz“, sagen sie, „die Maurerei hat sich in unsern Tagen überlebt.“ —

Wenn diese verschiedenen Meinungen in Axiome, d. h. in Grundsätze verwandelt werden, so kann sehr leicht eine Bethörung des Kurzsichtigen erfolgen, sei es durch zu grossen Enthusiasmus für den Bund, sei es durch Verketzerung desselben. — In beiden Fällen wird ein der Maurerei gefährlicher Irrthum verbreitet. Der Unkundige wird sich eben nicht freundlich einem Institute zuwenden, welches ihn in den Streit der stärksten Gegensätze zu verwickeln droht. — Das Feld der vollständigen Vermittelung dieser Gegensätze ist ein sehr weites Feld, welches ich mit wenigen Schritten zu durchwandern mir nicht getraue. Allein hoffen darf ich, dass Ihre freundliche Nachsicht, gel. Brr, mir noch einige Aeusserungen in diesen Beziehungen gestatten wird. Aeusserungen, welche, wenn sie auch für viele Brüder nichts Neues enthalten werden, doch in dieser Instructionsloge nicht am unrechten Orte sein dürften, sei es auch nur, um den der sie thut, sich selbst klar zu machen und zu instruiren. —

„Nichts Menschliches glaube ich mir fremd!“ rief schon ein Dichter der alten Zeit aus. Ja, me Brr, schon auf die graue Vorzeit dürfen wir uns berufen, wenn von dem Streben die Rede ist, die Beziehungen des Menschen zum Menschen zu erkennen; nur von dem reinmenschlichen Gesichtspunkte aus die Wohlfahrt des gesammten Menschengeschlechts zu befördern und in ihr das Einzelwesen untergehen zu lassen. Aber im Verhältnisse zu den Jahrtausenden, welche dahin rollten, hat uns die Geschichte nur wenig Beispiele von Individuen aufbewahrt, in welchen jenes Streben in seiner reinsten Natur hervortrat. Zur Ehre unsers Geschlechts wollen wir glauben, dass Klio mancher Hütte vorbeiging, in der sich dieses Streben kräftiger entfaltete, als auf den Höhepunkten des Lebens.

Und woher dieses Verbannen einer der edelsten Richtungen des Zusammenseins und Wirkens? Woher dieses Verkennen selbst dann, als die Religion, — ich rede hier nicht von einer bestimmten Kirche — durch das Gebot der Liebe die Menschen zur sorgsamen Pflege der Blüthen veredelter Menschennatur hinwies? Es war, me Brr, das Medusenantlitz der Selbstsucht, welches die Häupter der Menschen versteinerte, dass sie nicht sahen, was die edelsten Regungen erwecken sollte; dass sie das Gebot nicht hörten: „Liebet Eure Brüder als Euch selbst!“

Das Land, in welchem die Früchte der Humanität reifen, liegt der Erkenntniss eines Jeden offen. Sei es, dass ihm die Pforte das Gesetz öffnet, welches die Natur in jede Menschenbrust gegraben hat oder das Gebot aus den Regionen der ewigen Liebe. — Aber im Kampfe gegen eine Welt voll Thorheit ausser sich und gegen eine Welt voll Leidenschaft in sich sinkt ermattet der Arm des Erdensohnes. Die Kräfte, welche im Einzelnkampfe verflachen, ohne das schöne Ziel zu erreichen, mögen sie innig vereint im starken Bunde diesem Ziele nicht näher kommen? Ach, thronte dieser Gedanke in Aller Herzen, könnte er durch das vereinte Wirken Aller zur kräftigen That werden; so würde sich der aus schöner Begeisterung hervorgegangene Glaube an einen allgemeinen Menschheitsbund erfüllen. Dem aber, der die Menschen, wie sie sind, nicht gänzlich verkennen will, dem liegt jene Erfüllung noch eben so fern, wie die der Kantischen Idee eines ewigen Friedens. —

Dieser trübe Gedanke mag uns aber keineswegs entmuthigen. Er wird vielmehr die Theilnahme an einem Vereine beleben, welcher erregend und vorbereitend dem entgegenstrebt, dessen allgemeiner Erfassung die Gebrechlichkeit des Menschengeschlechts eben nicht sobald in Aussicht stellt. Dieser Verein — brauche ich ihn zu nennen? — der die edelsten Kräfte unter seinem Banner sammeln soll, hat sich das Ziel gesetzt, die Verbundenen zu befeuern, das Reinmenschliche an das Reinmenschliche zu knüpfen. Wenn er um seine Zwecke sicherer zu erreichen bestimmte Mittel und Formen wählt, wer mag ihn darum tadeln? Der gewiss nicht, welcher die Menschenherzen und die gewöhnlichen Erscheinungen des Lebens kennt. Aber es wissen die Männer, welche dem Bunde angehören, dass

es noch höhere Erkenntnissquellen giebt, welche dem Menschengeschlecht in den Kreisen seines Zusammenlebens leuchten und leuchten werden hinauf zur Vereinigung mit dem Wesen aller Wesen. Unsere Symbole, unsere Bundesvorträge erinnern genugsam an jenes höhere Licht, welches auch den Maurer bei der Erfüllung der Bundeszwecke durchdringen soll, ohne dass seine Erkenntniss der unmittelbare und nächste Zweck des Bundes selbst wird Nicht wie in einen magischen Kreis lässt sich dieses Licht in die Versammlungen des Bundes bannen. In ihm wie ausser ihm soll es dem Maurer zum Führer dienen wie jedem Andern, der nie die Schwelle einer Loge betrat. —

Als ein Maurer kann man nur im Bunde leben; wie ein Maurer soll der Bruder, soll Jeder ausserhalb des Bundes leben. —

Kaum sollte man glauben, me Brr, dass durch die richtige Auffassung des Zweckes der Maurerei der Bund in einer minder ehrwürdigen Gestalt erscheine. Aber diese Auffassung wird mit dazu dienen, den Gegnern des Bundes eine Waffe zu entwinden, welche Enthusiasten unter den Brüdern jenen in die Hand geben, indem sie mehr in das Maurerthum legen, als darin liegen kann und soll. — Nicht die höhern Potenzen, welche der Menschheit ihr Ideal vorhalten, sind es, deren Cultus die Maurerei in der Loge feiert. Diese Potenzen mussten des Bruders Brust erwärmen, ehe er zum erstenmale sich dem Bundesaltare nahte; sonst bleibt er für den Bundeszweck verloren. Wenn aber der Funke in sein Herz fiel; wenn dann in diesen Versammlungen das Reinmenschliche zum Menschen spricht und hindeutet auf seinen göttlichen Ursprung: dann schlage jener Funke zur lichten Flamme empor, die ihm im Heiligthume des Urwesens vorleuchte. Dann wird der Bruder die Weihe segnen, die in diesen stillen Hallen ihn erregte und vorbereitete, dem Ideale kräftig nachzustreben, zu dem die Stimme in uns und das ewige Wort Wege geöffnet haben, die Jedem sich zeigen, die aber des Lebens Drang oft nur sehr verhüllt. — —

Wenn wir nun auch, me Brr, zugestehen, dass die Maurerei nicht das hauptsächlichste oder das alleinige Mittel sei, uns dem Ideale der Menschheit zu nähern; so möchte man doch noch mit einigen Worten an die Gegner unsers Bundes erinnern, welche nicht einmal ein mittelbares Streben des Bundes für jenes hohe Ziel gelten lassen wollen. Sie erkennen sogar den eigenthümlichen reinmenschlichen Zweck der Maurerei nicht an, da er jetzt vor der allgemeinen Aufklärung verschwinde. Ob das Maurerthum in unsern Tagen sich überlebt habe? dies zu entscheiden, me Brr, dazu würde vor allem eine genaue Bilanz der Zeiten gehören, in denen die Maurerei in ihren verschiedenen Gestaltungen auftrat. Aber wer vermag diese Bilanz richtig zu ziehen, um weder ein unbedingter Tadler vergangener Jahrhunderte, noch ein ins Blaue hineintreffender Lobpreiser der jetzigen Tage zu werden? Gleichmässig soll wohl der Mensch alle seine Kräfte nach ihren verschiedenen Abstufungen entwickeln; allein zu solchem Riesenwerke — soll es sich über die Mittelmässigkeit erheben — reicht die Dauer eines Menschenlebens kaum hin. Gleichwie nun der Einzelne nach den Anlagen, die in ihm vornehmlich sich entwickelt haben, zu beurtheilen sein dürfte; eben so das gesammte Menschengeschlecht. Wir können es nicht umgehen, die verschiedenen Zeiten vorzugsweise nach den Kräften abzumessen, welche in einer bestimmten Periode allgemeiner im Völker- und Menschheitleben sich entwickelten und auf dasselbe wiederum zurückwirkten. Hierin suchen wir die Richtung der Zeit, und jede Richtung der Zeit bietet ihre eigenthümlichen Vortheile und — Nachtheile. — Es gab Perioden, in denen die Ausbildung der sinnlichen Kräfte die vorherrschende war. Ein gesundes, starkes Menschengeschlecht blühte empor, aber im rohen Kampfe der sinnlichen Gewalten ging die höhere Cultur verloren. — Es gab Perioden, in denen die Phantasie und die ihr verwandten Kräfte das Leben der Völker verschönerten, während das Herz mit dem Verstande davon lief, wodurch der Einzelne, wie die Völker unter ein schmähliches Joch gebeugt wurden. Es giebt Perioden, in denen der kalte berechnende Ver-

stand die schönen Gefühle des Menschengeschlechts untergräbt und das Gemüth erkaltet. —

Allerdings soll die Maurerei der Richtung der Zeit huldigen, wenn sie mit ihren Zwecken im Einklange steht. Die Maurerei soll sich aber auch über die Richtung der Zeit erheben und ihr entgegen treten, wenn sie die Grundsäulen des Reinmenschlichen zu erschüttern droht. Wohl ihr, wenn sie es thut; sie rettet dann dem Menschengeschlecht das Edlere. Traurig genug, wenn sie es nicht thut; ihre Geschichte wird dann Beiträge zu den Verirrungen des menschlichen Geistes bieten. Als in grauer Vorzeit rohe Elemente sich befehdeten, da bewahrten die Bauhütten Albions und Germaniens nicht blos das Geheimniss ihrer materiellen Kunst, sondern sich über die Richtung der Zeit erhebend, erhielten sie die Grundzüge der höheren Beziehungen des Menschen zum Menschen. Als später die Werk- und die angenommenen Maurer der Richtung einer despotisch-hierarchischen Zeit nachgaben, da drang Fremdartiges in die Logen, entheiligte und missbrauchte sie für die Zwecke der Zeit. Wenn auch im Laufe der Zeit die Idee der wahren Maurerei sich wieder zu läutern begann und da sie einen unvertilgbaren Lebenskeim in sich trägt, mit Blitzesschnelle verbreitete: so dauerte es doch noch lange, ehe sie sich, besonders was ihre Formen anlangt, frei machen konnte von dem fremdartigen Stoffe, den ihr die Richtung der Zeit zugeführt hatte und aufs Neue immer zuführte. Denkenden Brüdern sei es anheim gegeben, ob die Rückkehr zur alten Weise der Väter, die Rückkehr zum altenglischen System so erfolgt ist, dass am Baue nichts mehr zu bestimmen übrig bleibt. Wehe unserm Bunde, wenn er in seiner verbesserten, oder noch zu verbessernden Gestalt, auch in unsern Tagen der Zeitrichtung nachgiebt, in so fern sie nicht mit seinen Zwecken harmoniren sollte. —

Der Typus unserer Zeit, scheint er nicht mehr im Materiellen, als in dem Höhern, Geistigen seine Grundlage zu suchen? Verkennen wir es nicht, me Brr, dass in unsern Tagen viel geschehen ist und noch geschieht zur Verbreitung einer grössern Aufklärung in allen Klassen der Gesellschaft. Gewiss mögen wir freudig diese Erscheinung begrüssen, die Bestrebungen mit grösstem Interesse verfolgen, die darauf abzielen, das materielle Wohl der Einzelnen, wie der Völker zu begründen. Aber hier vor diesem Tapis, der uns in seiner schönen Bedeutung an die höhere Bestimmung der Pilger auf dem ganzen Erdenrunde mahnt, fragen wir: Scheint es in unsern Tagen nicht häufig, als ob man bloss die Aufklärung suche, die Licht ohne Wärme giebt? als ob man das Höhere dem Niedrigen als Mittel zum Zwecke unterordnen wolle Maschinen werden zu Intelligenzen erhoben, und häufig genug die eigentlichen Intelligenzen, die Menschen, zu Maschinen herabgewürdigt. Schwelgerischer Genuss auf der einen, drückende Entbehrung auf der andern Seite legen einer höheren Cultur der Hindernisse genug in den Weg. Dazu rühren sich die alten Feinde jeder Aufklärung, also auch die Feinde unsers Bundes und glauben im Kampf des Materiellen mit dem Geistigen einen leichten Sieg davonzutragen.

Die hohe Bestimmung der Maurerei steht in diesem Augenblicke, an diesem Orte, in dieser Versammlung zu lebhaft vor unserer Seele, als dass es nöthig sein möchte, an die Bedeutung des Bundes gerade in unseren Tagen zu erinnern, der den Menschen an den Menschen bindet, den zu schroffen Aeusserungen des materiellen Treibens entgegentritt und unbekümmert um einen gehässigen Kampf der Meinungen nach ihrem versöhnenden Princip den Br nicht nach seinem Glauben fragen soll. O, me Brr, möge unser Bund seine Wirksamkeit auch in der Zeit, die wir durchleben, bethätigen! Möge die niedere Richtung der Zeit nie in das Herz des Maurers, nie in seine Loge dringen! Möge sich in dieser der Br stärken und in ihr und ausser ihr vorbereiten für das ewige Licht, das aus höhern Erkenntnissquellen uns strahlt. Lasst die Bande einer unedlen Selbstsucht fallen! Frei traten wir in den Bund, frei lasst uns in ihm wirken, und dereinst frei eingehen in das Reich der ewigen Freiheit!

Sprüche

bei der Erklärung der Symbole in Aufnahmelogen

von Br Robert Fischer.

Bibel:

Alle Schrift, von Gott gegeben,
Ordnet, richtet unsern Glauben,
Und den lass in Deinem Leben
Nie Dir nehmen, nie Dir rauben.

Winkelmaass.

Immer recht vor Gott nur wandeln,
Unbeirrt was Andre sagen,
Heisst als Mann rechtschaffen handeln,
Ruhig Fremder Spott ertragen.

Zirkel.

Deinen Nächsten sollst Du lieben
Wie Dich selbst und Deine Brüder;
Bist Du ihnen treu geblieben,
Werden sie Dich lieben wieder.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

Willst Du Weisheit Dir erjagen,
Lerne selber Dich erkennen,
Und soll Dich die Stärke tragen,
Darfst vom Bunde Dich nicht trennen,
Aber Schönheit wird nur tagen
Dem, den sie den Besten nennen.

Zeichen.

Willst erwerben Du den Frieden,
Musst Du Deine Zunge hüten;
Nur auf Schweigen und Vertrauen
Kann man Maurertempel bauen.

Wort.

Auf dem Wege unsers Lebens,
Ach, wie Vieles ist vergebens;
Nur der Herr kann uns erheben,
Unserm Wirken Segen geben.

Griff.

Wäg' es erst, dann musst Du wagen,
Rasch das Gute zu erjagen,
Emsig rühre Deine Hände
Bis an Deines Zieles Ende.

Schurz.

Frieden soll uns hier vereinen,
Stören nicht, was Andre meinen;
Mit den Brüdern sich vertragen
Schwächt die abertausend Klagen.

Handschuh.

Hände rein und rein die Herzen,
Macht Dich frei von allen Schmerzen;
Gott der Herr sieht, wie tief innen
Du magst trachten und magst sinnen.

Frauenhandschuhe.

Wer ein holdes Weib erkieset,
Dem der Himmel sich erschliesset,
Doch auf Achtung nur gegründet
Sei die Liebe, die Dich bindet.

Kelle.

Arbeit sei dem Maurer eigen,
Das bedeutet dieses Zeichen;
Frisch zur Arbeit mit der Kelle,
Lauter sei des Handelns Quelle.

Hut.

Gleich sei jeder hier dem Andern,
Will er Gottes Wege wandern;
Eines kann uns Werth nur geben,
Das ist: Nach der Wahrheit streben.

Aus dem Engbund.

Der Bund der Evergeten.

Ein Beitrag zu den Reformbestrebungen auf freimaurerischem Gebiet zu Ende des vorigen Jahrhunderts.

Von Br F. Fuchs.

(Fortsetzung.)

Schluss der Loge.

(Vorsteher.) Me Brr, unsere Arbeiten sind beendigt. Wenn keiner etwas weiter vorzutragen hat, wollen wir uns der Armen erinnern. (Die Armensammlungen liess man bis zur Höhe von 50 bis 100 Thalern anwachsen, um durch solche Summen einer armen Familie aufzuhelfen.) Nachdem der Secretair das Protokoll verlesen, sprach der Vorsteher:

(Vorsteher.) Br I. Beisitzer, was haben Sie in dieser Loge gelernt?



(I. Beisitzer.) Reine Gottesverehrung, Menschenkenntniss, Menschenliebe.

(Vorsteher.) Br II. Beisitzer, was haben Sie gelernt?

(II. Beisitzer.) Sterben und Wiederaufleben.

(Vorsteher.) Br I. Beisitzer, könnten Sie diesen Augenblick ruhig sterben? haben Sie alle Pflichten des Bürgers und des Menschen erfüllt?

(I. Beisitzer.) Ich hoffe es.

(Vorsteher.) Br II. Beisitzer, wie stirbt ein Mann?

(II. Beisitzer.) Unerschrocken und gelassen, fest gestützt auf seine Ueberzeugung und seinen moralischen Werth.

(Vorsteher.) O dass wir alle so leben mögen, um dereinst so sterben zu können! etc. Ich schliesse hiermit diese Loge. (Er klopft viermal (– ⏑⏑ –) auf den Tisch. Die Brr bleiben zusammen und geniessen ohne weiteres Ceremoniell ein frugales Abendbrot.)

———

Aus dem Aufnahmeritual nur einiges Wenige.

War der Suchende gehörig vorbereitet, so wurden ihm vom II. Beisitzer die Augen verbunden und er bis aufs Hemd entkleidet an die Pforte des Tempels gebracht. Hier klopft der II. Beisitzer in gewöhnlicher Weise an und der I. Beisitzer geht an die Thür und fragt:

Wer ist da?

(II. Beisitzer.) Ein Wesen, das einem Menschen gleicht, das aber seine Vernunft gemissbraucht, seine moralischen Gefühle der Convenienz aufgeopfert, seine Thätigkeit in Tändeleien abgestumpft und seine Kraft in Ueppigkeit vergeudet hat.

(Vorsteher.) Fragen Sie den Candidaten, ob er sich in diesem Bilde erkenne?

(Candidat.) Zum Theil, ja!

(Vorsteher.) Me Brr, hoffen Sie, nachdem wir uns mit seinem Charakter näher bekannt gemacht haben, dass wir ihn trotz seiner Verkehrtheit noch zum Menschen machen werden?

(Die Brüder.) Wir hoffen und wünschen es!

(Vorsteher.) Ich vertraue ihn Ihrer Sorgfalt und brüderlichen Leitung an. Fragen Sie ihn, wie er heisst!

(Nach Erledigung dieser Formalitäten über Name, Geburtsort, Abstammung und sonstige äussere Verhältnisse wird er zwischen die zwei Beisitzer gestellt und der Vorsteher hält folgende Ansprache an ihn:)

(Vorsteher.) „Mein Herr! Der Mensch ist ursprünglich gut, mit einer Menge von Kräften geboren, die er zum Nutzen der Gesellschaft verbrauchen soll. Der Mensch hat Vernunft, mit der er den Zusammenhang der Dinge, insofern sie Bezug auf seine Glückseligkeit haben, einsehen kann. Er hat ein moralisches Gefühl, das ihn ohne weitere Cultur lehrt, dass er das Andern thun soll, was er von ihnen wieder verlangt. Dem Menschen ist eine gewisse Thätigkeit angeboren, die ihn anspornt, seine Kenntnisse zu erweitern, seine Vernunft zu cultiviren und die Resultate dieser Bemühung zu verbreiten. Aber die Gesellschaft selbst hat die Moralität unter die Convenienz gezwungen. Schwärmer und Thoren haben die Vernunft der Einbildungskraft untergeordnet und blinden Aberglauben auf den Thron gesetzt, den der grösste Theil der verblendeten Menschheit wie einen Gott verehrt und anstaunt. Kraft und Thätigkeit sind auf diesen Kleinigkeitsgeist eingeschränkt und zum Theil ganz erstickt worden, damit Fanatismus und Aberglauben die Oberhand behielte. Sehen Sie sich in der Welt, sehen Sie sich in dem Kreise Ihrer Bekannten und Freunde um: Sie werden dies Bild nicht übertrieben finden. Ja, untersuchen Sie sich selbst: Sie werden einige Züge realisirt sehen. Ist es Ihnen nun Ernst, in den ursprünglich edleren Zustand der Menschheit zurück zu treten, wollen Sie Vernunft, Moralität und Thätigkeit wieder in ihre Rechte einsetzen helfen: dann sind Sie unser Mann und Sie werden hier edle Leiter und Gefährten finden. Wollen Sie das?

(Candidat.) Ja!

(Vorsteher.) Wollen Sie das mit einem Eide bekräftigen?

(Candidat.) Ja.



(Vorsteher.) Nun, so lassen sie ihn näher treten! Geben Sie mir Ihre rechte Hand!" etc. etc.

Nach Beendigung der Aufnahmeceremonien hängt der Vorsteher dem Candidaten den Orden um und spricht:

„Nehmen Sie hin den Orden der Menschheit, vergessen Sie nie, dass Sie ein Mensch sind, dass dies Gerippe Ihr eigentliches Bild ist und dass nun Ihre guten Handlungen gegen die Menschen dem Grabe und der Verwesung trotzen!" — — —

Es wurden hierauf dem Neuaufgenommenen von dem Br Secretair die „sogenannten Geheimnisse und Gebräuche der Freimaurer" vorgelesen.

Zum Schluss der Ritualien theile ich noch den kurzen Katechismus mit:

Frage: Wo sind Sie aufgenommen?

Antwort: In einer gerechten und vollkommenen Versammlung.

Frage: Wer sind Sie?

Antwort: Ein Mensch.

Frage: Wodurch wurden Sie das?

Antwort: Durch Vernunft und Tugend.

Frage: Was lehrten Sie die Oberen?

Antwort: Menschenkenntniss und Menschenliebe.

Frage: Wie ist das Wort?

Antwort: Tugend.

Frage: Das Passwort?

Antwort: Sokrates.

Frage: Was hat der Vorsteher für ein Zeichen?

Antwort: Eine Eule, das Sinnbild der Weisheit.

Frage: Was haben Sie für ein Zeichen?

Antwort: Einen Adler, um mein Emporstreben nach höheren Kenntnissen anzudeuten.

Frage: Was haben die Brüder für ein Zeichen?

Antwort: Einen nach der Sonne fliegenden Adler mit der Umschrift: Ich hoffe, sie zu erreichen.

Frage: Was haben Sie sonst in der Loge gelernt?

Antwort: Auf Ueberzeugung und Moralität gestützt ruhig zu sterben.

Frage: Der Griff?

Antwort: Man berührt mit dem mittleren Finger die hohle Hand des Bruders.

So viel über den Bund, ehe Fessler Mitglied desselben wurde. — Die obengenannten 5 andern Brr, die Fessler nur als die Herren von D., von F., von V., R. und B. bezeichnet, waren vom Bunde wieder zurückgetreten, da sie sich über die vermeintliche grosse Ausbreitung der Evergeten im ganzen Deutschen Reiche getäuscht sahen. Die übrig gebliebenen Bundesglieder wendeten sich an Fessler, der, wie schon bemerkt, damals Lehrer und Erzieher in Carolath war, um die Rituale weiter zu bearbeiten und dem Bunde eine festere Gestaltung zn geben. Fessler, früher selbst Jesuitenzögling und nur erst kurze Zeit vorher zur lutherischen Kirche getreten, wollte aber diesem Auftrage nicht Folge geben, weil ihm das Ganze missfiel, indem es ihn an Jesuitismus und Illuminatenthum erinnerte, die beide damals in Misscredit gekommen waren. Durch inständiges Bitten der Brüder liess er sich aber bewegen, eine neue Constitution zu einem „Bund für Wahrheit und Recht" auszuarbeiten. Seinem eigenen Bekenntnisse nach schöpfte er hier fast nur aus den Schriften Anderer, so namentlich aus „Schmidts Versuch einer Moralphilosophie" und aus „Reinholds Briefen über die Kantische Philosophie." —

Aus der Stiftungsacte theile ich Folgendes mit:

„Die Menschheit, der höchsten Vernunft schönstes, grösstes, erhabenstes Werk, ist von der Höhe ihrer Würde und Herrlichkeit herabgesunken; Unwissenheit, Irrthum und Sittenverderben haben ihre edelsten Kräfte verzehrt. — — Ihr ehrwürdiger Tempel ist zertrümmert. Tausend gutmüthige Wanderer betrachteten und bewunderten die majestätischen Ruinen; aber die wenigsten erkannten die ehemalige grosse Bestimmung des erhabenen Gebäudes. Sein feierliches Dunkel musste bösen Geistern zur Hülle der schändlichsten Geheimnisse dienen. — Mit-

leidig sah die Weisheit auf die Leiden und Wehen der Menschheit herab. Männern von Würde und Kraft legte sie ihre Orakel in das Herz und in den Mund. Durch die Verkündigung derselben sollten die schändlichen Geheimnisse der bösen Geister entlarvt, die Ansprüche übermüthiger Giganten vernichtet, der Frevel ihrer Thaten gebrandmarkt werden. Aber die Männer von Würde und Kraft gingen heim; der Geist der Väter kam nicht auf die Söhne; in dem Herzen und Munde der letzteren wurden die Orakel der Weisheit kalte Maximen und veraltete Formeln; — — die bösen Geister verbreiteten ungehindert ihre schändlichen Geheimnisse. — Die Religion, der Weisheit Zwillingsschwester eilte zu Hilfe; sie wählte sich Vertraute; ihnen übergab sie ihre wohlthätigen Gebote; die Erfüllung derselben sollte den bösen Geistern ihren Anhang, ihre Anbeter und Opfer entreissen. Aber die Vertrauten traten mit den bösen Geistern in einen ewigen Bund; sie ver wandelten die Gebote in Geheimnisse; — der Anhang der bösen Geister nahm zu und ihre Anbeter und Opfer vermehrten sich ohne Zahl. So sind die Gesetze der Natur und die Rechte der Menschen vernichtet worden. Er, das Edelste an Anlagen und Kräften in der Reihe sichtbarer Wesen, ist kaum mehr ein schwaches Schattenbild von dem, was er sein könnte, sein sollte. Seine Erziehung ist eine Schule der Sclaverei, jeder edlere Drang wird in ihm erstickt, jeder Schwung seines ursprünglichen Freiheitsinnes wird gewaltsam unterdrückt; unter quälenden Bedürfnissen und kleinlichen, mehr eingebildeten als wirklichen Freuden entartet seine Seele, sterben seine Kräfte, verschwindet sein Muth; der Wille, sich zu retten ist nur ein Traum seiner Ohnmacht; das Leben hat für ihn seinen Reiz, der Tod seinen Werth verloren.

Mit diesen Gedanken und Bildern erfüllt, begegneten sich im 2189. Jahre nach Sokrates Martertode (1792) Pythagoras (Fessler), Thrasea (Contessa) und Criton (dessen Familienname ist von Fessler nicht angegeben) im Thale beim Grabhügel. -- „Soll es immer so bleiben?" fragte der Erste. Er ward verstanden. „Disce mori!" erwiderte der Zweite und zeigte auf das Grab. Der Dritte beleuchtete mit der Laterne den Grabstein und die 3 Wanderer lasen: Invicta resurget!

Durch diese Hoffnung gestärkt, boten sie sich einander die Hände, gaben sich den Bruderkuss und ruhten bei der heiligen Grabstätte. Hinter ihnen standen einsam und verlassen die Ruinen einer Burg; Licht, Recht und Glückseligkeit ging von ihr aus, so lange sie von den Söhnen der Vorzeit, den Männern von Kraft und Würde bewohnt ward. Aber die Giganten hatten den begeisternden Wohnplatz zerstört; noch lagen ihre Waffen, Mordwerkzeuge und Machtzeichen da; auf ihnen sass die Eule, wachte und forschte. Am hellgestirnten Himmel nahm aus Osten ein furchtbarer Komet durch die Plejaden seine Bahn. Im Dämmerlichte seines brennenden Schweifs wurden die Brüder auf der Spitze des Grabmals eine Aloe gewahr.

„Spät kommt ihre Blüthe!" so unterbrach Pythagoras das feierliche Schweigen. — „Spät, aber gewiss, wenn sie mit Fleiss und Sorgfalt gepflegt wird!" antwortete Criton. „Lasst uns Muth fassen," setzte Thrasea hinzu. „Wir sind nicht allein, die ihrer Blüthe harren; wir nicht die einzigen, die ihrer Pflege sich zu widmen bereit sind. Zwei Vertraute meines Herzens sind auch die Vertrauten meiner Wünsche, meiner Sorgen!"

„Auch meiner Seele sind zwei Männer theuer," erwiderte Pythagoras, „welchen die Aloe auf diesem Grabmal das erhabenste Sinnbild ist; die in jedem Augenblicke des Selbstgenusses mit bedrängtem, unruhigem, arbeit- und thatenbegierigem Herzen ausrufen: „Soll es denn immer so bleiben?" „O, so lasst uns in ein heiliges Bündniss zusammentreten!" ruft Thrasea.

„Und zu welchem Zwecke?" fragte Criton.

„Für Wahrheit und Recht!" erwiderte begeistert Thrasea.

„Mit welchen Kräften?" fragte noch einmal warnend Criton.

„Mit denen, welche unser sittlicher Werth, unsere Gesinnungen uns geben", versetzte Pythagoras.

„Nur Euch geben, oder auch Andern?" fuhr Criton fort.

„Für jetzt nur uns," sprach Pythagoras; — wir legen den Grund. Ist unser Leben zu kurz, wollen unsere Nachfolger den Weg verlassen, den wir bahnten, so kehren wir doch mit dem edlen Bewusstsein heim, den Raum unsers Daseins mit Thätigkeit ausgefüllt zu haben. Nichts hoffen und dennoch wollen; aller Zuversicht des Genusses entsagen und dennoch sich aufopfern und handeln, dies Freunde, ist der Ruhm des Mannes!"

„Hier meine Hand!" sagte Criton, „ich habe mich nie versagt, wo ein edler Endzweck die Laufbahn der Thätigkeit öffnete. Was an mir ist, das sei mit aufrichtigem Herzen Euch und der Sache der Menschheit geweiht!"

„Der Bund ist geschlossen!" rief begeistert Thrasea.

„Noch nicht!" versetzte Pythagoras. „Es ist für eine Gesellschaft noch lange nicht genug, ein gemeinschaftlich anerkanntes Ziel zu haben; es sind zur Ordnung ihrer Wirksamkeit Gesetze nöthig. Jeder muss den Theil erkennen, den Er, den der Andere beizutragen hat. Verworrene Thätigkeit bringt tausend widerstreitende Schritte hervor; die Einheit eines Bundes und die Gleichförmigkeit seines Daseins besteht nicht so sehr in seinem Endzwecke, als in der Form und in den Mitteln ihn zu erreichen."

„Ueber den Endzweck," versetzte Thrasea, „sind wir einig; die Form und die Mittel, ihn zu erreichen, bestimme Du! Wir werden Deine Bestimmungen mit unserer praktischen Vernunft und unserem sittlichen Gefühle vergleichen und ihnen dann die Sanction für uns und unsere Nachkommen ertheilen."

Schweigend, von der ernsten Aufforderung durchdrungen, ergriff Pythagoras seinen Wanderstab und verliess das geheiligte Thal."

So die in ungemein dichterischer Form von Fessler entworfene Stiftungsacte.

Die auf Grund dieser Stiftungsacte von Fessler oder Pythagoras ausgearbeiteten Gesetztafeln wurden im 2190. Jahre am 1. Socraticus (16. August 1793) den für „Wahrheit und Recht" verbundenen Brüdern feierlich übergeben und bestätigt.

Hier die Bemerkung, dass die Evergeten ihre Jahre nach dem Tode des Socrates zählten und die Monate nach den Namen griechischer Philosophen, wie Sokraticus, Anaxagoricus etc. benannten; ihre Versammlungen oder Synusien hielten sie in einem uralten, unbewohnten, dem Fürsten Carolath gehörigen Schlosse, einige Meilen von Glogau mitten im Walde gelegen, welchen sie die Rhamnusische Heide nannten. Angethan waren sie bei diesen Synusien mit langen Mänteln von weisser Leinwand, um den Leib eine Schärpe von schwarzem Flor geschlungen.

Von den genannten Gesetztafeln sind indess nur Fragmente erhalten, die Fessler in seiner genannten Schrift niedergelegt hat.

Von den 30 in 6 Abschnitten aufbewahrten Gesetzen theile ich einige mit, um den Geist derselben zu erkennen:

„Ehret den Staat. Jeder Geweihte des Bundes ist verpflichtet, die Gesetze und Verordnungen des Staats, in dem er lebt, zu beobachten, nicht nur, weil sie die Willenserklärung seines Regenten sind, sondern auch, weil die Uebertretung derselben ein dem Geiste und Zwecke des Bundes zuwiderlaufendes Verbrechen, ein dem gesellschaftlichen Wohle schädliches Unternehmen ist. Auch die Verachtung des ungerechten Gesetzes ist schädlich; daher ist es Pflicht für den Evergeten, auch das ungerechte oder ungerecht scheinende Gesetz zwar nicht als gut und gerecht darzustellen, wohl aber mit religiösen oder politischen Gründen gegen die Unzufriedenen zu vertheidigen." (Fand nach Fesslers eigenem Geständnisse viel Anstoss bei den Evergeten.)

„Die Religion ist die Grundlage der Ruhe und Glückseligkeit vieler Millionen. Beobachtet ein ehrfurchtvolles Stillschweigen darüber; stört Niemanden in seiner Ueberzeugung! Spottet des Zweifelnden nicht, der an euch einen Freund sucht!"

(Schluss folgt.)



Kleine Mittheilungen.

Die Loge Absalom zu Hamburg, die älteste Loge Deutschlands, wird 1887 ihr 150jähriges Stiftungsfest begehen. Sie wurde am 6. December 1737 gegründet.

* * *

Mit Rücksicht auf das 100jährige Jubiläum der Revolution von 1789 sowie in Hinsicht auf die allgemeine Ausstellung, welche Bbr. verschiedener Völker nach Paris führen wird, haben 25 Pariser Logen ein Rundschreiben an ihre Schwesterlogen versandt, worin sie für diese Zeit die Lösung der drei Fragen auf die Tagesordnung stellen: 1) Wie kann die Einheit der Maurerei hergestellt werden, erhaben über allen politischen und religiösen Geist? 2) Was kann die Maurerei thun für Begründung eines internationalen Schiedsgerichts? 3) Wie ist unter den sich anschliessenden Logen ein Fonds zu begründen, um Maurer in die Fremde behufs Studiums nützlicher Einrichtungen zu senden und wirthschaftliche Reformen einzuleiten? (Alpina.)

* * *

America ist das Eldorado der geheimen Gesellschaften, die oft von ganz absonderlicher Art sind. So giebt es dort eine solche, die sich als „Zweig des alten und mystischen arabischen Ordens der Edlen des mystischen Schreines" bezeichnet. Der oberste Beamte heisst Grosspotentat; fungirend trägt derselbe eine Purpurrobe mit Gold besetzt und einen seidenen Turban mit dem Halbmond, in der Hand das Scepter. Ihre Loge heisst der Mekkatempel. Der Ritus besteht aus Vorlesungen aus dem Koran, die Vorlesung ist umrahmt mit Brandopfern und Schwingen des Rauchfasses. In America geht die Freimaurerei überhaupt den umgekehrten Weg als bei uns, hier strebt man nach Vereinfachung, Läuterung und Vergeistigung der Gebräuche und Symbole, dort überladet man sich mit Graden, Orden und rituellen Formen. In Chigaco giebt es auch einen Medinatempel.

* * *

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

13. Jahrgang. Nr. 8 u. 9. — **Am Reissbrete.** — August u. Septbr. 1886.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt:

Gedenke an den Tod!

Unser ganzes Leben ist eine Wanderung zum Tode!

Vom Alt- und Ehrenmeister, Dep. Meister der Loge Apollo im Or. Leipzig, Br **Erdmann**, geh. d. 9/6. 1886.

Wenn der gewöhnliche Mensch nur ungern an Tod und Grab denkt, so hat dagegen der Freimaurermeister die Erkenntniss erlangt, dass nichts darauf ankommt, was wir gern denken, sondern Alles darauf, was wir denken müssen. Und an den Tod müssen wir denken, denn nichts kommt früher oder später so sicher als er. Wir wandern ihm mit jedem Schritte näher und näher entgegen und aus diesem Grunde bereitet die Meisterstufe auf ihn vor.

Als noch kräftige, lebensfrische Männer müssen wir diese Vorbereitung beginnen, auch für die Jugend ist sie nicht zu früh. — Wir wissen es: jede Prüfung, die wir hienieden zu bestehen haben, um zu einem Lebensziele zu gelangen, erfordert rechtzeitige Vorbereitung. Wer sich erst in oder kurz vor der Stunde seines Examens auf dasselbe vorbereiten wollte, der wäre ein Thor und des Misslingens sicher. Das erkennt Jeder, und der Freimaurermeister zieht daraus die Lehre, dass seine Arbeit darin bestehe, sich auf die Prüfung, die ihm die letzte Stunde bringt, vorzubereiten. Daher die drei Schritte über Sarg und Grab!

Der Tod führt uns zur Ewigkeit, dem letzten Ziele, wohin Alles eilt, der Weinende und der Frohe, der König und der Bettler, der Weise und der Thor, der Greis und das sorglos spielende Kind.

Wir bereiten uns auf sie vor, wenn wir auf Erden weise zu leben lernen, wenn wir bei allen Dingen, die wir unternehmen, bei dem Verkehr mit unseren Mitmenschen, stets das Ende bedenken und wenn wir vertrauensvoll zum A. B. d. W. aufblicken, von seiner Allgüte überzeugt, dass er wie auf Erden auch in der unbekannten Zukunft, die jenseits des Grabes liegt, seine allweise Fürsorge über uns walten lassen wird. — Der Gedanke an den Tod ist dem Unglücklichen Trost, dem Glücklichen erspriessliche Warnung!

Werfen wir einen Blick auf die Leiden, die Schmerzen, die das Leben mit sich bringt. Hier sehen wir einen Krüppel sich auf den Knieen mühsam fortbewegen, dort einen Kranken, den die schrecklichste aller Krankheiten, der Krebs, langsam verzehrt, dort einen Menschen, der nur durch Eisenschienen aufrecht erhalten werden

kann, dort einen Gelähmten, der nur noch lallen kann, einen Kranken, dessen Luftwege sich täglich mehr verengen und so Viele, Viele!

Ist ihnen nicht der Gedanke an den Tod Trost, der ihnen das sichere Ende der Leiden, die kein Arzt heilen kann, verspricht?

Und die Seelenleiden der körperlich Gesunden sind oft schlimmer als die Unvollkommenheiten und Schmerzen des Körpers.

Welche Qual leidet der vom Verfolgungswahn Befangene, der die ihn ängstigenden Schreckbilder bei Tag und Nacht nicht los werden kann und endlich den freiwilligen Tod sucht, weil ihn der natürliche nicht erlösen will?

Welche Seelenleiden bringen oft unglückliche Familienverhältnisse, Missrathen der Kinder, auf die alle Sorge, Liebe, Treue und Aufopferung vergeblich verwendet worden ist, unglückliche Ehen, verlorenes und stets getäuschtes Lebensglück?

Da wird es zur Wahrheit: Der Gedanke an den Tod ist dem Unglücklichen Trost.

Aber wer im vollen Lebensgenuss, im vollen Lebensglück sich befindet, wem Gesundheit, Reichthum und Alles, was das Dasein erheitern und verschönern kann, zu Theil ward: ist es ihm nicht erspriessliche Warnung, wenn er daran denkt, dass er früher oder später aber ganz sicher das lassen muss, was ihn auf Erden so beglückt und über andere erhebt? Er rufe sich immer die Worte des Dichters zu:

Nicht an die Güter hänge Dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren!
Wer besitzt, der lerne verlieren,
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz!

Und die Grossen der Welt, die von ihrer Wiege ab nur ihrem Willen Unterworfene gesehen, nie ein hartes Wort gehört haben, die nicht anders wissen, als dass ein zürnendes Wort, ein ungnädiger Blick von ihnen Strafe, ein gnädiges Lächeln oder eine Gunstbezeugung der höchste Lohn sei, bei deren Erscheinen das ernsteste Gesicht sich in ein demüthig freundliches zu verwandeln sucht, ist ihnen nicht der Gedanke an den Tod erspriessliche Warnung? Die Wanderung zum Tode ist die Wanderung zum Ziele unserer Vollkommenheit!

Hinweg also alle unangenehmen, schreckenden Todesbilder. Der Tod ist nicht das Schaudergerippe, als das er mit der Sense in der Knochenhand dargestellt wird. Das Gerippe tritt uns nicht von aussen entgegen, wir tragen es im Leben in uns und legen es im Grabe ab. Der Tod ist der Engel des Friedens und der Erlösung, der uns an sanfter Hand in den ewigen Osten führt.

Er selbst ist immer sanft, mögen ihm noch so viele Schmerzen vorangegangen sein, in der Sterbestunde selbst weicht jeder Schmerz. Das wissen wir von weisen Männern, von Forschern in dem Reiche der Natur, also auch in dem Reiche des Allmeisters, dass sie auf ihrem Sterbelager mit heiterer Ruhe an sich selbst die Fortschritte der Abnahme des Lebens beobachteten und sogar den Moment ihres Scheidens voraus angaben. —

Nur der Körper stirbt, aber auch er nur in dem Sinne, dass er sich zu anderem Sein auf Erden gestaltet.

Auch er ist unsterblich, behält aber auf der Erde seine Heimath, von der sich der Geist trennt, um zu der Vollkommenheit zu gelangen, die der Schöpfer ihm bestimmt hat.

Was uns bevorsteht, wir können es nicht wissen und sollen es nicht wissen, nicht ahnen. Wir Menschen kennen das Weltall nur durch sehr beschränkte Sinne und können von dem künftigen Leben so unmöglich eine Vorstellung fassen, als der auf Erden Blindgeborene ahnen kann, was er dann sein und wahrnehmen werde, wenn ihm als neuer Sinn das Sehen aufgeschlossen würde und das Weltall ihm gleichsam durch ein vorher unbekanntes Thor in das Gemüth einströmt.

Wir können es nicht wissen und ahnen, ebensowenig wie der Taubgeborene den Himmel ahnen kann, in den das Reich der Töne den Hörenden versetzen kann.

So sei es uns genug, Gottes Allmacht und Allliebe aus seinen wunderbaren Schöpfungen auf Erden und am Sternenhimmel ausreichend

zu kennen, um volle Beruhigung über unseren künftigen Zustand zu fühlen.

Die Allliebe wird nicht aufhören, wenn unser Leib aufhört Blut und Athem zu bewegen, wenn das Herz stillsteht.

Gott, den wir uns als die unbegrenzte Vollkommenheit denken, den wir in seinen Schöpfungen im Grossen wie im Kleinsten erstaunend bewundern, er ist so gewiss unser ewiger, liebender, sorgender, beseligender Vater, als er selbst ewig ist und wir Schöpfungen seiner Liebe sind.

In unseres Vaters Hause aber sind viele Wohnungen!

Einführung und Verpflichtung der Beamten.

Aus der Loge Archimedes zum ewigen Bunde i. O. Gera, von Br Robert Fischer.

In unserer Bauhütte tritt die Eigenthümlichkeit zu Tage, dass zwei Jahresabschnitte den Brn nahe treten: einmal der Stiftungstag, sodann das neue Kalenderjahr. Das letztere hat sonst in den Logen keine freimaurerische Bedeutung, vielmehr fällt dort alles, was im gewöhnlichen Leben dieser Zeitabschnitt Hervorragendes und Bedeutungsvolles enthält, mit dem Stiftungstage zusammen. Seit langer Zeit ist in unserer Loge dagegen der Zeitabschnitt des neuen Jahres als derjenige hingestellt worden, welcher den Abschluss eines Vereinsjahres überhaupt enthält. Deshalb ruht das Hauptgewicht auf dem Beginn des neuen Kalenderjahres.

Zum ersten Mal in diesem vor wenig Tagen begonnenen Zeitlauf sind wir heute in dem Tempel zu ernster Arbeit versammelt, und wir dürfen mit Recht rufen: Zum neuen Jahre neue Arbeit, zur neuen Arbeit neuen Muth, zu neuem Muthe neue That, zu neuer That den rechten Segen: das gieb uns Gott in reichem Maasse!

Neue Arbeit zeichne unsere Bahn! Nicht als wenn wir neue, andere Arbeit vollziehen sollten, als sonst in den Maurertempeln gethan zu werden pflegt und ihnen eigen sein soll, sondern wieder und immer wieder Arbeit soll auf uns ruhen. Nicht vollendet ist der Bau, an dem wir stehen; noch giebt es viel, unendlich viel zu thun. Nicht müssig sollen wir die Hände in den Schoos legen, als hätten wir unsere Thätigkeit als Freimaurer abgeschlossen; stets bereit müssen wir auch sein, den Hammer zu regen und die Kelle zu führen. Kein Tag verfliesse uns ohne die rechte freimaurerische Thätigkeit. Immer bewusst seien wir uns, dass wir zu wirken berufen sind, so lange es Tag ist und dass der Einzelne so wenig wie die Menschheit zur wahren Vollkommenheit und zur allgemeinen Wohlfahrt gelangen kann. Arbeit giebt es also stets aufs Neue!

Aber damit sie uns nicht erdrücke oder erschrecke, neuer Muth! Wer feig an die Arbeit geht, wer keinen Trieb und keine Lust zur Arbeit zeigt, dem wird sie schwer, der wird sich gern von ihr abwenden, der wird auch nichts vollenden. Da wir aber zur Arbeit uns vereinigt haben, treten wir muthvoll an dieselbe heran, und nichts beuge unseren Sinn. Mit dem Bewusstsein der Pflicht wächst unser Muth, und dieser wird um so stärker, je grösser der Arbeitskreis ist, in dem wir uns befinden. Es ist ein alter Erfahrungssatz, dass, je geringer das Arbeitsfeld ist, desto weniger fertig wird. An der Säule der Weisheit lasset uns lernen, was wir zu thun haben, und innewerden, dass ein jeder ohne Ausnahme viel der Arbeit übrig hat, um seiner Pflicht zu genügen. Darum Muth, neuen Muth zur neuen Arbeit!

Und mit dem Muthe kommt die neue That. Er regt uns an und stärkt zum männlich ernsten Eingreifen. Der Muth muss zur Handlung sich einsetzen, der Wille muss sichtbar werden und in die Welt hinaustreten. Nur zu oft zeiht man uns der Unthätigkeit, der Müssigkeit; man vermisst die Früchte unserer Arbeit. Diese muss also eine wirkungsvolle sein. Was wir wollen, müssen wir ausführen, was wir können, müssen wir verrichten. An der Säule der Stärke reife die That! Ihr Strahl erleuchte unsere Bahn. Mit neuem Muth zur neuen That!

Nichts aber ist ohne Gottes Segen zu erreichen. In ihm und mit ihm gedeiht allein ein jedes Werk, vor allem unser Freimaurerwerk, das als ein ideales Streben sich vollzieht, oft

nur im innern Menschenherzen. Alle unsere Arbeiten vom Anfang bis zum Ende weisen uns auf den A. B. a. W. hin und halten in uns die Gemeinsamkeit mit ihm wach. Ohne unser Zuthun freilich ist's nicht gethan. Bete und arbeite! Thue deine Pflicht und vertraue des Höchsten Schutz. An der Säule der Schönheit empfangen wir den Lohn für unser Wirken. Darum lasst uns auch erflehen zur neuen That den rechten Segen!

Ja, meine Brr. und das lassen Sie uns heute bei dem Wiederbeginn unserer Arbeiten im neuen Jahre recht eindringlich gesagt sein. Treten wir ja durch den mannigfachen Wechsel, der an uns herangetreten, in Wahrheit in eine neue Zeit ein. Sei es eine solche nach jeder Richtung, auch da, wo wir im alten Gleise die Thätigkeit fortsetzen. Aber ein neuer Impuls werde gegeben auf allen Linien und in allen Kreisen. Ein jeder sei seiner Pflicht eingedenk! Niemand fehle auf dem Plane zur Arbeit, sei es hier oder dort. Geben Sie sich das Versprechen treuester Hingebung zur neuen Arbeit, stärken Sie sich gegenseitig mit neuem Muthe, treten Sie kraftvoll zu gemeinsamer Arbeit zusammen, und erflehen wir inbrünstig des Höchsten reichen Segen für Alles, was wir thun. So wird es ein guter Anfang sein, den wir machen, und der Altvater Archimedes, dessen würdigen Bau wir vertreten, wird mit verklärten Blicken auf unser Arbeitsfeld schauen, dass es hell erglänze im Thatenkreise seiner Jünger!

Allein daran haben in Erfüllung ihrer Pflicht die Brr zu gehen, denen ein besonderer Wirkungskreis am Baue zugewiesen ist, auf dass der Bau gefördert werde. Ihr Vertrauen hat dieselben zu einem Theile in anerkennungswerther und aufmunternder Einmüthigkeit hierzu berufen, zum andern Theile sind sie dem Rufe des Meisters gefolgt, alle aber haben freiwillig ihre Stellungen angenommen und stehen im Dienste der Loge und der Brr, welche auf sie mit brüderlicher Erwartung schauen. Denjenigen, welche im letzten Jahre mit Aufopferung und Hingebung ihres Amtes gewartet, lasset uns zunächst den Dank der Brüderschaft darbringen. Waren sie ja die Stützen des Baues und haben ein jeder zu seinem Theile gewirkt und geschafft. Darob gebührt dieser Dank auch dem bisherigen vorsitzenden Meister, der nach allen seinen Kräften den Hammer geführt und das, was an ihm lag, nach bestem Wissen und Gewissen eingesetzt hat für das Wohl der Loge. Ingleichen dem bisherigen Dep. M., der längere Zeit mit Lust und Liebe, mit Eifer und Beharrlichkeit sein stellvertretendes Amt verwaltet hat. Ihnen nach Alle, welche treu zur Sache gestanden haben. Mögen sie in dem Bewusstsein erfüllter Pflicht den besten Lohn ihrer Arbeit finden. Sie aber, die Sie wiederum bez. neu zu Logenämtern berufen worden sind, treten Sie nebst den dienenden Brn heran an den Altar, die Weihe ihrer Aemter zu erhalten.

Wenn das Vertrauen der Brr mir den ersten Hammer in die Hand gedrückt hat, so möge derselbe sich vereinigen mit dem Lichte, das im Osten strahlt und die ewige Wahrheit darstellt, damit der rechte Geist der Freimaurerei mir den Geist erleuchte, mein Herz erwärme und meinen Willen stärke, zu wirken für diese Bauhütte nach allen meinen Kräften zu ihrem Heil und Segen. Ich bekräftige, die in dieser vor mir liegenden Instruction enthaltenen Pflichten gewissenhaft zu erfüllen und stets das Beste der Brr im Auge behalten zu wollen.

Du aber, der Du berufen bist, an meiner Stelle den ersten Hammer als deputirter Meister zu führen, sobald und so oft ich selbst daran verhindert bin, sei und bleibe immerdar in einträchtigem Zusammenwirken mit dem Stuhle am Altar der Wahrheit und im Strahlenglanze der Weisheit, dass Ein Geist und Ein Sinn immerdar den Hammer leite zum Glück der Brüderschaft. Ich schmücke Dich mit dem Zeichen Deiner Würde in der Zuversicht, dass dieselbe vor Allem darin gesucht werde, ihr durch die That gerecht zu werden.

Wenn der erste Aufseher an der Säule der Stärke sitzt, so sei es Ihr stetes Bestreben, mit Festigkeit zu wachen, dass die Brr ihre Pflicht thun und ihren Lohn nur in erfüllter Arbeit finden. Das Zeichen der Wasserwaage,

das ich Ihnen hiermit einhändige als Symbol Ihres Amtes, erinnere Sie an die Gleichheit aller Brr in treuester Arbeit.

Die Säule der Schönheit erhelle sodann Ihre Thätigkeit, geliebter Br zweiter Aufseher, dass Ordnung als das schönste Band der Eintracht und Liebe im Bunde walte und achten Sie darauf, dass Niemand müssig befunden werde, wenn die Arbeitsstunde geschlagen, und Jeder seinen Platz am Baue finde und vertrete, dahin er gestellt ist. Im Senkblei, das Sie fortan tragen mögen, mögen Sie den Wegweiser Ihrer Arbeit finden, der Ihnen das Innere der Brr erschliesse zu treuer Gemeinsamkeit.

Die wahrheitsgetreue, ungeschminkte Verzeichnung aller Vorkommnisse und Beschlüsse der Brüderschaft ist der Loge unvergänglicher Schatz. Mögen Sie, Br Sekretär, diesen Schatz aufstapeln für die Zukunft der kommenden Brüder, auf dass sie erkennen, ob wir unserer Pflicht genügt haben, und selbst neuen Muth zu neuer Arbeit aus der Vergangenheit schöpfen.

Ob auch nicht irdische Schätze zu sammeln unser Beruf ist, pflegen wir doch die Mildthätigkeit und sorgen für die Hilfsbedürftigen nach unsern Kräften gern. Achten Sie, Br Schatzmeister, darauf, dass diese Kräfte uns nicht ausgehen, und wahren Sie die Ihnen anvertrauten Mittel mit der Sorgfalt eines getreuen Hausvaters für die Verwaltung der Meisterschaft.

Ordnung ist das halbe Leben! Ganz besonders erheischt das Logenwesen in Folge unserer Formen, unter denen wir arbeiten, die genaueste Beobachtung der vorgeschriebenen Regeln. Ihre Aufgabe, geliebter Br Ceremonienmeister, sei es, allezeit sich zu bemühen, dass der Geist der Ordnung in unseren Versammlungen herrsche, der allein zur Aufmerksamkeit und zum Anstand führt.

Dem Meister zugesellt seien Sie, geliebter Br erster Schaffner, bedacht, dass dessen Anordnungen bei den Brn williges Gehör finden und jeder Br sich freudig und gern widme dem grossen Werke des Maurerbaues, dahin er gestellt ist, und walten Sie mit Ernst und Würde, mit Nachsicht und Brüderlichkeit.

Geliebter Br zweiter Schaffner, schaffen Sie in Ihrem Amte stets, dass alle unsere Versammlungen nicht bloss von Brn besucht werden, sondern auch von solchen, die rein sind von den Gelüsten der Welt und mit dem Gewand der Edeln hier eintreten zur gemeinsamen Arbeit, dass die kranken Brr ihre Pflege haben und die Nothleidenden bereite Hilfe finden.

Wollen wir Glieder unserer Kette einreihen, die würdig sind der Gaben unseres Bundes, machen Sie, geliebter Br Präparateur, die Herzen der Suchenden bereit zum würdigen Empfang des Lichtes, dem sie sich nahen wollen, und seien Sie ihnen ein treuer und liebevoller Begleiter auf ihrer mühevollen Wanderung zum Altar der Wahrheit.

Und damit die Brr ihre Kenntniss bereichern, die sie geschickt macht zum freimaurerischen Wege, halten Sie, geliebter Br Bibliothekar die Werke des Wissens in treuer Wacht und sorgsamer Ausgabe an die lernbegierigen Brr; wahren Sie aber auch als Archivar die Schriften und Urkunden der Loge als einen Schatz für die Zukunft der Bauhütte in geregelter Ordnung.

Nicht zum kleinsten Theile beruht das Bestehen einer jeden Gesellschaft auf der äusseren Ordnung ihres Besitzthums. Wie die Seele nicht ohne den Leib, so die Loge in ihrer geistigen Arbeit nicht ohne correcte Verhältnisse. Ein mühevolles Amt wartet Ihrer, geliebter Br Oekonom. Ihre Einsicht und Ihr verständnissvolles Wirken sichert der Brüderschaft ein trauliches Heim.

Und damit, wenn ein Br die Kelle niederlegt, die trauernden Hinterbliebenen nicht ohne Hilfe für ihre nächste Existenz seien, sorgen Sie, Verwalter der Sterbekasse, für diese letzte Liebespflicht des Bundes.

Von Alters her ist die Musik als eine treue Gehilfin der freimaurerischen Arbeiten angesehen und gepflegt worden; sie erhöht den Ernst der Versammlung, stimmt zur Andacht und hebt das Gefühl. Möge Ihre Thätigkeit, geliebter Br Musikdirektor, stets den besten Theil des Segens unserer Versammlung erhöhen.

Den geliebten dienenden Brn aber wüsste ich nur den innigen Wunsch ans Herz zu legen,

zu glauben, dass auch ihre Dienste nicht gering zu achten sind und ganz wesentlich zum Gedeihen unseres Baues, wenn auch zunächst in äusserlichen Dingen, beitragen. Mögen Sie mit Freundlichkeit und Entgegenkommen allezeit thun, was ihres Amtes ist.

So steht neu befestigt nun der Bau des Archimedes für den neuen Zeitabschnitt, den er mit Gottes Hilfe beginnt. Brüder Alle, die ihr am Baue steht, helfet, dass die Arbeit gelinge und nicht umsonst unser aller Bemühen sei! Haltet die Hände, die wir zur Kette schlingen, recht fest zusammen und lasset keine Lauscher und Störer in unseren Kreis, der geheiligt sei und bleibe zum Dienste Gottes und der Menschheit!

Und Du, A. B. a. W. blicke gnädig herab auf unser Beginnen, und lass es gelingen bei aller Schwachheit unserer Kraft und unseres Willens, dass es Dein sei und bleibe für und für!

Eines Herzens, Eines Sinnes, Eines heilgen Eifers voll
Lasst uns treu als Brüder wirken; jede unsrer Thaten soll
Zeugniss geben, dass nur freie Maurersöhne alle wir,
Dass nur reiner Maurerlehre bleibt geweiht die Arbeit hier!

Des Maurers Tag.

Vortrag von Br F. Schuster, Dep. Mstr. v. St. der Loge Minerva zu den 3 Palmen.

Welche Zeit ist es?

So erschallt vom Osten aus des Meisters Munde die gewichtige Doppelfrage bei Eröffnung und Schluss der Loge. Vom Aufgang bis zum Niedergang durchdringt sie bedeutungsvoll die weiten Räume und hält Einkehr in die Herzen der in Andacht versammelten Brr. Und dazu gesellt sich ritualmässig vom Westen her die ger. und vollk. Antw.: „Es ist Hochmittag! — Es ist Hochmitternacht!“

Tag und Nacht, Licht und Schatten, Anfang und Ende, Leben und Tod liegen symbolisch verborgen in diesen wenigen Worten, deren Deutung zunächst wohl dunkel und ernst erscheinen mag, deren eingehende Erklärungen aber dem bangen Gemüth doch einen lieblichen Strahl tröstlicher Hoffnung im Hinblick auf ferneres Erglühen eines künftig neu erstehenden Lichtes uns mit seliger Ahnung erfüllt.

Unaufhaltsam zwar hebt sich der Morgen zum Mittag und dieser senkt sich wiederum in den nothwendigen Kreislauf des Abends, der Nacht! Und schwer und dunkel ist gar oft diese Nacht! Aber auch die längste und dunkelste Nacht findet ein Ende in dem Aufdämmern eines neuen Morgenroths.

So lasset uns denn in br. Gemeinschaft heut zu unserm Nutz und Frommen betrachten:

Des Maurers Tag

1) als den Aufgang zum Hochmittag,
2) als den Niedergang zur Hochmitternacht,
3) als den Anbruch eines ewigen Morgenroths.

I.

Welche Zeit ist es? —

„Es ist Hochmittag!“ — Die Loge ist gedeckt, versammelt sind die Brr zu hochheiligem Werk; Worte der Erhebung ertönen aus dem Osten an die versammelten Werkgenossen. Dem einen gehen sie mehr, dem andern weniger an, je nachdem Stimmung des Gemüths vorhanden, je nachdem der Boden fruchtbar, dürr oder steinig ist; gar manches Saatkorn aber findet einen guten Boden und geht auf, reiche Frucht tragend zu Nutz und Frommen des Bundes und der gesammten Menschheit.

Da steht die Loge im Hochmittag, im vollen Glanze und der Vollkraft ihres Wirkens, in äusserer Erscheinung und innerer Bedeutung, das empfängliche Gemüth mächtig erregend und belebend.

So gleicht sie einem tüchtigen Manne in der Vollkraft jugendlicher Männlichkeit, der mit der Stärke seines Armes, mit der Energie seines Willens, mit der schöpferischen Zeugungskraft seines Geistes und seines fühlenden Herzens wackere Thaten vollbringt zu Ruhm und Ehre seines Ew. Meisters und zu eigenem Aufbau seiner hohen Bestimmung: zur Gottähnlichkeit.

So gleichet auch die Loge dem hellen Himmelstage auf der Sonnenhöhe seiner Bahn, wie er Wärme und Licht spendet in reichem Maasse

und erweckend und befruchtend wirkt auf die gesammte Creatur.

Gleich der belebenden Sonne des Tages steigst Du, mein Br aus dem Meere der Zeit, Du im Osten geborner Jünger des Lichtes! Hoch auf, gleich ihr, höher und höher geht Deine Bahn am Bogen des irdischen Himmels bis in den Meridian des lichten, stolzen Himmels auf die Glanzhöhe Deines bürgerlichen, sowie Deines maurerischen Lebens.

Noch ist es Tag; noch umstrahlt Dich belebend das holde Licht des Mittags, des Hochmittags! Aber lass Dich nicht einwiegen in stolze Sicherheit, denke an die Zukunft! Schnell und sicher naht die stille Nacht mit ihren langen, düstern Schatten.

II.

Schon tönt auf erneute Frage: „Welche Zeit ist es?“ — die ernste Antwort: „Es ist Hochmitternacht!“

Vergänglich und von kurzer Dauer ist alle Kraft und Schönheit dieser Erde. Bald naht der Loge Schluss, unheilvoll dem, der nur auf ihren äusseren Glanz gebaut. Die Sonne sinkt. Des kräftigen Mannes Haar erbleicht wohl schneller noch, als er gedacht. In Schwäche und Siechthum des kommenden Alters verwandelt sich die scheinbar unverwüstliche Kraft scheinbar ewiger Jugend. — Wohl dem, der das Haus seines Lebens nicht auf losen Sand erbauet, sondern seine ganze Hoffnung auf den unvergänglichen Felsen des ewigen Geistes setzet.

Im immerwährenden Kreisen der Welten, im nothwendigen, nach ewigem Gesetze vorgeschriebenen Tanze der Sphären musst auch Du, gleich der Sonne, Deinem Vorbilde gleich, wieder hinab in den dunstigen Nebel einer unklaren, ungewissen Zukunft. Die Sonne Deines Lebens sinkt nach Westen hinab. Ein schwacher Abglanz Deines Daseins strahlet, so Du im Lichte gewandelt, noch ein lieblich dämmerndes Abendroth der Erinnerung über die Genossen Deiner Bahn, über das nachgelassene Geschlecht. — Schwächer und fahler wird der letzte Schein; düsterer wird die Erde, der Schauplatz Deiner Thaten. Dunkle Nacht überzieht die Stelle, die Du einnahmst und vielleicht glanz- und ruhmvoll einnahmst. Von Deinem Wirken und Schaffen, von Deinem Dasein ist hiernieden keine Spur mehr zu finden. Dein Licht ist erloschen in der Nacht des Todes. Du bist am Ende. Du bist vergessen. Hochmittag ist vorbei — es ist Hochmitternacht!

Im dunkeln Grabe ruht Dein irdisch Theil. Ist es nun aus? Ist hier das Ende schon vom Ende? — Fürwahr, das wäre ein trostloses, jammervolles Ende, das sich in Nacht und Tod verliert und im Verwesungsdunst sein letztes Ziel erblickt.

Wo ist ein Hoffnungsschimmer, der auf der dunkeln Bahn die Richtung eines neuen Lichtes uns trostreich zeigen mag? Strahlt denn kein Morgenroth, verkündigend den neuen, schöneren Tag? — Lasst uns darum auch diese ernste Frage weiter sorgsam prüfen:

III.

Was ist das endliche Ende, wann, wie und wo bricht uns das neue und schönere Morgenroth an? —

Betrachten wir zur Antwort einmal die vergebliche Frage der Menschenweisheit. Vernehmen wir zum andern die endliche Lösung durch den natürlichen, kindlichen Glauben.

Was sagt zuerst die Wissenschaft, was lehrt die Kunde der Natur und was die Philosophie?

Der Tag ist dahin, die Sonne ist gesunken; doch sei getrost, nach ewigem, unabänderlichem Naturgesetz der Schwerkraft muss sie vermöge der regelmässigen Drehung der Sphären morgen an genau bestimmter Stelle wieder erscheinen. Nicht ewig ist die Nacht. Der unheimlichen Dunkelheit folgt sicherlich ein schönes Morgenroth, ein neuer, heller Tag.

Aber, was hilft Dir das, mein Br? Die Sonne bist nicht Du! Der irdischen Sonne Bild ist nicht Dein höchstes Ideal. Ein anderes Morgenroth, ein höherer Tag ist es, auf den Du vertrauensvoll Dein sehnend Hoffen setzen musst.

So höre weiter denn. Im dunkeln Grabe ruht Dein irdisches Theil. Des Lebens Kraft ist ausgebrannt. Der geheimnissvolle Stoffwechsel findet nicht mehr statt. Zersetzend nur nagen

die scheidenden Naturkräfte an den Trümmern Deines Daseins. Doch verzage nicht, ob solchen Vorganges! Wenn auch die alte Form zerfällt, wenn auch der Erde wiedergegeben wird, was von Erde war, so wahr ein heiliges Naturgesetz ewig waltet, so sicher wird auch kein Atom Deiner Hülle in der grossen Oekonomie der belebten Welt verloren gehen! Wenn auch in anderer Gestalt, im fremden Organismus wird sicherlich ein jeder Theil von Dir in alle Ewigkeit hin fortbestehen, wieder erblühend vielleicht in einer süss duftenden Blume, fortlebend in einem stolzen Baum, bildend vielleicht ein Organ eines schönen, unsterblichen Leibes.

Das aber ist ein schlechter Trost, mein Br. Das ist Verwesungspoesie und klingt fast wie Spott und Hohn. Ein solches Morgenroth war jenes nicht, das ahnungsvoller Hoffnung im Busen wir getragen. Darum vernimm noch andern Trost. — Wenn Du auch stirbst, so wird Dein Sohn doch leben, der wieder einen Sohn wird zeugen und so in Hunderten und aber Hunderten des nachfolgenden Geschlechts wirst Du fort und fort leben. Stirbt auch das Einzelwesen, die Gattung lebt fort.

Was hilft es aber mir und den nachfolgenden Geschlechtern, wenn sie nur in den Nachkommen leben sollen, wenn sie alle dem persönlichen Tode preisgegeben sind?

Wo ist da ein Trost? Wo strahlt da ein Hoffnungsstern? —

Der Körper stirbt, der Geist soll ewig leben. Bei allen Völkern findest Du die gleiche überlieferte Ueberzeugung. Ganz anders ist der Leib. Wie kann das sterben, was in mir denkt und fühlt und liebt? — Es ist ein Gott der ewigen Liebe. —

Viele Beweise für das Dasein Gottes bringt die Philosophie, die als unumstösslich gelten. Gott kann und wird nicht sterben lassen, was er erst so herrlich erschaffen hat.

Viel Tröstliches sagen die grössten Geister alter und neuer Zeit über diesen hochwichtigen Gegenstand, dem wir als Menschen, als Männer der Wissenschaft, als Freimaurer die höchste Achtung nicht versagen dürfen. Das Alles aber durchzugehen ist hier keine Zeit.

Doch Hand aufs Herz, mein Br! Wird es Dir wohl und sicher bei alle diesen Beweisen? Wirst Du aus dem Allen so recht innig überzeugt und geistig und gemüthlich erquickt, dass Dir auch nicht der mindeste Zweifel mehr aufsteigen kann? — Gewiss, sag' an, es wird Dir weh und bange ums Herz.

Was Menschengeist erbaut, kann Menschengeist auch stürzen. Zu anderem Ergebniss sind scharfe Denker auch nicht gekommen. Ein kluger Dialektiker beweist wohl, was er mag. Untrüglich ist kaum das, was wir mit eigenen Sinnen fassen und wahrnehmen, was wir wiegen, messen, greifen, in unserer Hand als stofflich halten können.

Die Naturwissenschaft verlässt uns hier, die Philosophie vermag den unumstösslichen Beweis nicht zu liefern. Der Lehrsatz unserer K. K., den ich im Anfange angezogen, sagt nur: „Es ist Hochmitternacht!" Was dann kommt, sagt er nicht. Vielleicht weil wir noch nicht reif zu höherer Erkenntniss sind.

Was nun aber Weisheit nicht ergründet, löst reiner Kindesglaube bald und leicht und der Dichter hat nur zu recht, wenn er ausruft:

„Was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übt in Einfalt ein kindlich Gemüth!"

Die Wissenschaft, des Menschen Stolz und eigenes Werk, so Herrliches sie geschaffen, so Bedeutendes sie auch aufgeklärt hat, ist doch nicht das erste aller Lichter. Darum verlässt sie uns auch bei solcher Frage, denn ihr bewegendes Princip, der Verstand, ist bei bestimmter, räumlicher und stofflicher Beschränkung die vollendetste zwar, doch nicht die höchste Geisteskraft. Trotz alles Strebens, Denkens und Vergleichens vermag der Verstand am Ende doch nicht über das sinnlich Wahrnehmbare hinauszuschreiten. Im Uebersinnlichen ist sie blinder Führer.

Höher, seelisch geartet und weniger begrenzt durch Zeit und Raum ist das Gemüth, die reinere, edlere Himmelstochter. Sie fasst und

greift es nicht, sie wägt und misst nicht aus, doch sie empfindet, hofft und ahnt, und frei in alle Himmelsräume der höhern Geisterwelt schwebt sie auf Psycheflügeln in die ungemessene Weite. — Nur leider, ungezügelt, nicht gehalten von des sichern Führers starker Hand, irrt sie leicht ab im regellosen Schweifen, verliert meisterlos Halt, Bahn und Richtung auf des vermeinten Lichtes Pfad und taumelt dem verlockenden Schein des Irr- und Truglichtes entgegen. Die Himmelstochter artet aus in ein trauriges Zerrbild geistiger Schwäche, die liebliche Einbildung verkehrt sich zum Wahn.

Wo ist nun ein sicherer Pfad bei solchen Taumels Noth zu finden? — Wo ist des einzigen Lichtes hehre Bahn? — Wo ist der Meister, der uns lenkt und hält und trägt? —

Such' ihn, mein Br! mit allen Mitteln, die Dir zu Gebote stehen, suche ihn mit Wissenschaft und Kunst, Verstand, Vernunft, Gemüth und Poesie! Sie alle, die hohen und höchsten Menschenkräfte vermögen wohl vereinigt im harmonischen Einklang ein Scherflein beizutragen, das auf den rechten Weg Dich leiten kann. Doch suche noch ein Höheres auf, das himmelahnungsvoll hinausragt über alle Menschenkraft. Die K. K. ist Menschenwerk, doch an das Höchste knüpft sie vertrauensvoll an. Sie zeigt das erste Licht, das uns hiernieden und im Jenseit strahlt. Das Höchste deutet sie an, was das Gemüth, die reinste Seelenkraft, vermag.

Darum, geliebte Br! vertraut der ewigen Liebe, die Euch geboren und erhält! Das erste aller Lichter ist, das diese Kunst uns lehrt, das lautere Gotteswort, unser grösstes Licht, zum Heil uns gegeben. Das ist des Menschen und des Maurers höchstes Gut. Hier wird es wieder hell, hier leuchtet Dir ein neuer, schönerer Morgen! Hienieden schon in unser dunkles Erdendasein strahlt als ein Hoffnungsschimmer des künftigen hehren Tages Morgenroth: Es ist der Glaube. Ist nun aber der Glaube unser Leitstern, so sind wir auch Erben des Friedens, den die Welt nicht giebt, wir sind nicht mehr Kinder des Todes, sondern uns gilt das Wort des göttlichen Meisters: „Dieser Jünger stirbt nicht!"

Ansprache an die Baucommission

bei Uebergabe der Schlüssel des von den Logen „Joseph zur Einigkeit" und „Zu den drei Pfeilen" im Or. Nürnberg erbauten neuen Logenhauses.

Von Br Dr. Birkner.

Mit der Uebergabe der Schlüssel dieses Hauses beschliessen Sie, verehrte Commission des Logenhaus-Bauvereins, ein Werk, das Ihrer Fürsorge anvertraut, nun im Glanze hoher Schönheit vollendet vor uns steht. Erdacht von wahrer aufopfernder Bruderliebe und ausgeführt mit treuem Muthe und beharrlicher Ausdauer, ist er kunstvoll emporgewachsen, der herrliche Bau, ein Zeuge von der freudigen Hingebung der Brüder und ein Markstein zugleich, um den jetzt und in Zukunft ächte und würdige Maurer sich versammeln mögen zu gemeinsamem Streben und Ringen nach Vervollkommnung und Veredlung des Menschengeschlechtes. Weihevoll und majestätisch erscheint uns schon das Aeussere des Baues, das uns vor Augen führt, dass hier das Streben waltete, mit Weisheit einen würdigen Tempel entstehen zu lassen, der von Schönheit verklärt und getragen von der Stärke der Eintracht zu einem harmonischen Bilde erstrahle. Den Eingang bewachen bedeutungsvoll zwei Sphynxen als Hüterinnen der heiligen Symbole unseres Bundes und über ihnen erglänzt in Gold die ernste Mahnung „Erkenne Dich selbst." Nicht minder aber legt das Innere des Baues Zeugniss ab von Ihrer opferwilligen und segensreichen Thätigkeit. Sie haben es verstanden, auch hier Künstliches zu schaffen und das Auge an der prächtigen Gewandung zu erquicken, in der uns hier alle Räume entgegentreten. Unsere aufrichtigste Anerkennung für Ihre vielen Verdienste haben Sie, meine lieben Brr, für den regen Eifer, mit dem Sie sich dieser Sache gewidmet, für den unermüdlichen Fleiss und die unerschütterliche Aufopferung, mit der Sie sich deren Förderung unterzogen, für die innige Bruderliebe, die Sie dadurch bekundet haben, im reichsten Maasse verdient. Nur klein war ursprünglich die Zahl jener, welche den Gedanken fassten, dass dereinst die Logen ein eignes Heim besitzen möchten,

aber das kleine Samenkorn, das Sie vertrauensvoll in den Kreis der Brr gelegt und sorgsam gepflegt, ist prächtig emporgewachsen und hat herrliche Früchte getragen. Ich kann es mir nicht versagen, die Namen dieser Brr zu nennen, es war Br Hirt, Br Uhlig und als Hauptgründer und wackerer Kämpe für diese Idee unser gel. Br Richard Barthelmess. Ihm war es leider nicht vergönnt, das was er erstrebt, erfüllt zu sehen, er wurde vom A. B. a. W. zu einem höheren Baue berufen. Wir haben ihm viel zu danken; Segen seinem Andenken! Das theure Vermächtniss des in d. e. O. Eingegangenen hat Br Weingärtner, als erster Vorstand des Logenhaus-Bauvereins, getreulich und umsichtig angetreten. Er hat ebenfalls keine Mühe, kein Opfer und keine Zeit gescheut, diese schwierige Aufgabe zu lösen, er hat seine ganze Kraft für die Ausführung dieser künstlerisch schönen Werkstätte eingesetzt und trotz seiner schweren Erkrankung — die sich in den letzten Tagen leider derart verschlimmerte, dass er dieser schönen Feier entsagen musste — nicht eher gerastet, als bis dieselbe vollendet war. Für so viele treue und opfervolle Liebe gebührt ihm unser innigster und aufrichtigster Dank, den schönsten Lohn für ihn finden wir jedoch in der Hoffnung, d. a. B. wolle ihm baldigst seine volle Gesundheit schenken, dass es ihm vergönnt sein möge, noch recht lange Zeit in geistiger und körperlicher Rüstigkeit sein Auge noch recht lange an der Herrlichkeit unseres Heiligthums zu ergötzen. Um ihm auch ein äusseres Zeichen unserer Liebe und Anerkennung zu geben, hat ihn die geliebte Schwesterloge Joseph zur Einigkeit zum Ehrenmitglied, wir haben ihn zu unserem Alt- und Ehrenmeister ernannt. Meine geliebten Brr, wir haben aber auch unseres zweiten Vorstandes mit den wärmsten Worten des Dankes zu gedenken, unser geliebter Br Han ist ebenfalls mit grösster Sorgsamkeit und mit der grössten Aufopferung der Führung und Leitung seines Amtes nachgekommen und wahrlich, sein Antheil am Zustandekommen dieses schönen Hauses ist nicht das Geringste. Auch Br Architect Bürger hat ein grosses Anrecht auf unsere Dankbarkeit erworben, er entwarf die prächtigen Pläne und Risse zum Baue und hat diesen selbst unermüdlich und mit grosser Umsicht geleitet. Ihm stand Br Koch treu zur Seite, stets bereit zu helfen, wo es galt, künstlerische Zeichnungen und Entwürfe für die Ausschmückung der inneren Räume des Baues zu liefern. Unsere Anerkennung hat auch Br Reinhard für seine rastlose Thätigkeit, die er als Baumeister dem mühevollen Unternehmen zugewendet hat, im hohen Grade verdient. So manche geliebten Brr von Ihnen wären hier noch zu erwähnen, die gleichfalls nach besten Kräften ihr Scherflein zum Baue beigetragen haben, nicht nur durch bereitwillige Widmung von Zeit und Kraft, sondern auch durch pekuniäre Unterstützung, so für den echt brüderlichen Geist zeugend, der unsere Bruderkette beseelt.

Ihnen Allen, Allen sage ich heute im Namen der beiden Logen aus vollstem Herzen wärmsten brüderlichen Dank. Sie Alle muss ein befriedigendes Gefühl durchziehen über das treffliche Werk, zu dessen Zustandekommen Sie selbst die Hand mit angelegt haben.

Mögen Sie noch recht lange die Früchte Ihrer Arbeit geniessen und sich in diesen Hallen der segensreichen Thätigkeit und des brüderlichen Zusammenwirkens unserer beiden Logen erfreuen.

Das walte Gott!

Aus dem Engbund.

Der Bund der Evergeten.

Ein Beitrag zu den Reformbestrebungen auf freimaurerischem Gebiet zu Ende des vorigen Jahrhunderts.

Von Br F. Fuchs.

(Schluss.)

„Schränkt euch nicht auf eure Brüder ein! Nicht Viele haben genug Licht des Verstandes, genug Wärme im Herzen, genug Sittlichkeit in ihren Handlungen, um Geweihte unsers Bundes zu werden. Aber Viele giebt es, die guten Willen und äussere Macht haben, dass ihr ihnen nützlich werden, oder euch ihrer zur Erreichung erhabener Zwecke bedienen könnt."

„Das Dasein des Bundes bleibe den Ungeweihten ein undurchdringliches Geheimniss; es zeige sich allein in seinen Wirkungen.“

„Gegenseitiges, unbegrenztes Zutrauen und innigste Freundschaft ist heiliges Gesetz des Bundes.“

„Jeder ist verpflichtet, von dem Andern im bürgerlichen Leben nicht nur mit Achtung zu sprechen, sondern ihn auch mit aller Wärme im nöthigen Falle zu vertheidigen, um so mehr, da er ihn genauer kennen muss, als jeder Fremde es kann.“

„Vervollkommne dich selbst, ist das erste und heiligste Gebot der Vernunft. Nur durch strenge Erfüllung desselben kann das zweite: Vervollkommne deine Brüder, erfüllt, nur durch Erfüllung beider kann zu dem Zwecke des Bundes gewirkt werden, ist dessen Erreichung möglich.“

„Kein Mitglied eines andern Bundes, sein Geist und Zweck sei, welcher er wolle, kann in unsern Bund aufgenommen werden; ausser wenn er aus gegründeten Ursachen missvergnügt oder abgegangen wäre und diese Ursachen anzugeben wüsste.“

„Nie kann und darf der Bund sich mit einer andern Gesellschaft verbinden oder vereinigen: weder in seinem Zweck, noch in seinen Mitteln, noch in seiner Verfassung, Gesetzen und Gebräuchen, noch in seinem Arbeiten und Wirken. — Ist der Bund in seinem Zweck und in seiner Einrichtung gut, so muss er allein und selbständig bestehen können.“

„Jedem Mitgliede steht es frei, aus dem Bunde für immer auszutreten, ohne verpflichtet zu sein, irgend einem Menschen Rechenschaft seines Schrittes zu geben, ohne in seinen äussern Verhältnissen den geringsten Nachtheil fürchten zu dürfen. Freimüthig und edel erkläre er seinen Willen und er wird mit Ernst und Liebe seiner Pflichten gegen die Gesellschaft entlassen werden; die unerlässlichen Pflichten gegen die Menschheit und gegen sich werden ihn mit den besten Wünschen aller Brüder begleiten.“

Alle zehn Jahre sollte eine feierliche Versammlung zur Erneuerung der ganzen Bundesverfassung gehalten werden, deren Hauptgeschäft genaue Untersuchung und nöthige Umschaffung der Einrichtungen, Gesetze und Gebräuche sein sollte. —

Das Ritual war von Criton abgefasst und von hoher moralischer Begeisterung durchweht; alles, was zur Form gehörte, hatte ein griechisches Colorit. Nach dem Organisationsplan sollte der Bund in besondere Bezirke — Epistasien — getheilt werden, an deren Spitze ein Vorsteher, der Epistat, stehen sollte; über sämmtliche Epistaten sollte ein Archiepistat die Aufsicht führen. Mit letzterem Amte wurde Fessler betraut, lehnte aber ab, weil ihm das Geschick zum Regieren abgehe, weil er ferner als Archiepistat verpflichtet sein würde, auf die genaue Beobachtung der von ihm entworfenen Grundverfassung mit aller Strenge zu dringen und es werde dann der Verdacht auf ihn fallen, dass er die Sache des Bundes als seine eigene ansehe und dies um so mehr, da nur wenige Brüder ihn und seinen Charakter genauer kennten, weil er überhaupt als Everget besser im Stande sei, einen von den Brüdern gewählten Archiepistaten mit seinen Kenntnissen und Erfahrungen beizustehen u. dergl. mehr. Die einberufene Synusie lehnte jedoch die Resignation Fesslers auf dieses Amt ab, übertrug ihm vielmehr eine ausgedehnte Vollmacht in Bezug auf die Aufnahme in den Bund. Es wurden auch von ihm eine Anzahl neuer Mitglieder dem Bunde zugeführt. Doch trug der so ideal angelegte Bau des Bundes den Keim des Todes in sich. Keiner von den Evergeten war so recht befriedigt und in wiederholten Zuschriften an Fessler sprach man seine Unzufriedenheit über den Zweck und die ganze Verfassung der Gesellschaft aus. Herr von Held, einer der Bundesbrüder, bezeichnete den Bund „als einen tiefsinnigen Schwall von Metaphysik mit kaum von Engeln zu erfüllenden Pflichten.“ Es wurde eine neue Versammlung 1794 nach Hainau in den Gasthof vor dem Hirschberger Thor einberufen, wo man ein „Fest der höchsten Vernunft“ feiern wollte: aber resultatlos ging die Versammlung aus einander,

da der eine Theil, Pelopidas und Thrasea an der Spitze behauptete: „man müsste vorher politisch reformiren und dann erst moralisch besser machen, weil die politische Freiheit der moralischen vorausgehen und der letztern zur Grundlage dienen müsste;“ während die Anderen, Criton, Metella und Fessler, von dem Grundsatz ausgingen: „man müsste erst sich selbst bearbeiten und durch höhere intellectuelle, moralische und ästhetische Cultur sich zur sittlichen Freiheit emporschwingen, dann erst an das Bessermachen Anderer denken; und wenn erst Alle moralisch besser wären, würde das Politisch-Besserwerden von selbst erfolgen.“

Pelopidas und Thrasea (d. h. Zerboni und Contessa) machten noch einen Versuch, Fessler für ihre Ansichten und Zwecke zu gewinnen. Contessa schrieb u. A.: „Lasst uns offenherzig zu Werke gehen! lasst uns einander geradezu, ohne uns unter allgemeine philosophische Definitionen zu verhüllen, unsere individuellen Zwecke, die wir in den Bund legen und durch ihn zu erreichen wünschen, gestehen! Diese sind 1. Vorbereitung einer Revolution; 2. Vorbereitung republikanischer Gesinnungen und Grundsätze; 3. hauptsächlich Erziehung tüchtiger Werkzeuge und Demagogen, um die Giganten zu bekämpfen und auszurotten; 4. bei einer entstehenden Veränderung der Dinge das Volk und die Revolution zu leiten oder doch leiten zu helfen. — Habt ihr einen gleichen Zweck, so geht unser Weg fürder mit einander; ist aber euer Zweck eine moralische Gesellschaft zur Vervollkommnung und Veredelung der menschlichen Natur und des menschlichen Geschlechts, so ehre ich zwar eure Absicht, fühle mich aber unfähig, auf diesen Zweck hin längere Zeit als Glied der Kette fortzuwirken. Der Mensch muss zu grossen erhabenen Gesinnungen erst gewöhnt werden und es müssen alle Schranken nieder, die ihn zu dieser Höhe sich emporzuschwingen hindern. Was soll uns deine Tugendlehre, deine Kantischen Principien? Ich bin überzeugt, dass Revolution der Vernunft ein Unding ist. Vernunft und Sitten müssen ihre Bewegungen leiten, aber sie können nicht selbst bewegende Ursachen sein. Wir wollen politisch umwälzen, um zu veredeln, moralisch verbessern, um politisch allmählig aufzuräumen. Die Zeit schreitet schnell und wird unsere hohnlächeln, wenn wir langsam sind.“

Fessler ging nun ebenso offenherzig zu Werke und zeigt in einem sehr ausführlichen Briefe, in welchem er das Widersinnige und Gefährliche der von Contessa aufgestellten Ansichten klar legt, und dass er bei dem Streben nach Erreichung solcher Ziele als ehrlicher Mann verpflichtet sei, aus dem Bunde zu scheiden.

Contessa, von Leipziger und Zerboni entwarfen nun eine neue Unionsacte, aus der ich nur Punkt 1. 2. 3. 10. und 12. heraushebe, um den Geist derselben zu kennzeichnen. Sie lauten:

I. „Objective Erhaltung und Erhöhung der Menschenwürde, Vervollkommnung und Beglückung der Menschen ist ohne vollkommene Erkenntniss unserer Natur und unserer Verhältnisse zu den uns umgebenden äussern Gegenständen und ohne politische Freiheit, diesen hierdurch erwachsenen Ueberzeugungen gemäss zu handeln, nicht denkbar.“

II. „Der Mensch muss daher über sich selbst und seine Lage berichtiget und aus der bürgerlichen Verfassung alles weggeräumt werden, was diese Berichtigung verhindert und die aus diesen erwachsenen Handlungen aufhält oder unmöglich macht.“

III. „Dies ist nur durch Verbannung der Willkühr aus der Regierung, Herstellung der Herrschaft der Gesetze und Repräsentation des Volkes möglich.“

X. „Der Orden enthält künftig zwei Grade. Nur der zweite macht die Mitglieder mit der politischen Tendenz derselben bekannt.“

XII. „Bis zur Erreichung des letzten Endzweckes bleibt der Bund die Repräsentation des Volkes, welche auf jedem ihr möglichen Wege das Böse der Regierung rügt und sich allen Gewaltthätigkeiten derselben, so viel es seine Kräfte erlauben, entgegenstellt.“

Fessler hatte zwar gemeint, durch seine gegen Contessa ausgesprochenen Ansichten seinen Austritt aus dem Bunde erklärt zu haben, gleich-

wohl hatte man ihn nach dem neuen Statut zu einen Senatsmitgliede creirt, auch ihn in dem Amte eines Archiepistaten belassen. Er sah sich also nochmals zu einer peremtorischen Erklärung seines Austritts aus dem Bunde genöthigt, aus deren Motivirung wir folgende, die idealen Anschauungen Fesslers kennzeichnende Sätze herausheben:

„Die vorgeschlagenen Vereinigungspunkte kann und werde ich nie unterzeichnen. Meine Begriffe von Menschenwürde, von Vervollkommnung, von Beglückung der Menschen sind von den Ihrigen wesentlich verschieden. So lange aber diese wesentliche Verschiedenheit in Begriffen und Principien fortdauert, was nützt da alle äussere Vereinigung? — Wir wollen die Menschenwürde in uns selbst erhalten und erhöhen; vor allem wollen wir uns selbst vervollkommnen und beglücken, sonst sind wir weder fähig noch würdig, die Menschenwürde in Anderen zu erhöhen und zu erhalten, Andere zu vervollkommnen und zu beglücken. Diesen Zweck der Erhöhung unserer Menschenwürde in uns selbst, diesen Zweck der Selbstvervollkommnung und Selbstbeglückung können wir unter jeder Regierung erreichen. Wer einen moralischen Zweck ernstlich will, bedarf keiner politischen Freiheit dazu; wer nicht will, den wird die ausgedehnteste politische Freiheit den Willen doch nicht geben."

„Nie werde ich an einer geheimen Gesellschaft theilnehmen, die sich Verbannung der Willkühr aus der Regierung zum Zwecke oder zum Mittel setzt, weil eine geheime Gesellschaft dies nie als durch moralisch unerlaubte Mittel erreichen kann und weil ein solches Bestreben in kurzer Zeit die Gesellschaft selbst zerstören und auf ihren Trümmern die Willkühr der Herrschaft noch mehr befestigen müsste."

„Um die Herrschaft der Gesetze herzustellen, muss erst die Moralität hergestellt werden. Moralität ist das Fundament aller Gesetzgebung: bei dem Gesetzgeber, damit er nur gerechte Gesetze gebe; bei dem gehorchenden Theile, damit dieser aus innerer Ueberzeugung und Achtung den gerechten Gesetzen huldige. Wo keine Moralität ist, helfen auch die besten Gesetze nichts; sie werden entweder nicht vollzogen, oder eludiret."

„Auch Herstellung der Volksrepräsentation kann ich weder als Zweck noch als Mittel einer geheimen Gesellschaft anerkennen. Hat sich nur erst ein Volk einer bessern Repräsentation fähig und würdig gemacht, so wird es sich dieselbe selbst zu geben wissen."

„Der Bund sei und bleibe eine Schule der Vernunft und der Sittlichkeit, in welcher sich seine Glieder bilden, um die zur Erreichung ihres aufgestellten moralischen Zweckes wesentlich nothwendige Fähigkeit und Würdigkeit zu erlangen; — er sei eine Erziehungsanstalt zur Geistesthätigkeit und Sittlichkeit für die bürgerliche Gesellschaft; eine Anstalt, durch welche in dem Verhältnisse der Kraft der Glieder alle Bedingungen erfüllt werden, unter welchen allein ein besserer Zustand der Dinge in der Welt möglich ist." —

Von Reibnitz und von Held hatten schon früher dem Bunde den Rücken gekehrt, von Leipziger (Charondas) schrieb an Fessler, „dass er zu seiner moralischen und wissenschaftlichen Ausbildung keiner Brüderschaft bedürfe, folglich vom Bunde Abschied nehme, auch fernerhin alle Pläne, die Welt zu verbessern, aufgeben wolle. Criton und Metellus bekannten sich zu Fesslers Ansichten: so waren auch diese letzten Verständigungsversuche fehlgeschlagen und im October 1795 war die letzte Aussicht auf Verwirklichung des idealen Plans geschwunden; er war ein schöner Traum geblieben. Ein recht hässliches Nachspiel blieb demselben aber nicht erspart. Bei Zerboni, von Leipziger und Contessa hatten die revolutionären Weltbeglückungsideen, die schon in der letzten Unionsacte ausgesprochen waren, mehr und mehr Platz gegriffen, denen sie nun auch äusserlich Gestalt zu geben suchten. Zerboni beabsichtigte eine geheime Gesellschaft, die in die feinsten Gewebe lichtscheuer Absichten ehr- und pflichtvergessener Beamten eindringen, sich die Belege ihrer verderblichen Handlungen verschaffen, die Wege der Bosheit und des Betrugs in öffentlichen Blättern blosstellen und wenn dieses nicht genüge, den Verbrecher durch

ein Mitglied förmlich vor Gericht anklagen solle. Die beiden andern Verbündeten ergriffen Zerbonis Idee und bildeten sie zu einem moralischen Fehmgericht aus. In dem von ihnen abgefassten Entwurfe der Verfassung dieser Gesellschaft heisst es u. A.: „Das Fehmgericht soll das Laster stürzen und die Tugend belohnen. Mittel dazu sind Publicität, Einfluss, anonyme Briefe, Berichtigungen des allgemeinen Urtheils über Menschen und Handlungen, Aufklärung der niedern Stände, Bearbeitung des eigentlichen Volks, um dasselbe seinen Menschenwerth fühlen zu lassen, und Hinweisung der Grossen im Staate auf richtige Begriffe von der Würde und den Rechten des Volks.“ — Doch bereits der erste Versuch, diesem Plane Wirklichkeit zu geben, missglückte. Ein Brief mit Warnungen und Drohungen, den Zerboni in Bezug auf in Berlin und Breslau vorgekommene Volksbewegungen an den Minister von Hoym geschrieben hatte, führte zur Untersuchung der 3 Genannten, aus welchen damals der ganze Bund bestand. Sie wurden verhaftet und auf die Festung gebracht; das gegen sie erlassene Urtheil rechnete ihnen die erlittene Haft als Strafe an, und sie wurden nach Friedrich Wilhelm III. Regierungsantritt wieder in Freiheit gesetzt. Auch Fessler wurde als früherer erster Vorsteher des Bundes in die Untersuchung verwickelt, entging aber dadurch der Verhaftung, dass Friedrich Wilhelm III., der den kurz vorher von Fessler herausgegebenen Marc Aurel gelesen hatte, erklärte: ein Mann, der dieses geschrieben, müsse monarchisch gesinnt und könne kein Demagog sein.

Unter den vielen Versuchen, die zu Ende des vorigen Jahrhunderts Volk und Staat reformiren und beglücken wollten, steht der Evergetenbund neben dem von Br Reinhold gestifteten „Moralischen Bunde“ als eine der edelsten idealsten Gestaltungen da; „beide verwandt in Ursprung und Ausgang, in Höhe des idealen Aufschwungs, so wie in Erfolglosigkeit der Resultate.“ — Gewiss war der Evergetenbund „ein Werk tiefen Denkens, edlen Wollens und schöner Gestaltung“, aber es fehlte den utopischen Zielen, die Welt zu reformiren, das reelle Fundament, so dass der luftige Bau zusammenstürzen musste. Zugleich erinnert der Bund in dem letzten Stadium seines Bestehens, dass Männer von der edelsten Gesinnung, wie sie ja auch in so manchen Volksbeglückern unserer Tage uns vor die Augen treten, wenn sie einmal auf abschüssigen Bahnen wandeln, immer weiter auf denselben fortschreiten, so dass sie zur Erreichung ihrer Zwecke zu Mitteln greifen, die sie anfangs selbst verabscheut und verworfen hätten — und dann das Ziel doch verfehlen.

Ueber die Aufnahme der Juden in den Freimaurerbund.

(Nach handschriftlichen Mittheilungen aus dem Archive des Engbundes der Loge Balduin zur Linde.)

Von Br F. Fuchs.

Wie die Loge Balduin zur Linde sich zu dieser Frage gestellt hat, habe ich auf Grund der Logenprotokolle und einiger Niederschriften bereits in einem vor mehreren Jahren gehaltenen Vortrage mitgetheilt (cf. „Am Reissbrete“ 1883, No. 7 u. 9), kannte aber damals das reiche Material nicht, welches sich über diesen Gegenstand in unserem Engbundsarchive findet. Es dürfte nicht uninteressant sein, zusammenzustellen, wie man sich sowohl bei uns als auch in andern Logen über diese Aufnahme ausgesprochen hat; auch lässt sich daraus erkennen, wie im Laufe der Zeit sich die Ansichten geklärt bezw. geändert haben.

Bereits vor Entstehung des Schröderschen Engbundes hat die von der Loge „Zu den 3 Pfeilen“ in Nürnberg geleitete Zirkelcorrespondenz die Frage behandelt. Die Veranlassung dazu bot eine in der Loge „Pforte zur Ewigkeit“ in Hildesheim 1792 gehaltene Rede über das Thema: „dass die Freimaurerei keinen Einfluss auf die französische Revolution gehabt haben könne“, in welcher zugleich der Grundsatz aufgestellt war, „dass nur Christen nach den Grundsätzen des Ordens aufgenommen werden können“. Br von Scheurl, von seiner Loge zu den 3 Pfeilen dazu aufgefordert, suchte nun das Gegentheil zu beweisen und die Gründe darzulegen, dass auch Nichtchristen, namentlich Juden, als Maurer auf-

genommen werden können. Die Nürnberger Loge legte die Resultate den zur Zirkelcorrespondenz gehörenden Bundeslogen zur Prüfung und zur Aussprache über diesen Gegenstand vor.

Br von Scheurl führt zunächst die damals 1793 gegen diese Aufnahme herrschenden Bedenken vor, die hauptsächlich in folgenden Punkten beständen: Es sei rücksichtlich mancher individuellen Besorgnisse und rücksichtlich der Moralität der Juden der Zeitpunkt für ihre Aufnahme noch zu früh; ein Jude, und wäre er der edelste, könne gegenwärtig noch nicht viel auf seine Glaubensgenossen wirken, wie es sich an Moses Mendelssohn gezeigt; es seien die Ideen von der Gleichberechtigung auch der Nichtchristen zur allgemeinen Glückseligkeit noch lange nicht durchgängig anerkannt und die Freimaurerei würde sich durch öffentliche Anerkennung derselben die gehässigsten und dem Bunde schädlichsten Urtheile zuziehen; es müsse dann in den Aufnahmeceremonien vieles abgeändert werden, was nur mit Zustimmung der sämmtlichen Logen geschehen könne, wolle eine einzelne Loge den Ritus eigenmächtig abändern, sie würde sich der Gefahr aussetzen, für eine Winkelloge gehalten zu werden. Nicht die Ausführung moralischer Absichten allein mache uns zu Freimaurern, sondern vielmehr die ursprünglichen Zwecke der Freimaurerei, die nach einem gewissen Ritus zu bearbeiten seien; diese Gebräuche aber seien mit den Religionsgebräuchen der Juden nicht vereinbar und wir würden durch Aufnahme der Juden aufhören Freimaurer zu sein. Auch aus dem Andersonschen Gesetzbuche scheine die Annahme hervorzugehen, dass nur derjenige ein freier und rechtschaffener Mann sein könne, welcher ein Christ sei, mithin habe man ursprünglich die Juden für unwahlfähig zur Freimaurerei betrachtet. Der Jude tauge nicht zum Freimaurer, so lange er Jude sei, d. h. so lange er für sein Religionssystem eine zu weit gehende Anhänglichkeit habe, nach welcher er seine Meinung der Meinung Anderer nicht unterwerfen könne, und der Jude, der Freimaurer würde, gebe dadurch eine Probe seines Leichtsinns in Rücksicht auf religiöse Meinungen, und zu einem solchen Bruder könne auch der Christ kein Vertrauen haben. Der Jude selbst werde sich durch Eintritt in den Bund den heftigen Verfolgungen seiner Glaubensgenossen aussetzen und das solle man ihm ersparen.

Gegen diese Zweifelsgründe führte Br von Scheurl der Hauptsache nach Folgendes an: Es komme nicht darauf an, ob der dermalige Zeitpunkt für die Aufnahme der Juden noch zu früh sei, sondern es handele sich allgemein um die Frage, ob auch Nichtchristen, namentlich Juden wahlfähig seien; eben so wenig komme es darauf an, wie viel oder wie wenig ein Jude auf seine Glaubensgenossen zu wirken vermöge, sondern darauf, ob er auch ein würdiges und nützliches Glied in der Maurerkette werden könne. Wenn man weiter auch die Volksmeinung in Bezug auf diese Aufnahme als einen wichtigen Grund gelten lassen wolle, so sei auch dies nicht für alle Logen gleich wichtig, denn was vielleicht in Nürnberg anstössig sein könne, sei es in Berlin und Hamburg vielleicht nicht — man könne daher auch da, wo die Juden die allgemeine Achtung nicht besitzen, doch nicht den Grundsatz proklamiren, dieselben ganz und gar vom Orden auszuschliessen. Die Maurerei sei aus den Mysterien der Alten entstanden, in diese hätten aber Menschen aus den verschiedensten Religionen eingeweiht werden können; daraus lasse sich der Schluss ableiten, dass das Wesentliche der Maurerei die Einführung in eine Religion für alle Menschen sei, nicht aber die Gebräuche, und selbst das Ritual könne bei einigen geringen Abänderungen für den rechtschaffenen gebildeten Juden nichts Anstössiges haben. Gerade das Andersonsche Gesetzbuch stelle den Grundsatz auf, dass jeder rechtschaffene Mann, er sei, von welcher Religion er wolle, Aufnahme finden könne. So lange die Logen nur Lebensweisheit, Erhöhung der Moralität, Verbreitung der Sittlichkeit verlangten und keine besonderen Lehrsätze aufstellten, würden Männer jeder Religion tüchtige Freimaurer sein können; auch könne gar nicht in Betracht kommen, ob und was ein jüdischer Candidat in Hinsicht auf seine Glaubensgenossen wage, wenn er Freimaurer

werde. Zu diesen Ausführungen wurde noch weiter bemerkt, dass der Grundsatz, Nichtchristen vom Bunde auszuschliessen, dem Geist der Freimaurerei entgegen sei, es sei vielmehr Maxime derselben, gegen die Trennungen, die durch die Verschiedenheit der Religionen entständen, zu arbeiten; übrigens müsse jede Gesellschaft für die Veredlung ihrer Zwecke wirken, das suche die Freimaurerei durch Aufnahme der Nichtchristen in den Bund durch deren Veredlung zu erreichen; es seien daher Juden und Muhamedaner, die ihre Religion nicht für die alleinseligmachende erklärten, geeignet in den Bund einzutreten.

Diese Ideen wurden den zur Zirkelcorrespondenz gehörenden Logen zur Begutachtung vorgelegt, auf die gewonnenen Resultate hatten, wie es nicht anders sein konnte, locale und temporelle Umstände eingewirkt, so dass bald freiere, bald strengere, ja engherzige Anschauungen zu Tage treten. Einzelne Logen sprachen sich fast unumwunden für Aufnahme der Juden aus. Oldenburg z. B. wunderte sich, „dass die Zulassung der Juden bei den Grundsätzen der Maurerei je habe bezweifelt werden können." Kempten erklärt: „Juden, welche den nöthigen Grad der Cultur erreicht haben — doch würden das nur wenige sein — solle der Eintritt nicht erschwert werden, weil bei solchen nur der Glaube an die Einheit Gottes vorausgesetzt, ihnen aber keineswegs zugemuthet werden solle, die von andern Religionsparteien angenommenen Modificationen zu glauben oder zu verwerfen." Memmingen sagt: „Jede Gesellschaft hat das Recht, eine der Verhältnissen, Zeitumständen, Anschauungen etc. etc. angemessene Abänderung der Constitution vorzunehmen; ist die Anschauung der früheren Freimaurer gewesen, nur Christen in den Bund aufzunehmen, so kann unser Zeitalter anders über diese Frage denken. Hamburg weist auf die erste den alten Pflichten hin: Es sollen keine Streitigkeiten über Religion, Nationen und Staatskunst in die Loge gebracht werden", hieraus leuchte ein weit umfassenderer Geist der Duldung und der Menschenliebe hervor, als dass man blos die Aufhebung der Trennung unter den christlichen Religionsparteien beabsichtigt hätte und die wirklich erfolgte Aufnahme von Juden bekräftige dieses. Selbst der Passus in der ersten alten Pflicht; „so hat man es doch jetzt für rathsam gehalten etc. etc." spreche nicht dagegen; man habe 1717 das alte Ritual, um den Abstand in demselben mit den in den alten Pflichten niedergelegten Humanitätsideen auszugleichen, vollständig umgeändert. Ulm betrachtet die Frage überhaupt als eine müssige, „es werde keinem Juden einfallen — wenigstens in Württemberg und Schwaben — Aufnahme in den Bund zu suchen." Hildesheim erklärt sich entschieden gegen die Aufnahme der Juden; die ganze englische Maurerei spreche gar zu laut und deutlich gegen dieselbe; der Jude dürfe beim Gebet sein Haupt nicht entblössen, man werde Bibel und Crucifix entfernen und den Eid abändern müssen. Ein Jude könne überhaupt nur einen Juden als Bruder erkennen, alle andern seien ihm Gojim etc.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Sr. Majestät, Kaiser Wilhelm, hat die Ehrenmitgliedschaft der Grossen Loge zur Eintracht in Darmstadt anzunehmen geruht.

* * *

Die 1870 von Br Dr. Lewis zu Budapest gegründete isolirte St. Johannesloge „Zur Grossmuth" hat ihre eingestellten Arbeiten unter der Hammerführung des Br Faltus wieder aufgenommen. Sie arbeitet jetzt nach dem System der Gr. Landesloge von Deutschland und zählt gegenwärtig 20 Mitglieder.

* * *

Der Prinz von Wales, Grossmeister der englischen Grossloge, hat seinen Bruder, den Herzog von Connaugt, zum Provinzial-Grossmeister von Sussex ernannt.

* * *

Die Gr. Landesloge von Sachsen wird im Sepbr. dieses Jahres das 75jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern.

* * *

Die schweizerische Grossloge Alpina hat in ihrer diesjährigen Generalversammlung die Frage der facultativen maurerischen Vormundschaft, die bereits seit längerer Zeit von der Loge „Modestia cum libertate in Zürich geübt wird, auf Grund der von Br Muralt aufgestellten Thesen behandelt. Der von irgend einem Br für seine Familie in Aussicht genommene Vormund erhält dann sein Mandat vom Beamtencollegium der Loge und hat die Interessen der ihm anvertrauten Familie nach allen Richtungen hin gewissenhaft zu vertreten und der Loge Bericht über seine Thätigkeit zu erstatten.

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

13. Jahrgang. Nr. 10.

Am Reissbrete.

October 1886.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt:

Die dreifache Loge.

Vortrag von Br H. Th. Schletter, Mitglied der Loge Balduin zur Linde von 1839—1873.

Sie sind zur Loge versammelt, meine Brr, lassen Sie uns der Bedeutung dieses Ausdrucks eine kurze Betrachtung widmen. Wir wissen alle, welchen Sinn unsere symbolische Sprache mit diesem Worte verbindet; aber dem Geiste dieser Sprache gemäss liegt noch ein tieferer Sinn darin verborgen. Ich will versuchen, ihn Ihnen zu deuten und sage: Dreifach ist die Loge.

Die erste ist die Loge, zu der wir als Maurer geweiht sind am Altare der Wahrheit und in der wir als Maurer uns erkennen an Zeichen, Wort und Griff. Aber nicht alle, die solchergestalt zu Maurern aufgenommen sind, bilden darum auch wirklich die Loge, sondern nur die, die wahrhaft an dem Baue des grossen Tempels arbeiten, zu dem wir berufen sind, des Tempels des innern Menschen, der sich erweitert zum Tempel der Menschheit und erhöht zum Tempel Gottes auf Erden. Wer sagt uns, wer ein wahrer Maurer sei? Greife Jeder in seine Brust und frage sich selbst, wie oft er gefehlt habe an dem Baue zur Zeit, da die Bauleute zur Arbeit berufen waren, wie oft er säumig gewesen und verdrossen zur Arbeit des Geistes und des Herzens, wie vieles er der Hülfe, dem Rath, der Fürsorge seiner Baugenossen verdanke, wie wenig er nach dem Maasse seiner Kräfte gethan, und wie alles, was er geleistet, so gross es vielleicht auch im Vergleich zur Arbeit Anderer erscheine, doch nur ein geringes Stückwerk an dem unermesslichen Baue der geistigen Schöpfung ist. Und wenn er sich das gefragt und die Stimme seines innern Richters vernommen, dann wende er seinen Blick wieder nach der Aussenwelt, nach der Welt, in der unser innerer Bau zur Erscheinung kommen soll, und bekenne: er wolle und strebe ein echter Maurer zu sein; ob er es aber wirklich sei, das vermöge nur der oberste Baumeister zu erkennen. So, meine Brr, lassen Sie uns urtheilen über uns selbst und über alle, mit denen wir in der Bruderkette vereinigt sind. Die Grenzen der äusseren, der sichtbaren Logen lassen sich fassen und bestimmen, wie alles Menschenthum äusserlich gefasst und bestimmt werden mag; aber der Kreis der unsichtbaren Loge wird nur von dem erkannt und gezogen, der Herzen und Nieren prüft.

Und die zweite, die unsichtbare Loge, d. h. die Gesammtheit aller sittlich edeln Menschen. Welches ist ihr Verhältniss zu der sichtbaren Loge? Ein Verhältniss so eng und auch so

mannigfach, dem menschlichen Geiste so verschiedenartig sich darstellend, wie nur irgend die Beziehungen im Reiche des Geistes es sein können. Zunächst ist die unsichtbare Loge das Endziel der sichtbaren: ein Ziel, das wir zwar in unsern Logen nie erreichen werden, dessen wir aber stets bedürfen, das uns stets vorschweben muss für die sichtbare Loge. Könnten wir der Mängel menschlicher Erkenntniss und der Schwächen menschlichen Wollens uns entledigen, so würde keiner ein Maurer der sichtbaren Loge sein, der nicht auch der unsichtbaren angehörte; aber noch mehr, dann würde es keine sichtbare Loge mehr zu geben brauchen, dann würde die eine in der andern aufgegangen sein. Die sichtbare Loge ist nur die äussere Form, in welcher wir die unsichtbare zu bilden streben; die Frucht unseres Strebens, der geistige Kern, durchbricht die Schranken der Form und gehört, ohne symbolische Hülle, der freien Welt des sittlichen Geistes an. — Eben darum ist die unsichtbare Loge aber auch unendlich weiter und umfassender als die sichtbare: sie ist das Ideal und Vorbild derselben. Ihr gehören alle an, die im Geiste der Maurerei wirken und leben, mögen ihnen die Formen der Maurerei auch noch so unbekannt geblieben sein; alle, die mit sittlicher Kraft an dem grossen Baue arbeiten, dessen Plan kein menschlicher Geist ermisst, zu dessen Arbeit aber ein Jeglicher in seinem Innern sich heranlernen und damit einen Lohn erringen kann, der höher ist als alle Schätze der Erde. Und die Gemeinschaft aller dieser wackern Arbeiter ist die grosse unsichtbare Baugenossenschaft, der wir unsere sichtbaren Logen nachgebildet haben und der wir in diesen unsern Logen es gleichzuthun bemüht sind. Eitles Streben dieses Vorbild zu verwirklichen, wenn es nicht die Kraft des Geistes wäre, die aus jener unsichtbaren Loge auf die sichtbare herabströmte, sie durchdränge und fähig machte, sich zu jener emporzuheben: die Kraft des sittlichen Geistes in der Menschheit, die da nicht blos sich ausspricht in Worten des Einen zu dem Andern und sich kundgiebt in der That des Einen für den Andern, sondern die da waltet auf unsichtbaren Wegen, in der Sprache der Geschichte, in den Monumenten der Vergangenheit, in dem Beispiele der Mitlebenden. Denn die Gemeinschaft aller Edlen, die in der unsichtbaren Loge verbunden sind, ist durch keine Schranke des Raumes und der Zeit getrennt; ihr gehören fortdauernd alle an, die jemals in ihr standen; das Beispiel einer Edelthat wirkt sittlich stärkend und erhebend so weit in alle Lande und alle Zeiten, als die Zungen der Mitwelt und die Griffel der Geschichte es verkündigen, und die goldnen Lehren der Weisen aller Zeiten sind ein Gemeingut der spätesten Jahrhunderte und der fernsten Regionen. So ist die unsichtbare Loge zugleich Endziel und Vorbild und Quell der Lebenskraft der sichtbaren Logen: sie ist die Trägerin der sittlichen Idee der Menschheit, die wir zu verwirklichen streben.

Kann es noch eine dritte Loge neben diesen beiden geben? so höre ich zweifelnd fragen. Und doch, meine Brr, es giebt eine Loge, die unsichtbar wie die, von welcher ich soeben sprach, zwar im viel kleineren Kreise, aber mit nicht geringerer Macht wirkt; eine Loge, deren Segnungen jeder echte Maurer theilhaftig, ja ohne die er überhaupt nicht fähig ist ein echter Maurer zu sein; eine Loge, deren Lichtschein zwar vorübergehend unsern Blicken durch die Schleier der Sinnenwelt entzogen sein, aber nie ganz verlöschen kann, und deren Kerzen, wenn sie einmal unserm Auge strahlen, bis in das Innerste unsrer Seele hineinleuchten; deren Säulen tiefer gründen und höher ragen, als das stolzeste Bauwerk des menschlichen Geistes; an deren Altare wir in stummer Verehrung niedersinken vor der Allmacht des Heiligsten — diese Loge ist in eines Jeden Innern aufgebaut, sie ist — das Gewissen. Wie im menschlichen Auge die Welt der Erscheinungen, so spiegelt sich in dem Gewissen die sittliche Weltordnung ab: es ist das Band, das den Menschen mit jener ausserirdischen Welt verbindet, das Unterpfand für sein Bürgerthum in dieser höhern Welt, der leuchtende Himmelsstern in aller Dämmerung und Finsterniss des Erdenseins. In der Loge des Gewissens liegt die Bibel aufgeschlagen,

ruht Zirkel und Winkelmass, stehen die drei Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit, wie in der sichtbaren Loge vor uns; aber was in dieser durch das Symbol des Bildes, was in der unsichtbaren Loge, von der ich vorher sprach, durch Wort und That uns kundgegeben wird, das redet das Gewissen in der Sprache des geheimsten Gedankens zu uns, und was es redet, das redet es aus dem Munde des ewigen Meisters aller Welten. In dieser unmittelbaren Gottesnähe baut sich in unserem Innern der Bau unsers eigenen sittlichen Wesens auf und wird zum Tempel des göttlichen Geistes auf Erden. Und wer ein treuer Priester ist in diesem seinen innersten Tempel, der ist auch ein treuer Baugenosse an der unsichtbaren Loge der Menschheit.

(Aus einer Meisterloge.)

Die streitenden Stimmen im Menschenherzen bei dem Gedanken an Tod und Grab.

Von Br C. S. L.

Eine ernste Feier vereint uns hier, me Brr. Wir stehen vor einem Sarge, der auch uns früher oder später aufnehmen wird, an einem Grabe, das auch uns sich öffnet; alles, was uns hier umgiebt, erinnert uns an unsern eigenen Heimgang. Ob Du diesen willig antrittst; ob Du die Hand segnest, die ein Band des Lebens nach dem andern leise löset; ob Du Dich sträubend ihm und murrend unterwirfst — darnach wird nicht gefragt. Genug, Du musst den Millionen folgen, die Dir vorausgegangen sind. Grund genug, me Brr, sich vertraut zu machen mit dem Unvermeidlichen, sich auszusöhnen mit dem allgemeinen Loose und hinanzustreben zu jenem erhabenen Standpunkt sittlicher und geistiger Vervollkommnung, wo man aufhört, das irdische Leben zu überschätzen, von wo aus man mit heiterer Erwartung in die Zukunft über das Grab hinaus blickt, wenn auch das sinnliche Gefühl sich sträubt und widerspricht. Grund genug, die Gefühle zu regeln, die bei dem Gedanken an den Tod streitend uns bestürmen.

Nicht über den Zweck des Todes, noch über die Todesfurcht des bösen Menschen, noch über den freudigen Hingang des Frommen will ich heute sprechen, sondern die streitenden Stimmen im Menschenherzen laut werden lassen, die sich bei dem Gedanken an Tod und Grab seiner bemächtigen.

Ich folge bei den Betrachtungen, die ich in diesen ernsten Augenblicken vor Ihnen anstellen will, den Worten eines gefühlvollen Dichters (Kosegarten) in einem Liede über das Grab.

> Furchtbar ist das Grab!
> Kalte Winde sausen,
> Dumpfe Schauer grausen,
> Gram und Grauen hausen
> Um das stumme Grab.
> Furchtbar ist das Grab! —

Furchtbar ist der Tod der sinnlichen Natur, denn er zerstört sie, er endet den Theil unsers Lebens, in welchem wir heimisch geworden sind. Schauderhaft ist es, das Liebe und Gewohnte und Wohlbekannte auf der Erde verlassen und gegen das Fremde und Unbekannte vertauschen zu müssen, von welchem wir noch keine Erfahrung haben, und welches wir daher mit unsern Vorstellungen nicht erfassen können. Nur wie Blitzesstrahl durchzuckt in einzelnen lichtvollen Augenblicken des Geistes uns der Ahnungsglanz des höhern Daseins; aber bald machen wieder irdische Bande ihre fesselnde Macht geltend, und der Gedanke an die Güter, die wir verlassen müssen, oder an das, was uns verliess, erfüllt mit Grausen unsere Seele. Es reisst an uns der Schmerz mit Allgewalt und scheint der Ohnmacht, die uns lähmt, zu spotten: denn stumm und unerbittlich ist das Grab, hört nicht die wehmuthvollsten Klagen, hört nicht die Seufzer tiefer Angst, kein Händeringen und kein Klaggeschrei erweicht den Tod; — was todt ist, ist verloren, und nimmer giebt das Grab, was es geraubt. Vergebens ist's, ob Dich der wilde Schmerz verzehrt bis aufs Gebein; ob schneidend Deine Brust der Gram durchwühlt; ob bis zur Höllenglut und wilden Raserei Dich peinigt der Verlust; — vergebens, ob zu Eis in Deinen Adern das Blut erstarrt, ob Dein Gefühl, er-

schöpft, in fürchterlicher Leerheit und in Stumpfsinn sich begräbt. Der Tod rafft den hinweg, der vor ihm flieht und verschmäht den, der ihn sucht; er übet seine Macht — all, überall, denn es entgeht ihm keine Beute! — —

So tönts im Herzen bei dem Gedanken an das Grab, wenn nicht die Strahlen der Weisheit unsern Geist erleuchten. So sehen wir nur eine wild zerstörende Gewalt, wenn ungeregelter Trieb und überspannte Phantasie sich unsers bessern Seins bemächtigen. O, darum werde laut, du sanftere Stimme des beruhigten Gefühls und giesse Trost in den Kummer unserer Seele.

Lieblich ist das Grab!
Linde Stille flüstert,
Kühler Schatten düstert,
Tiefer Friede säuselt
Um das stille Grab.
Lieblich ist das Grab! —

Liebevoll umfängt uns einst der Erde Schoos, und mit unserer Hülle begräbt es auch den Kummer, der uns drückte. Ueberstanden ist die Hitze des Lebenstages. Sturm und Ungewitter, die die Saaten unsers Glückes zu zerstören drohten, sind hinweggezogen, und wie zur süssen Ruhe unter Lindenschatten ladet uns der Abend unsers Lebens in das letzte Haus. Still ist es um uns her geworden; still sind die Sorgen, still die Schmerzen. Was vom frühen Morgen bis zur Mitternacht uns ängstigte, es kann nicht mehr den Frieden unsers innern Lebens stören. Haben wir den Frieden mit uns selbst errungen, so ist auch Friede geschlossen mit der Welt. Wir sind versöhnt mit Allem, und kein Feind, kein Neider, kein falscher Freund tritt hinterlistig unser Werk zu Boden. Erquickende, freundliche Ruhe belohnt den Müden, der still und regsam seine Stelle ausgefüllt, die ihm der ewige Weltenmeister anwies in der Zeit der Arbeit auf der Erde. Bescheidene, von Eitelkeit freie Wirksamkeit tritt gern vom Schauplatz ab, der sichern Hoffnung, was ihr nicht gelang, werde durch andere Arbeiter, so es Gott gefällt, vollendet werden. Nicht so, wer keine Grenzen seiner Pläne kennt, und aufgeblasen von dem Dünkel, als könne er allein ein Riesenwerk vollführen, sich alles anmaasst in der Welt. In ihm ertönts:

Graunvoll ist das Grab!
Aengstlich ist des Grabes Enge!
Seine Breite, seine Länge,
Seine Höhe, seine Tiefe
Messen sieben Schritte ab.
Graunvoll ist das Grab! —

Des Lebens letzter Athemzug ist ausgehaucht! Da liegt der Grosse neben dem Niedern, und sein Gebein muss sich mit kleinem Raum begnügen. Da liegt die Hülle, deren Geist nicht Ruhe kannte in sich selbst, nicht Ruhe in der Welt, der weit um sich greifend alles in den Kreis seiner Wirksamkeit zog, der seine Thätigkeit zerstreute und eine grosse Rolle spielen wollte ohne innern Werth. Unmuthig scheidet er vom Schauplatz, und wie ihm das Leben zu enge war für seine stolzen Pläne, die alles umfassten, nur nicht den ewigen Zweck des Lebens, so macht ihn auch des Grabes Enge schaudern. Er hat den Plan ersonnen zu einem Bau, der an den Himmel reiche und seines Namens Ruhm unendlich mache auf der Erde: doch unvollendet muss er scheiden. Der ungestümen Thatenlust ist ihr Ziel gesetzt; die Brust, von Uebermuth geschwellt, hat ausgeathmet; der Mund, der einst mit Flammenworten sprach, er ist verstummt; der Arm, der kühn und herrschend sich erhob, zur Regungslosigkeit erstarrt. Der Geist, den nichts befriedigte — er wird Befriedigung auch überm Grab nicht finden! —

Wohl dem dagegen, der nicht mit eitlem Thun die edle Lebenskraft vergeudet, dem ein buntes Spiel nicht Sinn und Geist betäubte. Ihm tönt es freundlich:

Lieblich ist das Grab!
Süss und schirmend seine Enge;
Vor dem lästigen Gedränge,
Vor dem gaukelnden Gepränge,
Vor der Thoren bunter Menge
Rettet seine sichre Enge.
Lieblich ist das Grab! —

Denn es giebt den Weisen sich selbst wieder und entbindet ihn von dem, was seines tiefern Lebens Entwicklung störte. Nicht mehr kann der Thoren Narrheit ihn stören; nicht mehr kann man ihm Dunst für Weisheit preisen; nicht mehr erröthen darf er über falsches Lob; Hohn und Verleumdung haben ihre Kraft an ihm verloren. Der Schein, der oft die Wahrheit verdrängt, der Traum, in dem der Thor sein Glück sucht, hat ihm nie etwas gegolten. Aber beengt hat er sich oft gefühlt von denen, die in ihrem Wahn sich ihre Weisheit schufen, und die gewaltsam Andere nach sich zu modeln suchten, und in jedem gern ihr Ebenbild erblicken wollten. Nun hat er sich gerettet in das stille Haus; das Grab hat ihn geschieden von den Thoren, mit einem Bollwerk ihn umgeben vor jedem Angriff sicher. Schönerer Entwicklung entgegenreifend, geht er auf der Weltenbahn des Meisters, der den Funken wahrer Weisheit in ihm weckte.

Noch eine Stimme stört die Ruhe unsrer Seele bei dem Gedanken an den Tod:

Einsam ist das Grab!
Kein Laut des Lebens,
Kein Tritt des Wandrers,
Kein Gruss des Frohen
Besucht das ewig öde Grab.
Ach! wie einsam ist das Grab! —

Es trennt mich von dem Schauplatz meiner Freuden. Ich falle aus der Kette; die Kette schliesst sich wieder und ich werde nicht vermisst; Vergessenheit bedeckt mich; mein Name wird ein bedeutungsloser Schall, den kaum der Enkel kennt. Oede wirds um mich und furchtbar einsam. Kein Laut des Lebens dringt zu meinen Ohren. Die mich einst umgaben, wenn der Freude Losung tönte, sie meiden meine Stätte; Andere geniessen, was mich einst entzückte. — So spricht der, der keinen höhern Zweck des Lebens kennt, als das Leben und den rauschenden Genuss; der nach Vergnügen hascht, den nichts befriedigt als der Sinne Glut; dem nichts so fremd ist als er sich selbst; dem die Gunst der Menschen der Preis ist, um den er alles, auch seines edlern Lebens Selbstbewusstsein gern verkauft —: und der doch wahre Freundschaft nicht errungen und keine Seele kennt, die einst in Liebe sein gedenket. —

Wohl geh' ich nicht mehr Hand in Hand mit denen, die ich hier verlasse, wenn mich des Grabes Einsamkeit umfängt; wohl ist klein die Summe derer, die ihr Name auf der Erde lange überlebt, kleiner noch ist deren Zahl, die nach Jahrhunderten noch zur Liebe spätere Geschlechter entflammen. Doch darum klag' ich nicht. Hat mich der ewige Meister, der jedem sein Tagewerk zutheilt, zur stillen Wirksamkeit bestellt, so gehe ich auch still und ruhig meinen Gang.

Was kümmerts mich, ob mich die Zukunft kennt, wenn nur die Gegenwart mich kannte, wenn Wenige mich liebten, und bis sie selbst mir folgen durch das Grab zur ewigen Heimath, mir eine stille Thräne weihn und liebend mein gedenken.

Mich schreckt des Grabes Einsamkeit nicht, kann der Weise sagen; die Einsamkeit ist mir ja schon ein theures Gut; ich suche sie. Jetzt schon geniess' ich sel'ge Stunden, wenn ich zurückgezogen aus dem Weltgetümmel mich selbst finde in stiller Selbstbeschauung. Scheidet mich einst der Tod von den Freuden des Lebens, er befreit mich auch von dem, was das wahre Leben des Geistes tödtet.

Einsam ist das Grab!
Der Freude wilder Jubel,
Des Leichtsinns lautes Lachen,
Der Frechheit wüster Reigen
Besuchen nie das Grab! —

O heilige, stille Freistatt der Tugend, du rettest mich von dem, was meiner Sittenreinheit schadet; du tilgst, was mein Gemüth verletzt, und mich entflammt zum heilgen Zorne. Fort Wüstling, hier von diesem heilgen Boden; hier ist keine Unschuld mehr zu morden. Leichtfertiger Spötter, der Zucht und Scham verhöhnet, hier ist kein Tummelplatz für deinen Witz. Und du, der du das Laster nimmst zu deinem Schilde und frech dich rühmst der bösen Lust, — verbanne nur das Grab aus deinem

Sinn, bis es dich furchtbar übereilt, und du mit Schanden in die Grube fährst, Verachtung dir folgen, oder Verwünschungen als Grabgesang ertönen. Mit Schauder flieht der Edle einst dein Grab! —

Am Grabe des Weisen aber sammeln sich die Weisen. Denn ein Heiligthum hat er sich erbaut im Herzen seiner Freunde. Wer keinen Frieden in sich selber hat, der flieht das Grab:

Aber lebensmüde Weise
Und der Wehmuth sanfte Töchter
Und des Liedes edle Söhne
Wandeln gern, wo Gräber grünen,
Schauen staunend drauf hinab.
Nein! — nicht einsam ist das Grab! —

Es eilt der Edle gern zu denen, die im weichen Arm des Todes ruhn, zu den theuern Lieblingen, deren Gebein nun leichter Staub verhüllt; zu denen, um die er so gern im Leben war, die mit Zärtlichkeit ihn liebten, an denen sein Herz mit voller Liebe hing. Zwar schlummert, was ich heiss geliebt; zwar strecken meine Arme sich vergebens aus euch zu umfangen, ihr Verklärten; zwar ruft umsonst mein Seufzer eure Namen — aber ich folge euch! Der wilde ungestüme Schmerz wird milder, er löset sich in Wehmuth und in stille Sehnsucht auf. Ich ehre eure Grabstätten, die die Kleinode meiner Liebe verschliessen. Der Gedanke an euch ist mir Vermehrung meines Glücks, er stärkt die Hoffnung eines ew'gen Lebens. In dem Gedanken an Verklärte werd' ich selbst verklärter. Ruhe und selige Ahnung durchströmen mich, und feierliche Zufriedenheit nimmt Platz in meiner Seele.

Möge dies unsere Stimmung sein, gel. Brr, wenn des Todes ernster Gedanke uns erfüllt.

Wir wissen es — und des Gewissens Pulsschlag mag es still uns sagen — dass uns der Tod zur ew'gen Heimath führt, und lichte Hoffnung unsern Geist erhellt!

Ueber die Aufnahme der Juden in den Freimaurerbund.

(Nach handschriftlichen Mittheilungen aus dem Archive des Engbundes der Loge Balduin zur Linde.

Von Br F. Fuchs.

(Fortsetzung).

Die Mehrzahl der Logen erklärte sich im Princip für Aufnahme der Juden, doch fast alle stimmten aus „Utilitätsgründen" gegen dieselbe. Eine Loge erklärte ganz naiv: sie habe sich zwar für die Aufnahme der Juden ausgesprochen, wenn sich aber ein solcher melde, so werde er hinaus ballotirt.

Die Frage scheint nun eine längere Zeit geruht zu haben, bis sie die Loge Balduin zur Linde in zwei Lehrlingsarbeiten gegen Ende des Jahres 1812 zur Diskussion brachte, deren Resultate ich in einem früheren oben bezeichneten Vortrage dargestellt habe. Br Samuel, damals Schatzmeister unsrer Loge, interessirte sich ganz besonders für diesen Gegenstand, den er auch von den Engbünden noch einmal erörtert sehen wollte, und veranlasste die Brr Köhler und Schöne, deren Thesen pro et contra bezw. der Aufnahme die Grundlage bei der Behandlung dieses Gegenstandes in der Loge gebildet hatten, noch einmal unter offenem Visir — bei der Besprechung in der Loge kannte nur Br Samuel die Verfasser — ausführlich den Gegenstand zu beleuchten, um das Resultat den Engbünden vorlegen zu können. Beide thaten es in Briefform. Der Brief des Br Köhler datirt vom December 1812, der des Br Schöne vom 8. März 1813. Beide Schreiben bildeten neben einigen anderen unwesentlichen Sachen den Inhalt des ersten vom Engbunde Balduins an die Schwesterbünde gesendeten Packetes, welches seinen Umlauf den 15. März 1813 begann.

Br Köhler sagt in seinem an den Br Samuel gerichteten Schreiben: „Ich glaube es mir selbst schuldig zu sein, mich noch einmal über die Frage wegen Aufnahme der Juden auszusprechen, da die Mehrzahl der in der Loge sprechenden Brüder gegen mich auftrat und nur wenige meine Idee in Schutz nahmen. Mein schärfster Gegner in der Loge war Br Schöne, und so sehr ich

auch seine gelehrten maurerischen und nicht maurerischen Kenntnisse anerkenne und schätze, so muss ich die Juden doch noch einmal gegen die von ihm vorgebrachten Einwürfe gegen ihre Aufnahme in den Bund in Schutz nehmen. Will man überhaupt eine Meinung widerlegen, so muss man die Principien, von denen der Gegner ausgeht, bestreiten. Br Schöne musste daher beweisen, dass die Frmrei wirklich positive christliche Lehren enthalte; er musste diese aufstellen, er durfte ferner nicht blos behaupten, sondern musste wirklich beweisen, dass Moses allgemeinen Menschenhass gepredigt, ja dass er ihn nicht blos für seine, sondern für ewige Zeiten gepredigt habe; er musste darthun, dass auch jetzt noch alle Juden dem Talmud blindlings huldigen. (Ich verweise zum bessern Verständniss auf meinen früheren Vortrag.) Statt dessen blieben alle Brr bei blossen Anklagen gegen Moses und den Talmud stehen: man stellte Principien als völlig entschieden auf, deren Wahrheit ich doch bezweifelt hatte. Es würde weit besser gewesen sein, das positiv Christliche und Jüdische in den Hintergrund zu stellen und sich an das rein Vernunftgemässe zu halten, wie es für die Behandlung in der Loge angemessen war.

Br Schöne ging überhaupt von dem Grundsatze aus, dass die Maurerei ihrem Ursprunge nach ein christliches Institut sei, welches ich zugebe, muss ihm aber widersprechen, sobald er es für ein nur für Christen gestiftetes Institut erklärt. Die Frmrei ist weder für Christen, noch für Juden, sie ist für Menschen gestiftet, zu denen doch wohl die Juden auch gehören. Aus den ältesten Urkunden geht nur so viel hervor, dass Christen die Stifter derselben waren. Die Bibel, das Johannisevangelium, der Schluss der alten Eidesformel etc. gehören nur zur äusseren Form, worin die christlichen Stifter die Frmrei hüllten, sie selbst aber sollte viel allgemeiner sein.

Wäre sie im Judenthum entstanden, so würde vielleicht das alte Testament oder der Talmud, oder wäre sie aus dem Muhamedanismus hervorgegangen, der Koran das erste grosse Licht sein. Und in beiden Fällen liesse sich immer eine und dieselbe maurerische Tendenz denken. Es scheint mir überhaupt gefährlich zu sein, in der Maurerei positive Glaubenslehren zu suchen oder sie auf solche zu stützen. Dies war von jeher eine unversiegbare Quelle theils tausendfacher Verirrungen, theils zahlloser Spaltungen im Bunde. Bleibt hingegen die K. K. bei dem rein Menschlichen stehen, so kann nie das Band zerreissen, das sie um Menschen aus allen Nationen und Religionen schlingt. Sie wird dann sogar ein Damm gegen die unseligen Spaltungen werden, die auch in nicht maurerischen Verhältnissen ausbrechen können, oder sie wird sogar die erbittertsten Gemüther endlich wieder zu beruhigen vermögen. — Und kann man sich wohl im Ernste bei der Untersuchung, ob auch die Juden der Frmrei fähig sind, mit solcher Zuversicht auf alte Urkunden berufen? Haben denn unsere maurerischen Ahnen die Frmrei in denselben niedergelegt? In allen Logen sagt man: sie könne gar nicht gelehrt werden; konnten es etwa unsere Altvordern? Sie muss ja durch Uebung wie jede Kunst erworben werden, wozu doch wohl der Jude eben so viel Empfänglichkeit besitzt als der Christ. Welche alte maurerische Urkunde bezweifelt dies?

Dass der Talmud sehr viel Irriges enthält, habe ich zugegeben. Aber wer wollte Alles unterschreiben, was die Schriften der Kirchenväter, selbst die symbolischen Bücher der einzelnen christlichen Parteien enthalten? Wer von uns möchte nach den darin vorkommenden Irrthümern beurtheilt werden? Dass der Jude auf den Talmud schwören muss, ist gewiss ein Uebelstand, aber giebt es nicht auch viele Juden, die dies nie thun? Auch in Moses und seinem Gesetz kann nach meiner Ueberzeugung kein Grund liegen, alle Juden von der Loge zu entfernen. Jeder Schriftsteller darf nur nach dem Zeitalter beurtheilt werden, in welchem er lebte. Wie in aller Welt konnte dieser vor mehreren tausend Jahren die allgemeine Menschenliebe seinen noch so rohen Landsleuten in dem hohen und edeln Sinne predigen, in welchem es tausend Jahre später geschah. Und ist etwa diese schöne Bruderliebe bei den Christen, ist sie in den Logen

so ganz zu Hause? Man nenne mir den christlichen Staat, wo sie im Herzen eines jeden Bürgers ihren Thron aufgeschlagen hat? — — Ein allgemeiner Nationalhass herrschte zu Moses Zeit überall, ja die einzelnen Kasten desselben Volkes standen sich fremd gegenüber. — Gesetzt, Moses habe wirklich recht planmässig seinen Landsleuten Hass gegen andere Nationen eingeflösst, so lieferte er schon ein Meisterstück, wenn er nur alle einzelnen Völkerschaften seiner Nation dahin brachte, dass sie sich unter einander als Brüder ansahen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Professor Br J. P. Glökler in Stuttgart hat zur Erinnerung an den 300. Geburtstag (17. Aug.) des Johann Valentin Andreae ein Lebensbild desselben entworfen (Hänselmann's Verlag, Stuttgart), das ihn als Glaubenshelden, als den Reformator zur Zeit des 30jährigen Krieges, als Gelehrten, als Pädagogen, Dichter und Schriftsteller in vorzüglicher Weise schildert und hat dadurch dem Gedächtniss des grossen Mannes ein Ehrendenkmal gesetzt, auf das wir unsere Leser aufmerksam machen wollen. Von J. V. Andreae' Schriften über die „Alten Rosenkreuzer" haben wir auch in „Am Reissbrete" (Nr. 11 u. 12 von 1885 und Nr. 1 u. 2 von 1886) eingehend Notiz genommen.

* * *

Das heilige Officium zu Rom hat in einem über die Leichenverbrennung publicirten Dekret gesagt, dass diese Sitte nur von Leuten zweifelhaften Charakters oder von solchen, welche der freimaurerischen Secte angehören, angestrebt werde und droht besonders den Freimaurern mit harten Strafen.

Geschäftliche Mittheilungen
aus dem Freimaurerischen Correspondenz-Bureau.

Mitte vor. Mts. hat die zweite diesjährige Versendung stattgefunden und gelangten dabei die bis Anfang September eingegangenen 192 Mitglieder-Verzeichnisse und Logenschreiben zur Vertheilung:

Der Grossen Loge des Freimaurer-Bundes zur Eintracht in Darmstadt, der Grossen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a/M. — sowie der St. Johannislogen in Aachen — Altenburg (Veränderungen) — Annaberg — Altona — Arnswalde (325) — Arnstadt — Barmen (200) — Bautzen — Beeskow (330) — Bernburg — Bielefeld — Bochum (290) — Bonn (310) — Brandenburg (200) — Braunsberg — Braunschweig (Carl) — Bremen (Oelzweig) — Breslau (Friedrich — Horus) — Brieg — Bromberg — Bückeburg — Bunzlau a/B. — Burg (225) — Cassel — Celle — Charlottenburg (175) — Chemnitz (Bericht-Nachtrag) — Clausthal und Zellerfeld — Coblenz (250) — Cöslin (260) — Crefeld (325) — Crossen a/O. (230) — Cüstrin — Danzig (Einigkeit — Eugenia) — Demmin — Dessau (300) — Detmold — Dortmund (340) — Dresden (Apfel 300 — Säulen 240 — Vereinte Loge) — Duisburg — Düsseldorf — Eberswalde — Eilenburg — Einbeck — Elberfeld — Emmerich a/Rh. — Erfurt — Essen — Flensburg — Frankfurt a/O. — Freiberg — Gera (Heinrich 300) — M.-Gladbach — Glatz — Glauchau (Nachtrag) — Gleiwitz — Gr.-Glogau — Gnesen — Goldberg — Gollnow (75) — Görlitz — Goslar — Gotha — Göttingen (325) — Graudenz — Greifenhagen — Greiz — Grünberg i/Schl. (300) — Guben — Güstrow — Halberstadt — Halle a/S. (5 Thürme) — Hamburg (Brudertreue 300) — Hameln — Hamm — Hannover (Bär — Pferd) — Harburg (300) — Havelberg — Helmstedt — Hildesheim (Pforte — Tempel) — Hirschberg — Inowrazlaw — Insterburg (200) — Iserlohn — Jülich — Köln a/Rh. — Königsberg i/Pr. (Kronen 300 — Vereinigte Loge) — Kreuznach — Köthen — Landeshut i/Schl. — Landsberg a/W. — Langensalza — Lauban — Leer — Leipzig (Apollo — Minerva 250) — St. Louis (Erwin No. 121) — Lübben — Lübeck (Füllhorn) — Luckau — Luckenwalde — Lüneburg — Magdeburg (Ferdinand 340 — Harpokrates) — Marienburg — Marienwerder — Marne — Meissen (300) — Memel (150) — Merseburg — Meseritz — Metz — Minden — Mühlhausen i/Th. — Mülheim a/Ruhr — Münster i/W. — Naumburg a/S. — Neisse (Lilien 300) — Neudörfel a/L. (300) — Neu-Ruppin — Neustettin — Neuwied — Nordhausen — Nürnberg (Joseph 225 — Pfeile 340) — Ohlau — Oels — Oppeln — Osnabrück (250) — Osterode a/H. (300) — Ostrowo (250) — Pasewalk — Perleberg (250) — Plauen (240) — Posen (325) — Pössneck — Potsdam (Teutonia 300) — Prenzlau — Rastenburg — Ratibor — Rawitsch (225) — Reichenbach i/Schl. — Rendsburg — Saarbrücken — Sagan — Salzwedel — Sangerhausen (250) — Schneeberg — Schwedt — Schwelm — Siegen — Soldin — Solingen — Sorau — Sprottau (250) — Stade (320) — Pr. Stargardt — Stendal — Stettin (Anker — Zirkel) — Stolp — Stralsund — Strassburg i/E. (Erwins Dom — Herz 300) — Striegau — Tarnowitz (270) — Torgau — Trier — Uelzen — Verden — Weimar — Weissenfels — Wesel — Wetzlar — Wiesbaden — Wilhelmshaven — Wittstock — Wolmirstedt — Wriezen — Zerbst — Zielenzig (325) — Zittau und Zwickau.

Den Namen derjenigen Logen, die ihre Listen in einer geringeren Anzahl als der benöthigten **350** einsendeten, sind die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in ( ) beigesetzt.

Ihren Beitritt zu dem Correspondenz-Bureau haben neuerdings erklärt:

das **Frmr-Kränzchen zur Katharinenlinde in Esslingen,**
die **Loge Montefiore in Czernowitz** und
die **Loge zum Licht im Osten in Inowrazlaw.**

Der Geschäftsführer des frmn Corresp.-Bureau
Bruno Zechel,
Buchdruckerei und Verlag in Leipzig.

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

13. Jahrgang.
Nr. 11.

Am Reissbrete.

November 1886.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Freiheit.

Früchte mit Keimen unsterblichen Lebens
Reifen aus Blüten urgeistigen Strebens,
Die nicht verwehet der Sturm der Zeit.
Alles was schmeichelt den irdischen Sinnen,
Altert und welket und schwindet von hinnen;
Geist nur bestehet in Ewigkeit.

Aber der Geist ist der Einzige-Eine
So wie das Licht auch das lautere-reine,
Ob es auch leuchtet in Farbenpracht:
Wer von dem Geiste den Hauch empfangen,
Wird nach der Fülle des Geistes verlangen
Und sie erreichen mit Schöpfermacht.

Freiheit erkämpfend sich selber bezwingen,
Ganz sich verlieren sich ganz zu erringen,
Suchen einander um einig zu sein —
Heisst in der Zeit für die Ewigkeit leben, —
Seligkeit finden in rastlosem Streben, —
Menschliches Wesen der Göttlichkeit weihn. —

Wer aus dem Geiste ward wiedergeboren,
Geht nicht zu Grunde in Gotte verloren,
Sondern wird wandeln im ewigen Licht;
Denn er wird wissen den heiligen Willen,
Welchen die Himmel und Erden erfüllen
Und der im eigenen Herzen ihm spricht.

Oswald Marbach.

Die Gesellenbeförderung zweier Luftons

(des Br Ernst aus der Loge zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute in Dresden und des Br Fischer III. in Gera).

Von Br Robert Fischer I. in Gera.

1. Ansprache. (Vor der Wanderung.) Wenn durch den Verkehr in der Loge das freimaurerische Geheimniss aufgegangen ist in Eurer Brust, so werdet Ihr inne geworden sein, dass der grösste Reiz unseres Bundes darin besteht, dass Menschen, die sonst im Leben einander fremd geblieben wären, in treuer Freundschaft sich die Hände reichen zur Förderung ihrer geistigen, sittlichen und freiheitlichen Entwickelung. Wäre die Freimaurerei nichts als eine Gesellschaft zu gemeinsamem Genuss, so würde sie längst durch die Verschiedenheit des Geschmacks aus einander gegangen sein, und wäre sie eine Vereinigung zu gegenseitiger Förderung und Unterstützung im Weltleben, so würde sie längst in sich verkümmert sein. Denn Genusssucht und Egoismus können wohl Gesellschaften gründen, sie aber nicht erhalten und werden sie unausbleiblich zerstören, weil ihnen der höhere, ideale Zweck fehlt, der allein Bestand hat. Das Band, das Euch vereinigt in buntem Blumenflor, ist das Symbol der edlen Freundschaft, die gemeinsames Streben für die erhabene menschliche Aufgabe weckt und nährt. Euch Beiden ist bereits von väterlicher Seite die Ahnung des hehren Ziels der Freimaurerei in die Seele gegeben worden, wenn auch nur Dir, mein Br Sohn, das Glück allein verliehen ward, mit dem Begründer dieses ahnungsvollen Gefühls noch jetzt im Bunde zu stehen. Aber, obgleich einander bisher fremd, hat dieses Geister verknüpfende Band der Freimaurerei Euch heute in enger Verkettung über die Schwelle dieses Tempels geführt, um zu einer neuen Stufe unserer Verbindung zu gelangen. Unwesentlich ist dieses Aufsteigen in dem Bunde für den, der nur einige Symbole mehr kennen lernen, nur seine Neugierde befriedigen will. Aber von Euch darf ich erwarten, dass durch längeres und andererseits vertieftes Arbeiten am Baue eine andere Meinung sich entwickelt hat. Die Selbsterkenntniss, als der Anfang aller Weisheit, zu der Ihr als Lehrlinge berufen wurdet, mag und wird Euch gelehrt haben, dass man Freimaurer nur werden kann im lebendigen Leben und Weben mit und unter den Brüdern, mit und unter unseren geheiligten Symbolen und Lehren. Und wenn Ihr treue Freunde gefunden habt auf Eurer maurerischen Bahn, wie Ihr ja selbst als solche jetzt hier steht, so habt Ihr einen schönen Gewinn Eurer Arbeit. Denn wahre Freunde können nur edle Seelen sein. Mit solchen wandert es sich froh und beglückt auch auf der schweren Bahn des Lebens, in jedem Kampf und Ungemach.

Unser ganzes Leben ist eine Wanderung, und wohl dem, der der edlen Freundschaft dabei nicht zu entbehren braucht.

Br 1. Aufseher, lassen Sie die Brr Lehrlinge jetzt die Wanderung der Gesellen antreten, damit sie die Schönheit des Lebens kennen lernen.

Wandersprüche:

1. Von allem Schönen auf der Erde ist die Natur die herrlichste Gabe, die Lehrerin der Menschen, die Freudenspenderin für empfängliche Seelen, die Bewahrerin des reinsten Ideals göttlicher Schöpfung: an ihr haltet fest, in ihr suchet Euer Glück, mit ihr suchet im Taumel der Welt des Himmels Lust.

2. Die schönen Künste sind die Trabanten der Natur; in ihr nur finden sie ihre wahre Nahrung. Sie veredeln den Menschen in seinen Gefühlen und Empfindungen und erheben ihn vom Staub der Erde zum edleren Sein. Pfleget sie in jeder Gestalt und seid ihre Beschützer und Förderer. Sie lohnen Euch mit dankbarem Genuss.

3. Die Wissenschaft führt zur Erkenntniss der Natur, so weit sie dem Menschen zugänglich ist. Im tiefen Forschen erschliesst sich uns der innere Zusammenhang alles Seins im Leben, und der Mensch wird durch sie neu geboren im rechten Verständniss seiner wahren Bestimmung auf Erden.

2. Ansprache. (Nach der Wanderung, am Teppich.) Wenn die nächste und erste Aufgabe

des Freimaurerlehrlings die Arbeit am rohen Steine ist, d. h. an sich selbst zur Veredelung des eignen Herzens, so ist seine zweite Aufgabe, den behauenen Stein an seine Stelle am Baue zu bringen, auf dass er trage und getragen werde: das ist das Gesellen-Werk, zu dem Ihr nunmehr berufen seid. Der Riss und Plan zu diesem Bau, zu dem auch Ihr beizutragen habt, ist auf diesem Teppich verzeichnet, an welchem sich sammelt allerhand Volk, wess Glaubens und Standes sie seien, um den A. B. A. W. im Geist und in der Wahrheit anzubeten, zu wirken für das Heil der Menschheit und selbst immer vollkommener zu werden in Tugend und Rechtschaffenheit. Schwer ist das Werk, und mancherlei Hindernisse treten uns entgegen. Sie um so leichter zu überwinden, knüpft die Freundschaft das feste Band um die Arbeiter, und Natur, Kunst und Wissenschaft unterstützen das edle Streben, auf dass es gelinge und reichen Segen bringe. Nur vereintes Wirken vermag Grosses, getrenntes Schaffen zersplittert Kraft und Erfolg.

3. Ansprache. (Nach der Verpflichtung.) Bei Eurer Wanderung strahlte Euch unter aufmunterndem Gesang der flammende Stern im Osten entgegen mit dem Auge des A. B. A. W., der über die Geschicke der Menschen, der über unseren Bau, der über Euren Lebenspfad wacht. Auf ihn schaut und vertraut auch ferner, und Ihr könnt getrosten Muthes und freudigen Sinnes sein. Erweitert ist Euer Gesichtskreis nun, auf das grosse Weltall seid Ihr hingewiesen, diesem gehört Ihr fortan zu, in diesem habt Ihr Eure Person und Eure Anlagen zu verwerthen, für dieses nutzbringend zu verwenden. Alles, was Ihr bisher in Euch aufgenommen habt an freimaurerischen Lehren und Grundsätzen, das gilt es jetzt für die Menschheit im Zusammengreifen mit Euren Brn als fruchttragendes Kapital anzulegen. Und das wird Segen bringen im Strahlenglanze der Schönheit, dem der Gesellengrad gewidmet ist, wenn Ihr in Frieden und Eintracht mit Euren Brn am Baue steht und diesen fördert nach allen Euren Kräften. Darauf rechnen wir und in dieser Hoffnung heissen wir Euch willkommen auf der Fortsetzung Eurer maurerischen Laufbahn, auf dass Ihr wie bisher treu befunden und für würdig erachtet werdet, auch zur Meisterschaft zu gelangen. Der heutige Tag, der Ihnen den einstigen Eintritt in dies Leben kennzeichnet*), und an dem ich Sie bei Gelegenheit Ihrer gegenwärtigen Beförderung herzlich begrüsse, sei für Sie nun um so mehr geweiht, als er Ihnen einen werthvollen Lohn innerer Arbeit gebracht hat, und werde ein um so mächtigerer Sporn, dem Bunde treu sich zu erweisen, dem Ihr in Gott ruhender Br Vater Sie vor Jahren zugeführt hat. Und Dir, mein Sohn, gelte diese Weihestunde um so mehr, als auch auf diese Stufe Du von Deinem eigenen Vater erhoben worden bist. Wie Kunst und Wissenschaft**) sich in Euch Beiden die Hand reichen, so mögen sie auch ferner in Eurem Inneren Euch adeln und einen festen und empfänglichen Grund legen zu Eurer maurerischen Weiterbildung, die begünstigt durch natürliche Anlagen unter der Führung des A. B. A. W. zum Heil und Segen für Euch und die Bruderschaft jeder Zeit ausschlage.

4. Ansprache.***) (Nach der Aufnahme-Erklärung.) Wie im Leben des Menschen Ernst und Freude mit einander abwechseln, so zeigt auch der Maurerbund in seiner kosmopolitischen Richtung neben dem Ernst der Selbstprüfung, die vorzugsweise als Aufgabe des Lehrlings erscheint, die edle Freude in der gewonnenen Erkenntniss des Schönen und der Hingabe an die dem Menschen dadurch gebotenen Genüsse. Schon dass Sie mit offenen Augen in den Tempel geführt wurden und eintraten, wo Ihnen von Osten der flammende Stern entgegenleuchtete, war Ihnen gewiss ein frohes Zeichen; mehr noch, dass man Sie mit einem Blumenband in eine Kette schlang und aufmunternder, heiterer Gesang Ihre Gesellenwanderung begleitete. Offenbar kam Ihnen hier der Gedanke, dass Sie aus sich selbst nun heraustreten und in die belebende Gemeinschaft der Brüder übergehen sollten, dass Sie nun für würdig befunden worden der treuen Freund-

*) Zu Br Ernst gewendet, der an diesem Tage seinen Geburtstag hatte.

**) Br Ernst ist Mitglied des Fürstl. Hoftheaters, Br Fischer III. Jurist.

***) Vorgetragen von dem Br II. Aufseher.

schaft gleichgesinnter Brüder. Das Auge des allsehenden Meisters der Welten, das aus dem flammenden Stern auf Sie herabblickte, wacht nicht nur über der stillen Arbeit am eigenen Herzen, sondern auch über die Herzen aller Brüder und leitet sie auf der frohen Bahn gemeinschaftlichen Wirkens am grossen Maurerbau. Das aber ist es, was uns vor allem Freude bereiten soll. Nicht die Sinneslust und das rauschende Vergnügen sei des Maurergesellen neue Arbeitsstätte, sondern die Alles verbindende Thätigkeit zur Menschenbeglückung. Nur Arbeit macht das Leben süss, aber angenehmer und freudiger, wenn sie an der Hand der Natur mit Hilfe der schönen Künste und der Wissenschaft dem Edlen und Guten sich widmet. Was sind wir Menschen ohne deren Mitwirkung? Aus ihnen lernen wir erst den schönsten Werth des Lebens, und der ist arm zu nennen und zu beklagen, der nicht den reichsten Stoff innerer Zufriedenheit und stillen Glückes aus jenem Dreigestirn für sich und andere zu schöpfen weiss. Selbst die ganze Freimaurerei wäre leer und öde, stände sie nicht mit jenen Elementen in engster Verbindung. Denn nicht so der Geist allein, als das Herz herrsche in unserem Bunde und labe und veredle sich an jenen herrlich schönen Gaben. Wie die Sonne im Süden in der Schönheit des Tages steht, so verlieren Sie nie den Punkt, der Ihre Arbeit erhellt mit dem Strahlenglanz alles Schönen. Da finden sich auch treue Freunde zu fröhlicher Mitarbeit, da erweitert sich unser Blick in helleren Farben, da erheitert sich unser Sinn zu belebendem Mitgefühl. Offen, wie das Thor im Süden dieses Teppichs, das Ihren Eintritt in den Gesellengrad kennzeichnet, sei daher stets Ihr Herz und Ihr Gemüth, empfänglich für die Sprache des Schönen und Edlen, und Ihr maurerisches Leben wird einen neuen Reiz erhalten, wie Sie ihn vorher nicht gekannt haben.

Zwar wird vielfach diese Stufe unserer Brüderschaft als eine Uebergangsstufe, als nebensächlich bezeichnet, und die Meisten gehen mit einer gewissen Gleichgiltigkeit darüber hinweg. Aber wer ein warmes Herz für die Schönheit des Lebens hat, der wird auch in diesem Grade erkennen, dass er seine Berechtigung und seinen wohlthätigen Einfluss hat. Ist er ja so recht geeignet, uns auszusöhnen mit der strengen Lehrlingsarbeit und uns vorzubereiten im edlen Frohgenuss des Lebens zum würdigen Empfang der um vieles ernsteren Meisterschaft.

Darum an der Säule der Schönheit, an welche Sie jetzt gestellt sind, sei Ihre Arbeit geweiht durch die herrlichen Gaben der Natur, Kunst und Wissenschaft, deren Sie geniessen mögen in vollen Zügen an der Hand wahrer Freundschaft! —

5. Ansprache. (Am Schluss der Beförderung.)

Nun zu Gesellen seid, Ihr Brüder, jetzt geweiht!
Seid uns willkommen! Wir begrüssen freudig Euch!
Wart Ihr den Hammer ja zu schwingen stets bereit
Und rührtet emsig immer Euer Handwerkszeug.

Nun nehmt die Kelle; führt sie eifrig mit der Hand,
Fügt Stein an Stein und mischt der Liebe Mörtel drein,
Schaut auf den Riss zum grossen Baue unverwandt,
Dass, was Ihr bauet, möge edel sein und fein.

Zur Arbeit habt Ihr nun die Freude zum Geleit
Und Freunde, die Euch helfen immer lieb und gern,
Ist auch das Ziel, das Ihr verfolget mit uns, weit,
Euch schützt und leuchtet an dem Bau der Flammenstern.

In ihm erblickt allzeit den väterlichen Geist,
Der liebend Euch erschloss dereinst den heil'gen Ort,
Der sich in Freud und Leid des Lebens auch erweist
Als Schirm und Schutz und Eurer Arbeit sichern Hort.

Vom Himmel nieder froh auf Dich*) der Vater schaut,

*) Br Ernst.



Der Du geweiht dahier, vom heim'schen Altar fern.
Bau Du, wie er dereinst auf Erden hat gebaut,
Er bleibe fortan Dir des Lebens Flammenstern.

Und Du*), den ich zum Licht der Maurerei geführt
Als meines Lebens Glück so freudig und so gern,
Wenn sich dereinst mein Aug' im ew'gen Ost verliert,
Strahl noch mein Geist in Dir als heil'ger Flammenstern.

Ueber die Aufnahme der Juden in den Freimaurerbund.

(Nach handschriftlichen Mittheilungen aus dem Archive des Engbundes der Loge Balduin zur Linde.)

Von Br F. Fuchs.

(Fortsetzung.)

Man nenne mir einen früheren oder gleichzeitigen Gesetzgeber, der eine reinere Moral gelehrt habe. Steht nicht die ganze damalige Welt ihm darin weit, sehr weit nach? Liess er nicht selbst seine Lehrmeister, die Egypter, weit hinter sich zurück, indem die Priester dort ihre Weisheit nur den Eingeweihten, nicht aber ihrer Nation vortrugen? Und besteht denn der Judaismus späterer Zeiten nur aus den Lehren Moses? Reinigten nicht die Weisen seines Volkes nach ihm allmählich seine Grundsätze und Maximen? Wie hell schrieben schon David und Salomo! Welch schönes Beispiel von Toleranz und Menschenliebe geben sie ihren Unterthanen schon dadurch, dass sie Bündnisse mit heidnischen Völkern schliessen! Selbst der Tempel Jehovas wird meistens von Phönicischen Künstlern erbaut; und Juden und Phönicier trieben gemeinschaftlich den damaligen Handel der Welt. Sind das die Beweise dafür, dass Moses und seine Nachfolger den Israeliten Hass gegen alle andern Völkern zur Pflicht gemacht? Moses hat durchaus nicht Menschenhass predigen können, sonst wäre er nicht der Gesandte Jehovas gewesen, für den ihn doch der Stifter des Christenthums erklärt hat.

Der Zweck der jüdischen und christlichen Religion in Beziehung auf die Verehrung des höchsten Wesens ist und bleibt ewig derselbe, nur die Art und Weise, wie man diese Verehrung äussert, ist verschieden.

So gross aber auch der Unterschied sein mag, so wollen doch alle zu demselben Ziele gelangen, der eine auf diesem, der andere auf jenem Wege. — Das ist auch in der Frmrei der Fall. Alle Brr verfolgen einen und denselben Zweck, der eine auf diesem, der andere auf einem anderen Wege, je nachdem sie sich zu diesem oder jenem Maurersystem bekennen und jeder führt zum Ziele. So wenig also die Brüder des einen Systems die der andern Systeme von der Loge ausschliessen dürfen, eben so wenig dürfen es die Christen in den Logen mit den Juden thun.

Auch scheint es mir, als ob die Frmrei den alten Mysterien nachstände, sobald wir uns in den Logen nur auf Christen beschränken. Die egyptischen Priester weiheten Mosen, sie weiheten jeden Griechen, sobald sie von seiner Würdigkeit überzeugt waren, in ihre Mysterien ein, ohne irgend je die Forderung einer Religionsveränderung an irgend einen ihrer Candidaten zu stellen.

Und was wird endlich aus unserer so schönen Schilderung der Freimaurergesellschaft, die wir jedem Candidaten schon vor seiner Aufnahme geben. Sie ist, lehren wir ihn, eine Auswahl der Edlern und Bessern des Menschengeschlechts. Seit wann gehören die Juden nicht mehr zum Menschengeschlecht? Haben sie einen andern Stammvater? Verehren sie ein andres höchstes Wesen als wir? Gehen nicht auch sie wie wir durch Tugend derselben ewigen Bestimmung entgegen? — — Lassen Sie uns ja nicht unsere Brüderschaft dem Gespötte preis geben, denn entweder besitzen wir den unverzeihlichsten Stolz, oder die liebe Auswahl der Edelsten des Menschengeschlechts ist, gelinde gesprochen, eine blosse Tirade der Brr Frmr, so lange wir nur Christen, die nur einen kleinen Theil des Menschengeschlechts ausmachen, in unsern Bund aufnehmen. Doch ich breche ab, um nicht zu warm zu werden etc."

---

*) Br Fischer III.

Das Schreiben des Br Schöne ist an den Br Köhler gerichtet. Ich theile dasselbe mit einigen unwesentlichen Weglassungen wörtlich mit.

„Indem Sie, geliebter Freund und theurer Br Köhler gesonnen sind, den Brn des Engbunds Ihre Ansichten über die Aufnahme und Zulassung der Juden vorzulegen, so ersuchten Sie mich auch meine Ansichten dem abzuschickenden Packete beizufügen. Dieser Ihrer brüderlichen Aufforderung habe ich mich sehr gern unterzogen, weil ich schon aus Freundschaft, die ich gegen Sie hege, einen von Ihnen geäusserten Wunsch nicht unerfüllt lassen kann, weil mir ferner der Gegenstand nicht unwichtig erscheint, und weil die Wahrheit durch verschiedenartige Behandlung und durch mehrseitige Beleuchtung nur gewinnen kann.

Erlauben Sie mir also, geliebter Br, ehe ich meine Untersuchung beginne, meine Ansichten von dem Höchsten, was die Menschheit und unser Bund in sich fasst, auszusprechen: ich halte nämlich dafür, dass von dem obersten Standpunkt aus betrachtet, alle Form verschwindet, und sich nur in dem Einen auflöst, oder dass alle, auch die verschiedenartigsten und entgegengesetztesten Meinungen im Centrum gleich den Radien eines Zirkels sich vereinigen und daselbst zusammentreffen. In dieser Ansicht stimme ich mit Ihnen überein, denn Sie deuteten öfter auf diesen Standpunkt hin und gaben nicht undeutlich zu verstehen, dass in demselben auch alle äusseren Religionsformen zusammenträfen. Von diesem Standpunkte aber, wo alle äussere Form verschwindet, kann der erwähnte Gegenstand nicht betrachtet werden, denn wo jede Form schwindet und nicht mehr beachtet zu werden braucht, kann auch von der Frmrei selbst nicht mehr die Rede sein, oder vielmehr nicht die Rede sein von der Brüderschaft und den Logen, denn auch diese sind nur Formen und die Frage ist ja eben die: Passt die Form des Judenthums in die Form, welche die Freimaurerbrüderschaft angenommen hat oder nicht? Nun wissen Sie aber als erfahrener Mann, dass wir Menschen als Sinnenwesen die Form von dem Wesen nicht trennen können, dass eines mit dem andern genau verbunden ist, dass wir jene ohne Schaden und Nachtheil des letzteren sogar nicht vernachlässigen dürfen und dass oft schon aus der Geringschätzung der Form der Untergang des Wesens hervorgegangen ist. — — Wenn ich also jetzt noch einiges über den erwähnten Gegenstand sage, so will ich nicht die einzelnen Punkte Ihres Sendschreibens herausheben, um dieselben zu widerlegen, weil ich die Ueberzeugung habe, dass durch Polemisiren der Wahrheit nur wenig gedient ist. Auch will ich nicht untersuchen, ob von dem höchsten Standpunkte aus betrachtet Judenthum und Christenthum identisch und nur der Zeit nach verschieden sind. Eben so wenig will ich untersuchen, ob in dem Talmud mehr Erzählungen und Lehren gefunden werden, welche vernünftige und sittliche Grundsätze enthalten, als solche, welche widersinnige und unsittliche Meinungen darstellen, auch nicht, wie viele jüdische Secten den Talmud annehmen oder ihn verwerfen. Auch nicht untersuchen will ich, was Moses veranlasste, sein Volk von andern Völkern abzusondern und ihm einen solchen Dünkel einzuflössen, der, wie die Geschichte lehrt, diesem Volke so eigen war und den es so hartnäckig auch in den gedrücktesten Verhältnissen des Lebens behauptete.

Sondern ich will zunächst die Frage beantworten: Haben die Stifter unserer Brüderschaft, indem sie ihr die Handwerksgestalt gaben, die Absicht gehabt, auch Nichtchristen, namentlich Juden, in dieselbe aufzunehmen?

Aus folgenden Gründen scheint mir dies die Absicht unserer Altvordern nicht gewesen zu sein: 1) weil sie die Bibel zum ersten grossen Licht der Frmrei setzten. Mag es nun geschehen sein, aus welchem Grunde es wolle, dass die Stifter unseres Bundes die Bibel zum ersten heiligen Symbole des Lichtes und der Erkenntniss setzten und jeden Neuaufgenommenen auf dieselbe verpflichteten; mag es geschehen sein, weil es der damalige Zeitgeist erforderte, weil sie selbst noch mit Eifer die christliche Religion

festhielten, weil mit diesen religiösen Ansichten alle ihre übrigen Ideen zusammen hingen, weil sie gleichsam sich in ihnen verschmolzen, sich in ihrem ganzen Wesen aussprachen und in allen Einrichtungen äusserten. Kurz, sie nahmen weder den Talmud, noch den Koran, noch die Vedas oder die Edda, noch irgend ein für heilig gehaltenes Buch zum ersten Lichte ihres Bundes, sondern die Bibel und zwar die ganze Bibel alten und neuen Testaments. Damit man aber ihren Sinn nicht erkenne und damit sie jeder eigenmächtigen Deutung vorbeugten, so erklärten sie ausdrücklich, dass die Bibel die Glaubenslehre der Brüder sein solle. „Die Bibel richtet unseren Glauben", so drückten sie sich in allen Urkunden aus. Die Bibel sollte also nicht nur als moralischer Leitfaden dienen, sie sollte nicht dazu dienen, dass man aus ihr wie aus den Schriften der Weisen aller Zeiten treffliche Sittenlehren schöpfe: sondern sie sollte eine Anweisung geben, wie der Br Frmr seinen Zusammenhang mit der übersinnlichen Welt betrachten und auf welche Weise er diesen Zusammenhang um so fester und inniger für sich gewinnen möge. Wenn demnach unsere Altvordern die Bibel zum ersten grossen Lichte und zur Regel ihres Glaubens annahmen, so konnte ihre Absicht wohl keine andere sein, als nur solche Männer in den Bund aufzunehmen, welchen die ganze Bibel heilig war und welche bereit waren, ihren Glauben nach den Lehren derselben zu regeln.

2) Weil sie mehr Sprüche aus dem neuen Testament und nur wenige aus dem alten in ihr Ritual aufnahmen. Nicht zufrieden, die Bibel als erstes grosses Licht der Brüderschaft und als Regel des Glaubens aufgestellt zu haben, erklärten die Stifter unseres Bundes ihre Absicht, nur Christen in denselben aufzunehmen, indem sie Sprüche neuen Testaments in ihr Ritual aufnahmen und das alte fast unberücksichtigt liessen. Ich erinnere an drei Sprüche in dem alten Gebete, welches der Meister vor dem Acte der Aufnahme sprach: „O Herr, wie du versprochen hast, dass wo zwei oder drei versammelt sind in deinem Namen, du mitten unter ihnen sein willst, sei mit uns! (Matth. 18, 20.) Gieb zu unserem Glauben Tugend, zur Tugend Erkenntniss, zur Erkenntniss Mässigung, zur Mässigung Klugheit, zur Klugheit Geduld, zur Geduld Gottseligkeit, zur Gottseligkeit brüderliche Liebe, zur brüderlichen Liebe allgemeine Liebe. (2. Petri 1. 5. 6.) Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. (Matth. 7, 7.)

3) Weil sie sogar christliche Lehrsätze und kirchliche Meinungen in ihr Ritual aufnahmen. In dem Gebete vor dem Acte der Aufnahme kommt der Name Jesus in derselben Beziehung wie in kirchlichen Gebeten vor. (Lass Gnade und Friede über ihn kommen durch die Erkenntniss unseres Herrn Jesu Christi, und am Schlusse: O Herr, gieb, dass wir alle zur Einigkeit mögen verbunden sein durch unsern Herrn Jesum Christum, welcher lebet und regieret immer und ewiglich.) In demselben Gebete wird von der göttlichen Natur Jesu gesprochen, (damit wir Theilnehmer deiner göttlichen Natur sein mögen). Unsere Vorväter vererbten sogar die Lehre von der Dreiheit in ihr Ritual. (Warum machen drei eine Loge aus? Weil, ist die Antwort, drei grosse Baumeister bei Erbauung der Welt waren.)

4) Selbst die Ausbreitung des Christenthums und die Gebäude in welchen dasselbe gepredigt wird, waren ihnen so wichtig, dass sie in ihren Erklärungen darauf hindeuteten. (Warum ist die Loge von Ost nach West gelegen? Weil alle Kirchen und Kanzeln so gelegen sind oder sein sollten. — Warum das? Weil das Evangelium zuerst im Osten gepredigt wurde und sich dann nach Westen ausbreitete.) Bei solchen Ansichten war es wohl nicht möglich, dass unsere Altvordern und Stifter der Freimaurerbrüderschaft die Absicht hatten, Nichtchristen in dieselbe aufzunehmen, denn wie hätten sie sonst solche positive Lehrsätze in ihre Erklärungen und in ihr Ritual aufnehmen können.

Wenn man mir einwendet: Unsere Vorfahren richteten die Brüderschaft dem Zeitgeiste und der damaligen Denkungsart gemäss ein, jene Ansichten und jene Denkungsart passe aber nicht mehr für den Geist unserer Zeit; wenn man behauptet:

jetzt müsse die Maurerei ein Bund sein, welcher Männer aus allen Völkern und Religionen umschliesse, so trete auch ich mit Freuden diesem Bunde bei, selbst den Krause'schen Menschheitsbund, so unausführbar er mir auch erscheint, würde ich willig befördern helfen, nur würden dergleichen Abweichungen von der Absicht unserer Stifter mehr oder weniger aufhören Freimaurerei zu sein; es würde eine neue Anstalt entstehen, die trefflich und ehrwürdig sein, von der man aber höchstens sagen kann: sie ist auf die einfache alte Freimaurerei gepfropft. — Auch müsste ich als Christ, wenn ich an dem Bund mit Männern aus allen Religionen theil nehmen sollte, verlangen, alles zu entfernen, was mir als Christ heilig und ehrwürdig ist, andern aber gleichgiltig, vielleicht lächerlich sein kann. Dieses führt mich zur Behandlung einer zweiten Frage:

Kann der Jude, ohne die Beschuldigung der Heuchelei und des Indifferentismus auf sich zu laden, sich in die Freimaurerbrüderschaft aufnehmen lassen und in derselben verbleiben? Und können christliche Freimaurer, so lange ihre heiligen Schriften als erstes heiliges Symbol, als das erste grosse Licht gelten, Juden in den Bund aufnehmen, ohne denselben Vorwurf auf sich zu laden?

(Schluss folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Am 17. October wurde das neue im edelsten spät italienischen Styl aufgeführte Logenhaus einer der ältesten deutschen Bauhütten, der 1741 gestifteten Loge Minerva zu den 3 Palmen, Or. Leipzig, unter ungemein zahlreicher Betheiligung eingeweiht. Eine Geschichte des Hausbaues sowie der bei der Grundsteinlegung und Einweihung stattgefundenen Feierlichkeiten soll demnächst erscheinen.

* * *

Die Loge Leopold zur Treue in Karlsruhe feierte am 31. October das Fest ihres 100jährigen Bestehens.

* * *

Der Grossmeister der Nationalmutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin, Br Dr. Carl Schaper — Rector des Joachimsthalschen Gymnasiums — ist den 6. October i. d. e. O. eingegangen.

☛ Die auswärtigen Brr Abonnenten, welche mit der Zahlung von M. 3,00 für den laufenden Jahrgang noch in Rückstand sind, bitte ich um gefällige Einsendung des Betrages — der Porto-Ersparniss wegen eventuell in Briefmarken — da durch Postnachnahme, die bei den Restanten mit No. 12 erfolgen müsste, unverhältnissmässig hohes Porto erwachsen würde.

Leipzig, 1. November 1886.

Br Bruno Zechel,
Buchdruckerei und Verlag.

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

13. Jahrgang. Nr. 12.

Am Reissbrete.

December 1886.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt:

Der Erfolg.

Eine maurerische Selbstprüfung.

Von Br Gustav Lomer, stellv. 1. Aufseher i. d. L. Balduin z. L.

Die Zeit, in der unsere Logenarbeiten regelmässig in den Sommermonaten zu ruhen pflegen, ist verstrichen; eine Anzahl unserer Brr hat dieselbe, oder doch einen Theil derselben, der Erholung von anstrengender Berufsarbeit gewidmet. Viele von uns, namentlich wohl die Mehrzahl unserer hier anwesenden gel. Brr von auswärts, sind ebenso wie ich, gerade jetzt durch die Messe wiederum mitten in das Treiben und den Hochdruck der Geschäftsthätigkeit eingetreten: — da liegt denn gewiss einem jeden recht nahe sich zu fragen, ob das, wofür er in seinem Berufe arbeitet, wohl auch der Anstrengung werth ist, nach der er einer solchen Erholungszeit bedarf.

Wenn eine solche Frage am besten und ausschliesslich von jedem Einzelnen *für sich* beantwortet werden kann, so dürfen wir heute doch *gemeinsam* an die Beantwortung einer ähnlichen Frage gehen, die unsere gemeinsame Arbeit betrifft: *ob die Frmrei selbst es werth ist, dass wir ihr unsere Zeit, unsere Gedanken, unser Interesse, unsere Zuneigung widmen!*

„Die Welt urtheilt nach dem Erfolge“, das ist eine sehr gebräuchliche Redensart, die je nach den Umständen und den Leuten, die sie im Munde führen, sehr verschieden, bald als Ausdruck der Befriedigung oder der Bewunderung, bald als Rechtfertigung, bald als Anklage und Vorwurf gemeint ist. —

Zu den Bewunderern des Erfolges und zu denen, die mit jenem Wahrspruch ihren eignen Erfolg preisen oder rechtfertigen wollen, gehören, neben vielen der tüchtigsten und würdigsten, vielleicht auch die unlautersten Charactere, solche die keinen Weg, auch nicht den, der so nahe als möglich an Unredlichkeit und Gemeinheit grenzt, für unerlaubt halten, wenn er nur zu dem von ihnen erstrebten Resultate führt, die nur dem Beifall zollen, der es verstanden hat seinen Vortheil zu ziehen aus Allem, selbst aus der Noth und dem Missgeschick seiner Mitmenschen; — Andere, die unbeachtet ihren Weg gehen, die in Bitterkeit ihr Herz verschliessen, die ihre Thatkraft muthlos der Welt entziehen, die sich von der Welt nicht verstanden, nicht nach Werth geschätzt fühlen, rufen unseren Spruch als eine Anklage gegen die Welt hinaus, — dürfen wir aber darum die Wahrheit dieses Ausspruchs anzweifeln?

In der grossen Welt der Völker hat er seine

Bestätigung erhalten durch die Weltgeschichte, die zum Weltgericht geworden ist, seit Jahrtausenden, — und im Kleinen, in der Welt des Einzelnen, findet er täglich seine Wahrheit!

Ob das Urtheil der Welt ein gerechtes ist, oder nicht, wir haben keine Macht es zu ändern, aber wie einerseits „Jeder seines Glückes Schmied“ ist, so muss es auch andrerseits Jeder über sich ergehen lassen, wie die Welt über ihn urtheilt.

Der grösste und gewichtigste Vorwurf aber, der heute gegen die Frmrei geschleudert wird, von Gegnern und Freunden, von Nichtmaurern wie — ich muss es leider sagen — von Maurern — ist grade der der Erfolglosigkeit!

Unzweifelhaft festzustellen ist ja die mächtige Einwirkung, die das Auftreten der Frmrei und ihre Ausbreitung in früherer Zeit, namentlich in England, der Geburtsstätte der heutigen Frmrei, auf die Entwickelung des gesellschaftlichen wie des politischen und kirchlichen Lebens gehabt hat durch Ausgleichung oder Beschwichtigung der schroffen Gegensätze, in denen sich die politischen und kirchlichen Parteien, ebenso wie die verschiedenen Klassen der Menschen, hoch und niedrig, arm und reich, Bildung und Roheit, gegenüber standen: unsere Aufgabe soll aber die sein, darzuthun, in wie weit der Vorwurf der Erfolglosigkeit für die Gegenwart gerechtfertigt ist, und wie weit wir ihm begegnen können!

In der mosaischen Schöpfungsgeschichte begegnen wir dem Satze: „Ein Jegliches trage Früchte nach seiner Art“ und wollen daraus die Nutzanwendung ableiten, eine jede Sache nach ihren Eigenheiten zu beurtheilen; ein Unternehmen, das z. B. nur materiellen Erwerb zum Endziel hat, kann schon nicht mit einem solchen verglichen werden, das einem rein wissenschaftlichen Zwecke dient; der Künstler, der aus seinem Marmorblock göttliche Gebilde schafft, darf nicht mit dem Maasse des Erfolges gemessen werden, wie etwa der Erfinder unserer neuesten electrotechnischen Einrichtungen; das geflügelte Ross Pegasus, das den Sänger gen Himmel trug, war für die Zwecke des Landmannes untauglich!

Die Urtheile über den Erfolg oder Nichterfolg der Mrei beruhen aber gar häufig auf ganz irrthümlichen Voraussetzungen, es muss uns daher zuerst daran gelegen sein: den Zweck zu ermitteln den die Mrei verfolgt, bevor wir beurtheilen können, ob sie denselben erreicht hat, erreichen kann und ob er überhaupt des Erreichens werth ist!

Unter den am meisten verbreiteten Ansichten von Nichtmaurern über Frmrei, hört man heutzutage, wo wohl nur wenige gebildete Menschen an Alchymie, Sterndeuterei, Geisterbeschwörung und Aehnliches denken, am häufigsten die aussprechen: sie sei in der Hauptsache ein Wohlthätigkeitsinstitut!

In früheren Zeiten — und auch heute noch in manchen Ländern, in denen die öffentliche Armenpflege nicht die Ausbildung hat, deren wir uns z. B. in unserer Stadt rühmen können — konnte die Frmrei allerdings eine ihrer Hauptaufgaben darin erblicken, als eine Genossenschaft für die Nothleidenden aller Art zu sorgen; wir dürfen es auch heute noch als eine der ersten Pflichten der Frmr, ja selbst der Logen bezeichnen, in geeigneter Weise der Wohlthätigkeit zu pflegen, so wie jede Tugend zu üben unsere Aufgabe ist: — aber die Wohlthätigkeit als den Zweck der Mrei zu bezeichnen, hiesse etwa so viel als behaupten, ein Baum sei dazu geschaffen, damit die Vöglein ihre Nester darauf bauen können, — während ein Baum doch so vielen anderen, zum Theil viel grösseren Zwecken zu dienen hat. — Wer aber die äusseren Erfolge der frmrischen Wohlthätigkeit mit dem vergleicht, was bei uns die nicht mrische öffentliche Armenpflege leistet, der kann leicht eine Bestätigung jenes Vorwurfs der Erfolglosigkeit in solchem Vergleiche finden.

Eine andere irrthümliche Voraussetzung führt uns eine Anzahl von Aufnahme-Suchenden zu, die von der Mrei erwarten, dass sie ihnen zur Erreichung und Förderung ihrer materiellen Bestrebungen behülflich sei. — Wenn nun auch ein wackerer Maurer gern und willig nach seinen Kräften den Br den er als ehrenhaft und strebsam kennt, zu fördern sucht, so ge-

schieht dies doch nicht, weil er Frmr ist; denn würden wir einen Frmr empfehlen, von dem wir nicht wissen, ob er in seinem bürgerlichen Berufe tüchtig und leistungsfähig ist, so wäre das gewissenlos und den maurerischen Grundsätzen geradezu zuwiderlaufend, ja es würde eine solche Handlungsweise der Mrei die gerechte Beschuldigung zuziehen, dass sie eine gemeinschädliche Bevorzugung der Ihrigen ausübe! Kommen nun aber doch solche und finden Eingang bei uns trotz unserer Warnung, dass sie sich im Irrthum befinden, so werden wir dieselben, nachdem sie ihren Irrthum erkannt, zwar selten unter uns antreffen, draussen aber werden diese den Ruf von der Erfolglosigkeit der Mrei nur unterstützen und verbreiten helfen.

Wir würden zu weit gehen, alle diese irrigen Ansichten über die Frmrei hier anzuführen, auch die Beantwortung der nahe liegenden Frage, weshalb wir der Welt unsere Absichten nicht offener kundgeben, geht über den Rahmen unserer Prüfung hinaus; lassen Sie uns aber nachforschen und festzustellen suchen, was wir als den Zweck der Frmrei, der unwandelbar durch Zeiten und Verhältnisse heute und immerdar Geltung habe, auffassen.

Eine in England sehr allgemeine, kurze Erklärung der Frmrei bezeichnet dieselbe als, „ein eigenthümliches System von Sittlichkeit, verschleiert durch Allegorien und dargestellt in Symbolen“.

Me gel. Brr! Das klingt gar schön, aber sehr geheimnissvoll. Der profane Frager würde daraus allerdings erfahren, dass die Sittlichkeit eine hervorragende Aufgabe der Mrei ist, das System derselben wird aber als ein „eigenthümliches“ bezeichnet, es ist „verschleiert durch Allegorien“ und die Symbole, die es darstellen, sind ihm, nehmen wir an, unbekannt, so dass diese Erklärung gar manche, auch unrichtige Deutungen zulässt.

Viel klarer und deutlicher spricht sich darüber unser altes Constitutionsbuch von 1809 aus, worin der Grundsatz festgestellt ist:

„Wir erkennen in der Frmrei keinen andern Zweck, als die Beförderung der menschlichen Glückseligkeit, durch Verbreitung und Erhöhung der Moralität.“

Diese Fassung entsprach um so mehr den damaligen maurerischen und speciellen Logenverhältnissen, als sie darthun sollte, dass weder mystische Forschungen, noch Nachjagen nach politischen und anderen äusseren Vortheilen, keine Auflehnung gegen staatliche und kirchliche Obrigkeit, überhaupt nichts in der Loge getrieben werden sollte, was ihre Anhänger in ihren bürgerlichen und menschlichen Pflichten stören oder beeinträchtigen könne; auch sollte wohl damit ausgedrückt werden, dass sich die Loge von dem gerade damals in grosser Blüthe stehenden Wesen der Hochgrade, welche durch Nährung des Ehrgeizes und der Eitelkeit die Brr mehr und mehr dem wahren, rein menschlichen Zwecke der Mrei entfremde, fern halte.

Heute sagen wir genauer Jedem, der Aufnahme bei uns findet, dass es unser Streben sei, „durch Selbsterkenntniss und Selbstbeherrschung zur Veredlung unser selbst zu gelangen“ und erkennen damit als das alleinige Ziel der Mrei an: aus ihren Mitgliedern gute, edle Menschen zu machen!

Me Brr! Muss nicht jedem denkenden Menschen, der sich uns anschliesst, das Licht aufgehen, „dass schon die Existenz der Mrei, einer Gesellschaft, die über die ganze civilisirte Welt verbreitet, die möglichste sittliche Vervollkommnung ihrer Mitglieder als ihr einziges Ziel betrachtet, ein Ehrenzeugniss für die Menschheit ist?“

Wie sucht nun aber die Mrei diesen Zweck zu erreichen?

Zunächst damit, dass sie einen Jeden ihrer Angehörigen von Anfang an und immer wieder auf die Arbeit an sich selbst, als den einzig richtigen Weg hinweist, auf dem er das Ziel erreichen soll und kann.

Nachdem nun aber die Mrei dieser Aufgabe gerecht geworden ist, hat sie denn auch die Macht besessen, ihre Mitglieder zum Fortschreiten auf diesem Wege anzuhalten?

Me Brr! Wem von uns wären nicht schon manchmal Zweifel aufgestiegen, an der Macht

die die Mrei über die Herzen ihrer Mitglieder haben sollte? Wenigen von uns sind Enttäuschungen erspart geblieben! Vielleicht war es schon in dem Momente, in dem wir bei unserer Aufnahme „das Licht“ erblickten, wenn wir Diesen oder Jenen in der Kette stehen sahen, die nur „Männer von gutem Rufe“ vereinigt und wir uns staunend fragten: Auch der? Oder wenn wir später Brüder, die doch als Männer von gutem Rufe aufgenommen wurden, auf Wegen gehen sahen, die eines Mrs unwürdig sind? Oder wenn wir von solchen, die mit der Miene sittlichen Ernstes an unseren Logenarbeiten theilnehmen, draussen das Heiligste profaniren und verspotten hören? Oder ist es uns nicht begegnet, dass ein uns nahe befreundeter Nichtmaurer uns sagte: er kenne diese und jene Frmr, deren Wandel und Charakter ihn abschrecke Aufnahme bei uns zu suchen?

Leider ist keine Loge seit den ältesten Zeiten der Frmrei ganz frei geblieben von der Einwirkung solcher unlauterer Elemente.

Aber wir dürfen uns keiner Täuschung hingeben, indem wir wähnen, die Loge sei eine Heilstätte alles Schlechten, sie ist ja vielmehr eine Pflanzstätte des Guten! Sucht nicht der Gärtner sich den besten Boden aus, auf dem seine Pflanzen gedeihen können? So suchen auch wir nur „freie Männer von gutem Rufe“ zur Theilnahme an unseren Bestrebungen zu gewinnen, denn nur an denen kann sich der Erfolg der Mrei bethätigen, die die Kraft und den redlichen Willen haben gut zu sein! Wenn sich die Loge anmaasste eine Heilstätte zu sein für alle Uebel der Welt, so würde sie in die Strafanstalten gehen müssen, um sich dort die Unverbesserlichsten auszuwählen!

Finden sich aber doch solche moralisch Schwerkranke unter uns, so waren wir unvorsichtig und leichtgläubig, der „gute Ruf“ war eine täuschende Maske, unter der sie bei uns Eingang fanden, und der Boden auf dem wir bauten, war trügerisch! Denn die Mrei ist ein menschliches Institut und nicht frei von menschlichen Irrthümern und Unvollkommenheiten; nur dürfen wir uns nicht durch solche Fehler abschrecken lassen, sondern müssen es als unsere Pflicht betrachten zu ihrer Abstellung beizutragen. — —

In der Hauptsache aber haben wir zunächst auf uns selbst zurückzugreifen und uns die Frage vorzulegen, wie wir selbst den Anforderungen, der Mrei nachgekommen sind.

In einer Antwort, die, wie uns berichtet wird, die Frmr einmal einem Fürsten gegeben haben, auf die Frage: Ob die Frmr bessere Menschen seien als andere, heisst es, „nicht alle Frmr sind besser als andere Menschen, aber die meisten von ihnen sind besser als sie sein würden, wenn sie nicht Mr wären.“ — Wenn wir diesen Ausspruch in Bezug auf uns bestätigen können, dann, me Brr, könnten wir die Frage nach dem Erfolge der Mrei völlig und zu unserer Befriedigung beantworten! Aber, ist es denn so? Können wir denn das? Sind wir denn besser geworden seitdem wir das mrische Licht erblickt haben? Haben wir seit unserer Aufnahme in den Bund in Selbsterkenntniss unsere Fehler eingesehen? Haben wir uns mit Erfolg zu beherrschen gewusst, wenn die Versuchungen an uns herantraten? Sind wir allezeit nachsichtig gegen Andere, wohlthätig gegen Nothleidende, treu und wahr gegen die Freunde, redlich und gewissenhaft in Handel und Wandel gewesen, wie uns Z. und W. vorschreiben? Haben wir nach Massgabe unserer „alten Pflichten“ eifrigen Antheil genommen an dem Wohl des Staates der uns beschirmt? Sind wir nach Weisung des grössten unserer 3 gr. Lichter unseren Pflichten gegen Gott und unsere Religionsgesellschaft immer nachgekommen?

Me Brr! Wir sind ja vielleicht in der glücklichen Lage sagen zu können, dass wir wegen Verletzung der Sittlichkeit nicht anstössig geworden, wir haben uns auch gegen Minderbegüterte und Minderbegabte nicht gerade hoffärtig gezeigt, wir haben unser Scherflein gegeben, wenn die Noth uns recht nahe vor die Augen trat oder wir nicht anders konnten, wir haben unsere Freunde nicht verrathen und belogen, in Handel und Wandel nicht betrogen; wir haben dem Kaiser gegeben was des Kaisers, und Gott

was Gottes ist. Und dennoch, me Brr, wird wohl Jeder von uns selbst genau wissen, wie weit er nicht nur hier und da, sondern in jeder Beziehung entfernt geblieben ist von dem, was seine mrische und menschliche Pflicht von ihm verlangt! Wer sich aber ohne Sünde dünkt, der möge den ersten Stein aufheben gegen die Brr, die wir straucheln sehen!

Fühlen und wissen wir aber somit, dass an uns selbst oder an unseren Mitbrüdern mancherlei ist, das mit der Würde der Menschheit, mit dem Ziel der Mrei nicht im Einklang steht, so dürfen wir nicht die Mrei, sondern nur uns selbst dafür verantwortlich machen, und sollen zunächst und vor Allem an uns selbst arbeiten, die Unebenheiten zu beseitigen und dann durch Wort und That und Beispiel einzuwirken suchen auf die anderen.

Wenn nun aber doch jemand unter uns wäre, der sagen könnte, wie der reiche Jüngling im Evangelium, „das habe ich Alles gethan von Jugend auf", welcher Erfolg bliebe dann noch, den die Mrei diesem, dem edelgesinnten Menschen, der schon aus eigner Willenskraft uneigennützig immer bestrebt ist, das Rechte zu thun, in Aussicht stellen könnte? — Nicht mehr und nicht weniger, me Brr, als dass er durch die Mrei eine Gelegenheit mehr hat gut zu sein!

Nach einem altbewährten pädagogischen Grundsatze ist es nicht das lehrende und ermahnende Wort allein, sondern die That, das lebendige Beispiel, welches auf Bildung und Erziehung der Menschen den grössten, nachhaltigsten Einfluss hat. Wer das Glück genossen, rechtschaffene, sittlich hochstehende Eltern zu besitzen, wird diesem Grundsatze freudig beipflichten, aber wehe den Kindern und wehe den Eltern, wenn die Ermahnungen der letzteren nicht in Einklang stehen mit ihrem Lebenswandel!

Auf die Frage des „reichen Jünglings": Was soll ich thun, Meister? dürfen wir ihm daher dieselbe Antwort geben, die ihm der Meister gab. „Verkaufe was Du hast und gieb es den Armen", das heisst auf unsern Gegenstand bezogen: lass deine reichen Gaben denen zukommen, die ihrer bedürfen, die weniger haben als du! Ist es nicht ein grosser Erfolg für ihn, wenn er das befriedigende Bewusstsein gewinnt, mit Gleichgesinnten einer Brüderschaft anzugehören, die über den ganzen Erdball verbreitet, nur das eine Ziel erstrebt: vollkommener zu werden, und durch sein Beispiel den Schwachen und Zweifelnden eine Stütze zu werden auf der Wanderung durch ihr maurerisches Leben?

Vor unserer Aufnahme in den Bund wurden uns unter anderen die zwei Fragen vorgelegt: was wir von der Frmrei erwarteten und was die Frmrei von uns zu erwarten habe! Den Aufzunehmenden erfüllen ja mehr oder weniger unbestimmte Erwartungen über das, was ihm von der Mrei zu Theil werden soll, aber die zweite Frage wird in ihrer Bedeutung gewiss von Vielen unterschätzt! Ja wie oft vergessen wir, als alte aufgenommene Mr, Lehrlinge, Gesellen und Mstr, was wir der Loge schuldig sind! — Noblesse oblige! Adel verpflichtet! Dies ebenso stolze als schöne Wort, wenn es auch meist auf den Adel der Geburt bezogen wird, ist nicht minder bedeutungsvoll für den Adel der Seele. Wir Frmr sollen den „Seelenadel" verkörpern, der unzertrennlich ist von den höchsten Pflichten gegen Gott, unseren Mitmenschen und uns selbst!

In der Jugend bilden wir uns wohl ein Ideal von der Menschheit und sind enttäuscht, wenn wir das Urbild derselben vergeblich suchen. Sollen wir deshalb die Menschheit verabscheuen? Wir finden aber in der Mrei einen Menschheitsbund, der der Erreichung dieses Ideals seine beste Kraft, sein ganzes Streben widmet!

Erreichen werden wir dieses Ziel auf dieser Welt nicht, aber die Erkenntniss, dass dasselbe ein menschenwürdiges ist, ja das Streben nach ihm seitens unsres Bundes ein Ehrenzeugniss für die Menschheit genannt werden kann, genügt wohl zur Beantwortung der Frage, ob die Frmrei es werth ist, dass wir ihr unsere Zeit, unsere Gedanken, unser Interesse, unsere Liebe widmen!

Der Erfolg, nämlich die Annäherung an das erhabene Ziel, hängt lediglich davon ab, dass Jeder nach seinen Gaben sich bestrebe, das Beste aus sich selbst zu schaffen und zur Geltung zu

bringen, was der A. B. A. W. in ihn gelegt hat. Wir dürfen daher auf die Hauptfrage nach dem Erfolge der Mrei mit dem Apostelworte antworten: „Nicht dass ich es schon ergriffen hätte oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach." Was wir aber unter dem Nachjagen zu verstehen haben, das, me Brr, besagen uns die Worte unseres unsterblichen Br Lessing, die er im Nathan als Schluss der Erzählung von den drei Ringen dem Richter in den Mund legt:

„Wohlan!
„Es eifre Jeder seiner unbestoch'nen
„Von Vorurtheilen freien Liebe nach!
„Es strebe von Euch jeder um die Wette
„Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
„Zu legen! Komme dieser Kraft mit Sanftmuth,
„Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun,
„Mit innigster Ergebenheit zu Gott
„Zu Hülf'! Und wenn sich dann der Steine Kräfte
„Bei Euren Kindes-Kindeskindern äussern,
„So lad ich über tausend, tausend Jahre
„Sie wiederum vor diesen Richterstuhl, da wird
„Ein weis'rer Mann auf diesem Stuhle sitzen
„Als ich, und sprechen!"

Ueber die Aufnahme der Juden in den Freimaurerbund.

Von Br F. Fuchs.

(Schluss.)

Unter einer Gestalt, m. Br, muss der Mensch das Heilige und Höchste in sich aufnehmen und bewahren; er kann in reiferen Jahren, wenn er zum Bewusstsein und Nachdenken gelangt, zwar einsehen, dass die Form, unter der man ihm früher das Höchste und Heiligste mittheilte, unpassend, veraltet und seinem Wesen nicht angemessen sei; er kann sich nun selbst eine bessere Form bilden, oder eine schon vorhandene, von anderen gebildete annehmen, wenn er nicht in traurigen Indifferentismus verfallen oder sich immerwährenden Zweifeln hingeben will; diese Form aber, weil sie das Heiligste und Wichtigste für ihn umschliesst, muss ihm selbst heilig und wichtig sein. Ob nun gleich der vernünftige und besonnene Mann es für nothwendig erachtet, eine bestimmte Form, unter der er das Heiligste und Wichtigste in sich bewahrt, anzunehmen, so wird er doch nicht unwillig, wenn er sieht, dass andere sie nicht zu der ihrigen machen. Er wird auch nicht suchen, anderen seine Ueberzeugung aufzunöthigen, oder sie mit Gewalt für seine angenommene Form zu pressen; er wird auch nicht zornig und heftig werden, wenn ihm sein Bemühen nicht gelingt; noch weniger wird er über die Form, welche seinen Mitmenschen heilig ist, spotten und sie lächerlich zu machen suchen, sondern dieselbe, wenn sie nichts Vernunftwidriges und Unsittliches enthält, achten und ehren. Hat Jemand, wenn er in die reiferen Jahre des Bewusstseins und des Nachdenkens gelangt ist, erkannt, dass die Form, unter der man ihm das Heilige und Ehrwürdige mittheilte, seinem Wesen nicht angemessen, wohl gar vernunftwidrig und unsittlich sei; hat er erkannt, es gebe andere und bessere Formen und er legt jene nicht ab und nimmt diese nicht an, weil sein Vortheil es nicht erheischt, seine Umgebungen es fordern, dass er in ihnen verharre; wenn er vielleicht, um jenen Nachtheil zu vermeiden, sich stellt, als habe er mit den Uebrigen gleiche Ueberzeugung, als hege er dieselbe Verehrung gegen die angeführten Formen; macht er die üblichen Gebräuche, die ihm läppisch und lächerlich erscheinen, doch anscheinend eifrig und achtsam mit: so weiss ich nicht, wie er sich von dem Vorwurf der Heuchelei befreien will; mir wenigstens erscheint er als einer dem sein Innerstes noch nicht aufgethan, der noch nicht in dasselbe eingekehrt ist und mit dem ich keine innigere Verbindung schliessen möchte. Nimmt er nun noch, wenn sich die Gelegenheit bietet, die Miene an, als schätze er auch andere Formen der seinigen gleich; ist es ihm gleich, ob er heute in dieser Gestalt, morgen in einer andern erscheine, so ist eine solche Gesinnung der gefährlichste Indifferentismus, das Grab alles Hohen und Grossen, die wirkliche Gemeinheit, welche alles thut und leidet, welche nichts durch sich selbst ist, sondern nur von dem jedesmaligen Augenblicke und von den Umständen abhängt; er ist gleich dem Rohre, das

hin und her schwankt und sich von jedem Luftzug bewegen lässt.

Wenn ich dieses betrachte, so fürchte ich sehr, dass der Jude, welcher sich zum Freimaurer aufnehmen lässt, unter die angegebene Kategorie gehört; denn tritt der Jude zur Freimaurerbrüderschaft, so verletzt er eines seiner Grundgesetze, welches von Moses ausging und von allen jüdischen Lehrern wiederholt wurde, und welches ihm verbietet, mit andern Völkern und Religionsgenossen in genauere Verbindung zu treten, welches ihn daher gleichsam absondert und sein Volk als das auserwählte zu betrachten nöthiget. — Wie kann der Jude die Gegensätze in sich vereinigen, wenn er heute in seiner Synagoge fast in jedem Abschnitt des Gesetzbuches, den er lesen hört, auf die angegebene Absonderung aufmerksam gemacht wird — und dann morgen in der Loge erscheint, um sich an einen allgemeinen Bund anzuschliessen und sein Herz für die Menschheit zu öffnen. An beiden Orten kann er nicht mit voller Seele sein, an einem muss er heucheln, und sich verstellen. Heute hört er: die Gojim seien dem Herrn ein Greuel und er werde sie vertilgen und vernichten in seinem Zorn, und morgen soll er diese Gojim mit dem Brudernamen belegen, sich mit ihnen in innigere Verbindung einlassen und sich dem Zorn des Herrn aussetzen. Zeigt nicht der Jude den grössten Indifferentismus, wenn er als Br Frmr die heiligen Bücher der Christen als erstes grosses Licht der Religionserkenntniss und als Regel seines Glaubens annimmt; die heiligen Bücher der Christen annimmt, welche ihn lehren, dass seine heiligen Schriften erfüllt und durch neue und bessere ersetzt sind? Was muss der Jude vom heiligen Johannes denken, dem die Logen gewidmet und dem zu Ehren jährlich ein grosses Fest von der Freimaurerbrüderschaft gefeiert wird? — Zeigt nicht der Jude die grösste Gleichgiltigkeit gegen seine Gesetze und Gebräuche, wenn er vom Meister zur Arbeit in der Loge aufgefordert wird an einem Tage, wo ihm jede Arbeit untersagt ist? wenn er Speisen geniessen soll, die nicht nach seiner Weise zubereitet, die ihm wohl gänzlich verboten sind?

Und die Christen, so lange sie nach der alten Einrichtung der Brüderschaft Juden in dieselbe aufnehmen, laden selbst auch den Vorwurf der Gleichgiltigkeit auf sich. Nicht etwa dadurch, dass sie eine Gesellschaft bilden, woran auch Nichtchristen theilnehmen; wo sie zusammen kommen, um gemeinschaftlich ihren Geist zu bilden und nach Weisheit zu streben: sondern dadurch, dass sie Gleichgiltigkeit gegen ihre eigenen heiligen Schriften verrathen, welche doch die Form enthalten, unter der sie das Heilige und Ehrwürdige bewahren und in sich erwecken sollen, indem sie andere Religionsverwandte dadurch verpflichten, von denen sie doch wissen, dass sie nicht dieselbe Heiligkeit für sie haben und indem sie anderen Religionsverwandten die Bibel als erstes grosses Licht und als Regel des Glaubens darstellen, von denen sie doch voraussetzen müssen, dass sie es nicht als solches ansehen, also ein leeres Spiel mit dem Heiligen treiben. So lange also die Bibel noch als erstes grosses Licht der Freimaurerei und als Regel des Glaubens fest steht, so lange kann nach meinem Dafürhalten kein Nichtchrist, folglich auch kein Jude in die Brüderschaft aufgenommen werden.

So, gel. Freund und theurer Br, habe ich Ihren Wunsch zu erfüllen gesucht und Ihnen nochmals meine Ansichten über den bekannten Gegenstand dargelegt. Nehmen Sie das, was ich Ihnen hier mittheile, mit eben so brüderlichem Herzen auf, als Sie schon zu verschiedenen Zeiten meine von den Ihren vielleicht etwas abweichenden Meinungen über das Wesen unsers Bundes aufnahmen: das Beste desselben ist mir und Ihnen von jeher über alles theuer gewesen. Ich verharre mit aller brüderl. Achtung etc.“

Das Packet nahm nun seinen Weg von einem Engbund zum andern und kehrte nach etwa $3^1/_2$jähriger Reise nach Leipzig zurück. Ohne Ausnahme sprachen die Engbünde ihre Freude und Anerkennung aus über „die mit Anstand und Schicklichkeit, blos in Hinsicht auf den Gegenstand und mit Entfernung alles Persönlichen geführte Discussion“ und man wollte daraus erkennen, dass „der ächte Geist der brüder-

lichen Liebe, der Ordnung und wissbegierigen Forschung, der wahre Grund der Maurerei, in der Loge Balduin herrsche."

Die von den einzelnen Engbünden eingegangenen Nota waren auch diesmal verschieden, zum Theil abhängig von lokalen Verhältnissen oder auch von den Systemen, nach denen die einzelnen Logen arbeiteten. Görlitz erklärte: „dass der israelitische Glaubensgenosse, wenn er sonst die nöthigen Eigenschaften zur Aufnahme besitzt, eben so rechtlich, als billig und gesetzlich für wahlfähig zu achten sei wie jeder andere Nichtchrist." Braunschweig sagt: „In unsern Listen werden zwar israelitische Brüder nicht als solche aufgeführt, weil wir überhaupt ihre Religion nicht bemerken; wir freuen uns aber, mindestens zwei active sehr biedere Brüder mosaischen Glaubens in unserer Kette zu sehen." Hamburg, Dresden, Oldenburg und andere Engbünde stimmen vollständig mit den Ausführungen des Br Köhler überein und erklären: „Die Nichtaufnahme eines Juden hänge von Localumständen ab, könne aber nicht zum Gesetz erhoben werden, aber der Zulassung eines in einer rechtmässigen Loge aufgenommenen Juden, gegen dessen Rechtschaffenheit nichts einzuwenden sei, dürfe kein Hinderniss entgegen stehen." Die Loge Apollo in Leipzig spricht sich dahin aus, „dass in unserer aufgeklärten Zeit die Frage über Aufnahme der Juden in den Bund gar nicht mehr gestellt werden solle, der gebildete Jude werde mit dem Geist der Aufklärung so weit fortgeschritten sein, dass sich die Empfänglichkeit für einen höheren Aufschwung zu dem rein Menschlichen und der damit verbundene Sinn der Duldung und Liebe regsam in ihm zeigen könne.

Lübeck bemerkt: „Bei uns ist gerade jetzt auf sehr dringendes Ansuchen der Bürgerschaft die Rede davon, dass der Magistrat alle während der französischen Zeit hierher gezogenen Juden aus der Stadt schaffen solle und möge. Dieses concrete Localverhältniss hat demnach auf uns einen ganz besonderen Einfluss und macht es uns wünschenswerth, dass in unserer Loge weder von Aufnahme noch Zulassung die Rede sein möge, bis erst entschieden ist, ob die Juden hier Bürgerrecht erlangen können, oder nicht einmal als Einwohner geduldet werden sollen." Andere Logen wie Göttingen, Hildburghausen, Rostock stimmen unbedingt den Anschauungen des Br Schöne bei. Gera konnte sich über ein gemeinsames Votum nicht einigen, sondern nahm die sehr auseinander gehenden Ansichten der Brr zu Protokoll und fügte sie dem Circular bei. — Endlich erklärte noch Weimar: „Das Resultat wird doch immer sein: Die Maurerei ist ursprünglich ein ächt christliches Institut, welches aber späterhin allen Menschen, denen Wahrheit und Pflicht heilig sind und die zur allgemeinen Menschenliebe sich emporschwingen können, sein Heiligthum nach Inhalt seiner Vorschriften geöffnet hat, ohne sich um den Glauben zu bekümmern. Also können auch Juden, Muhamedaner, Braminen und andere Nichtchristen der Regel nach Maurer werden. Selten ist aber bei ihnen ein solcher Grad der Sittlichkeit und der Geistescultur vorhanden, so dass nur Einzelne aufgenommen werden können. Auch ist oft eine solche Aufnahme örtlicher Hindernisse wegen nicht zu gestatten und daher jeder Loge die grösste Sorgfalt auch in diesem Punkte zu empfehlen."

Mit diesem den 8. Juli 1816 niedergeschriebenen Votum schliessen unsere Acten über diese lange Zeit brennende Frage. Und was war das Resultat so vieler Erwägungen? — Ein greifbares für den ersten Augenblick nicht. Noch lange dauerte es, ehe die einzelnen Logen sich entschliessen konnten, Juden in den Bund aufzunehmen; einzelne Logensysteme, und namentlich die in höhern Graden arbeitenden, verweigern heut noch principiell deren Aufnahme, wenn sie auch die in andern Logen aufgenommenen Juden zu ihren Arbeiten zulassen, oder sogar deren Aufnahme in andere Logen befürworten.

Zu verkennen ist jedoch nicht, dass diese brüderlichen Aussprachen vielfach dazu beigetragen haben, die Ansichten zu klären, die ablehnenden zu mildern, die allzufreien zur Vorsicht zu mahnen, überhaupt den Boden für die Aufnahme der Juden mehr und mehr zu lockern und vorzubereiten, so dass diese Aufnahme bei den mehrsten Systemen zur Thatsache geworden ist.

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

